This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

15464
37

15464.37

Harvard College Library

FROM

By Exchange

15464.37

John Philips
(1676—1708).

Beitrag zur englischen Literatur-Geschichte.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der philosophischen Doktorwürde

vorgelegt der

Hohen philosophischen Fakultät

der

UNIVERSITÄT LEIPZIG

von

ALEXANDER HARRACH

aus

ST. GOARSHAUSEN
(Hessen-Nassau).

KREUZNACH
Buchdruckerei Ferd. Harrach
1906.

Einteilung.

Seite

A. Einleitung 6

B. I. John Philips' Leben und Werke 7
1. Die Philips schon zu seinen Lebzeiten zugeschriebenen Gedichte 9
2. Die Philips erst später zugeschriebenen Gedichte:
a) mit Recht 53
b) fälschlich 60
3. Neu ermittelte Gedichte von Philips 61

II. Philips in der englischen Kritik und Poesie seiner Zeit 79

C. Schluss 87

Anhang I.

1. John Philips' „Designed Dedication . . ." 89
2. „Splendens Solidus" 92
3. „The Sylvan Dream or the Mourning Muses" 96
4. „Ramelies, a poem" 111
5. „A Poem to the Memory of the Incomparable Mr. Philips" by Leonard Welsted 122

Anhang II.

Bibliographie 133

Anhang III.

Mit fortlaufenden Zahlen versehene Angaben zu vorstehenden Texten, die nicht als Fussnoten gedruckt werden konnten . . . 137

Einleitung.

Noch zu Ende des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts macht sich in den englischen Sitten und Gebräuchen, und demgemäss auch in der Literatur, der Einfluss der Regierung der sittenlosen Stuarts geltend. Noch leben jene Dramatiker und vor allem jene Lustspieldichter, in deren Schöpfungen sich so recht das zügellose Leben des Hofes und auch der Bürgerkreise zur Zeit der Restauration wiederspiegelt. Während der Regierung Wilhelm's III. von Oranien und der Königin Anna tritt aber in jeder Hinsicht eine Wendung zum Besseren ein. Die Wochenschriften, die um diese Zeit in's Leben gerufen werden, verdanken ihre Entstehung wesentlich dem Drange einiger hochgesinnter Männer, die das sittliche Niveau des Volkes heben und ihm neue, ethische Interessen geben wollten. Hand in Hand mit der Gründung dieser moralischen Zeitschriften ging — wenn zeitlich auch etwas später — die Entwickelung des Romans in England, der dieselben Ziele verfolgte, wenn er sie auch nicht immer erreichte. Aber nicht nur in diesen grossen, in der Weltliteratur allgemein anerkannten Strömungen zeigt sich das Verlangen nach höheren Zielen und edleren Motiven. Auch kleine, weniger bekannte Dichter unterstützen diese sittliche Bewegung in Wort und Schrift. Zu diesen gehört in erster Linie John Philips.

John Philips' Leben und Werke.

John Philips wurde, wahrscheinlich als vierter Sohn*) eines Geistlichen, am 30. Dezember 1676 in Bampton, in der Grafschaft Oxford, geboren. [2]) Seinen ersten Unterricht erhielt er im väterlichen Hause wohl im Verein mit seinen zahlreichen Brüdern. Bereits in frühester Jugend beschäftigte er sich am liebsten mit Büchern; einmal entsprach dies der Neigung des etwas mädchenhaft schüchternen Jungen, mag aber auch damals schon die Folge eines Lungenleidens gewesen sein, dem er frühzeitig erlag. Von 1691 ab besuchte er die Schule in Winchester,**) auf der er besonders classische Studien trieb und sich solche Fertigkeit in der Nachahmung der Classiker aneignete, dass er darin alle seine Mitschüler übertraf. „William von Wickham hatte dort", so sagt Miege,***) „ein feines Collegium nebst einer öffentlichen Schule für 70 junge Studenten, die gratis unterrichtet und erhalten wurden und sich nachher nach dem sogenannten neuen Collegio in Oxford wenden mussten, gestifftet". Infolgedessen bezog wohl Philips 1697 die Universität Oxford, wo er im Christ-Church College am 16. August immatriculiert wurde. Dort wurde er bald infolge seiner Kenntnisse und seines bescheidenen Wesens der Liebling der Schüler und der Lehrer. Hier lernte er die Werke Miltons kennen, die bald neben Vergil, Horaz und Homer seine bevorzugte Lectüre bildeten. Er wusste nicht nur den Inhalt des „Paradise Lost" zum grössten Teile auswendig, sondern er konnte auch dessen classische Quellen

*) S. Benutzte Literatur Nr. 1. „Dictionary of National Biography" von Stephen-Lie vol. 45 p. 175.

**) S. Anhang II Bibliographie Nr. 42 p. 3.

***) S. Ben. Lit. Nr. 9 „Des Herrn Guy Miege etc." p. 65.

angeben. Mit gleichem Interesse las und studierte er die Werke von Chaucer, Spenser und Drayton und, da er das Latein vollständig beherrschte, auch die lateinischen Werke über englische Geschichte. Zu seinen besten Freunden gehörten hier Edmund Smith und William Brome von Ewithington, von denen der erstere ihm, „the best of Sons, of Brothers, and of Friends“ einen warmen Nachruf widmete.*) Philips hatte die Absicht, Medizin zu studieren; er musste sich daher zunächst mit Botanik beschäftigen, was ihm, wie überhaupt die Naturgeschichte, mehr als die eigentliche Medizin zusagte, ja ihn derart fesselte, dass er schliesslich nur naturgeschichtliche und in Verbindung hiermit literarische Studien trieb. In jene Zeit fällt seine unglückliche und heftige Liebe zu der schönen und gebildeten Maria, der Tochter seines Lehrers Meers vom Brazenose College, Oxford, in dessen Familie er häufig Gast war. Ihr, die des schüchternen Jünglings stille, nichts weniger als stürmische Leidenschaft fast gar nicht beachtete, die sich von aller Welt den Hof machen liess, von der man sogar vermutet, dass sie heimlich verheiratet war,**) gedenkt er in der „Ode to St. John“. Diese einzige Leidenschaft seines Lebens entfremdete Philips der Welt immer mehr. Sie hielt ihn ganz gefangen und verstärkte sich noch dadurch, dass er die Geliebte immer wieder sah, sich ihr aber nicht zu erklären wagte. Etwa um 1705 kam er dann nach London und wurde in feinere gesellschaftliche Kreise eingeführt. In jener Zeit verschlimmerte sich aber sein Lungenleiden, das Philips, ein edler, frommer und prinzipienfester Mensch, mit grosser Geduld ertrug und das er selbst in lateinischen Versen, die ich hier in Uebersetzung bringe, folgendermassen schilderte: „Aber mir, der ich Grosses verspreche, geht der mühsam geholte Atem aus, während der Husten mein Innerstes durchzuckt und die unruhige Brust, sie ungefüge bewegend, erschüttert mit Keuchen, das aus der Tiefe hervorkommt . . .“.***) Philips ging

*) S. a Poem on the Death of Mr. John Philips, author of „The Splendid Shilling“, „Blenheim“ aud „Cyder“, by Mr. Edmund Smith. London (B. Lintott etc.) 1710.

**) S. Dict. of Nat. Biogr. vol. 45 p. 175.

***) S. Anh. II Bibl. No. 42, p. 30. („Ode ad Henricum Saint John“ Str. 9).

1707 auf ärztlichen Rat hin nach Bath;*) allein sein krankhafter Zustand war bereits derartig vorgeschritten, dass selbst eine vorübergehende Besserung nicht eintrat und er bald darnach in Hereford am 15. Februar 1708 starb. Seine Mutter Maria liess ihm hier einen Grabstein errichten, dessen Inschrift Anthony Alsop von Christ-Church, Oxford,**) verfasste. In derselben erwähnt er Philips' Gedenkstein in der Westminster Abtei in London, den Simon Harcourt errichten liess: dieser befindet sich — wie ich selbst constatiert habe — zwischen den Gedenksteinen von Barton Booth, Esq. und John Roberts, Esq., unmittelbar neben denjenigen von Abrahamus Couleius (Cowley), Longfellow und Dryden. Den Text verfasste Dr. Atterbury***) in einer Philips' Sprache und Stil angemessenen Weise.†)

Wie erwähnt, verfasste Philips schon in Winchester Dichtungen in lateinischer Sprache, die diejenigen seiner Mitschüler weit übertrafen. In Oxford schrieb er solche in heimischer Sprache. Diese sind classischen Quellen entnommen und hätten griechischem und römischem Geschmack zugesagt. Denn Philips hatte seine Studien auf die Classiker, die besten Lehrer der Schrift, gerichtet und so die Harmonie der Verse in jenem alten, freien viel-

*) S. Anh. II Bibl. No. 35, p. 26.

**) S. auch Hearne, Collections vol. III. p. 370.

***) Jacob behauptet fälschlicherweise in „Lives of the Poets" vol. „The Life of John Philips" etc., dass der Epitaph von Dr. Friend verfasst sei.

†) S. Anh. Bibl. No. 35, p. 28. Hierbei dürfte die Bemerkung nicht uninteressant sein, dass der Text in grammaticalischer Hinsicht nicht einwandfrei ist. Da derselbe in allen Ausgaben der Werke von John Philips dieselben Fehler aufweist, ist daraus zu schliessen, dass Atterbury das Latein nicht vollkommen beherrschte. Erst folgende Correctur, in grammatischer und interpunctalischer Beziehung, macht die nachfolgenden Verse verständlich und vernünftig: Uni in hoc laudis genere, Miltono, primoque secundus paene par. Res seu tenues, seu Grandes, seu Mediocres ornandas sumpserat, nusquam non, quod decuit, et vidit, et assecutus est .... Dieses soll nämlich heissen: Dem in dieser Kunst einzig Dastehenden und Ersten, dem Milton, als Zweiter fast gleich ....

gestaltigen, dem Inhalt durchaus angemessenen und entsprechenden Rhythmus und nicht in Strophen und Reimen gelernt.*)

Als erstes, von Philips verfasstes Gedicht, galt bisher **„The Splendid Shilling,“** der schon im Jahre 1701, ohne des Verfassers Erlaubnis, und zwar anonym unter dem Titel: „In Imitation of Milton“ erschien.**) Nachdem das Gedicht in demselben Jahre noch einmal unter gleichem Titel bei Peter Buck und G. Straban***) und im Jahre 1702 die zweite Ausgabe des Brown-Took'schen Druckes, aber bei R. Smith erschienen war,†) brachte 1705 der „Daily Courant“††) die Mitteilung von dem Erscheinen der ersten correcten Ausgabe des „Splendid Shilling“.

Inhalt und Form dieses Gedichtes waren so eigenartig und neu und gefielen allgemein derart, dass Philips schon durch sein Erstlingswerk berühmt wurde.

Ehe ich auf dessen Inhalt näher eingehe, bemerke ich noch, dass Philips zu dem „Splendid Shiling“ eine **„Designed Dedication“** schrieb, die nur in sehr wenigen Ausgaben abgedruckt ist. Sie war das einzige bis jetzt bekannte Prosastück von Philips und ist an seinen Jugendfreund und Verwandten William Brome, Esq., gerichtet. [3])

Philips schildert im „Splendid Shilling“, wie er in dem vorgesetzten Motto sagt:

— Sing, Heavenly Muse, -r —†††)
Things unattempted yet, in prose or rhime,
A Shilling, Breeches, and Chimeras-dire.

*) S. Dr. Atterbury's Grabschrift in Westminster [Anh. Bibl. No. 42, p. 26, 27].

**) S. Anh. II Bibl. No. 1.

***) S. ebenda No. 2.

†) S. ebenda Nr. 3.

††) Der „Daily Courant“ vom 8. II. 1705 brachte die Notiz: This day is published: „The Splendid Shilling.“ An Imitation of Milton. Now First correctly printed. Printed for Tho. Bennet at the Half Moon in St. Paul's Church-yard. Eine Woche vorher hatte der „Daily Courant“ vom 1. II. 1705 die Notiz gebracht: „Whereas a False Copy is published by B. Bragge of: „An Imitation of Milton,“ under the title of the Splendid Shilling etc.“ This is to give notice, that it will be printed next week from a True Copy.

†††) S. hier p. 14 †††).

In wohlgefälligen, leichten, ungereimten, achtfüssigen Jamben (Blankversen) besingt er sodann die Freuden desjenigen, der einen glänzenden Schilling, wir würden sagen, einen blanken Thaler, sein eigen nennt und somit nach Belieben Leckerbissen verzehren und von zarter Hand credenztes Bier schlürfen und rauchen kann, während der Unvermögende zu Hause, in zerrissenen Beinkleidern, „durch die der Wind pfeift", im kalten Zimmer sitzen und frieren muss und noch obendrein von den Gläubigern hart bedrängt wird. Wie neu und zutreffend sind die Vergleiche zwischen dem Gläubiger, der Katze (Grimalkin) und der Spinne (Arachne), die sich alle drei aus sicherem Hinterhalt auf die nichtsahnende Beute stürzen.

Die Veranlassung zu diesem Gedicht soll die Armut von Philips' Freund Edmund Smith gewesen sein. George A. Aitken*) sagt folgendes darüber: „This piece .... was .... depicted perhaps for the benefit of his impecunions friend Edmund Smith — the miseries of a debtor, in fear of duns, who no longer had a shilling in his purse wherewith to buy tobacco, wine, food, or clothes." Aus dem Vorwort, das ich oben genannt habe [4]), ist aber m. E. ersichtlich, dass Philips in dem Gedicht eigene Erlebnisse und eigene Armut schildert:

„Yet, however excellent this poem is, in the reading of it you will find a vast difference between some parts and others; which proceeds not from your humble servant's negligence but diet. Thies poem was begun when he had little victuals, and no money; and was finished when he had the misfortune, at a virtuous lady's house, to meet with both. But I hope, in time, Sir, when hunger and poverty shall once more be my companions, to make amends for the defaults of this poem, by an Essay on Minced Pies, which shall be devoted to you with all submission, by J. Philips".

Interessant ist hier auch des Dichters eigene Angabe, dass der „Splendid Shilling" nicht in einem Guss, sondern in zwei verschiedenen Perioden seiner Studienzeit entstanden ist.

Was die Quellen des Gedichtes betrifft, so sind Thema und dessen Behandlung original, dagegen finden sich Belege dafür, dass Philips seine Geschichtskenntnisse in erster Linie Camden

*) S. Dict. of Nat. Biogr. vol. 45, p. 176.

und Drayton verdankt. Ausführlicher und unanfechtbar kann dies erst in den Kapiteln, die „Cyder“ und „Cerealia“ behandeln, dargetan werden. Einzelne Beispiele seien auch hier angeführt. So sagt Philips von dem „Cambro-Briton“ er sei:

— — — —„(vers'd in pedigree,
Sprung from Cadwalader and Arthur, kings
Full famous in romantick tale) — — — —“*)

Während letzterer der allbekannte König Arthur ist, dürfte ersterer schon weniger bekannt sein. Philips lernte ihn wohl besonders [5]) durch Draytons „Polyolbion“ kennen:

„— — — — Where that distressed king,
Cadwallader, himselfe awhile recomforting
With hope of Alans ayde (which there did him detaine)
Forwarned was in Dreames, that of the Britons raigne
A sempiternall end the angry Powers decreed,
A Recluse life in Rome inioyng him to lead — — —“**)

Dieser ist derselbe Cadwalladar (es giebt mehrere Personen des gleichen Namens) auf dessen Traum Philips im „Cyder“ anspielt.***)

Den Ausdruck „Cambro-Briton“ hat Philips z. T. den folgenden Zeilen des „Polyolbion“ entnommen:

„The name of Cimbri, which most of the learned in this later time haue made the same with Cimmerians, Cumerians, Cambrians, all coming from Gomer Japhets sonne, to whom with his posterity was this North-Westerne part of the world divided . . .“†)

Von diesem „Cambro-Briton“ sagt Philips, dass er:

„O'er many a craggy hill and barren cliff,
Upon a cargo of fam'd Cestrian cheese,
High over-shadowing rides, with a design
To vend his wares, or at th'Arvonian mart,
Or Maridunum, or the antient town
Yclep'd Brechinia, ore where Vaga's stream
Encircles Ariconium, fruitful soil!††“)

*) S. „The Splendid Shilling“ v. 23.

**) S. Michael Drayton: „Polyolbion“, IX. Gesang, v. 203 (p. 158) (näheren Titel siehe Ben. Lit. No. 7).

***) S. „Cyder“ II 621 und Anhang III Anmerkung 6.

†) S. „The Polyolbion“, Anm. nach dem VI. Gesang. p. 117 u.

††) S. „The Splendid Shilling“ v. 26—32.

Diese Städte erwähnt auch der englische Geschichtsschreiber Camden in dem Werke „Britannia“ und sagt:

„Lan-nethlin vero id est fanum Vethlin, oppidulum mercatorium, etsi a linearum intersectione sit paulo remotius, nominis tamen cognatione cum Mediolano multo est coniunctius, Vethlin, enim ex Methlin linguae Britannicae Idiotismo facton est, ut Caer Verden, ex Caer Merden, Aruon ex Ar-mon . . .“*)

Und an anderer Stelle:

„Seaton autem Moridunum illud Antonini esse quod inter Duruonariam et Iscam ponitur, Ridunumque nomine tracuto in Tabula Peutegeriana dicitur, tum ex distentiae ratione, tum ex nominis significatione coniectarium, Moridunum enim Britannis idem plane est quod Seaton Anglis scilicet oppidum ad mare . . .“**)

Von dieser Stadt berichtet Camden ergänzend:

„In de per Diueuor principum Suthwalliae, dum illi florerent, castrum Regium in montis vertice sublime elatum, demum per Caermarden quod ipsi Britanni Caer Firdhin, Ptolomaeus Maridunum, Antonius Muridunum dixit . . . . Urbs haec est totius conuentus primaria, pratis est syluis amoena, antiquitate suspicienda ‚coctilibus muris‘ . . . .“***)

In gleicher Weise erfahren wir auch durch Camden näheres über die Stadt Brechinia und den Fluss Vaga:

„Ut iste Vaga Borealem agri d artem (!) alluit, ita Isca siue Osca eximius item fluuius mediam percurrit, qui e Nigro monte proruens, presso in solum alueo praeterit Brecknoke primarium agri oppidum in eius fere umbilico positum, quod Britanni Aber-Hodney vocant, quia Hodneius, et Isca eo loco aquas commisceant . . . .“†)

Dass dies wirklich das von Philips erwähnte Brechinia ist, beweist ferner der Anfang des Capitels, das die Grafschaft Brechnock behandelt:

„Radnoriae subiungitur ad Austrum Brechinia, Britanice Brechineanc, anglice Brechnockshire . . . .“††)

---

*) S. Camden: „Britannia“. Londini 1600, p. 591.

**) S. ebenda, p. 169 u.

***) S. ebenda, p. 578.

†) S. „Britannia“, p. 561.

††) S. ebenda, p. 560.

Die vierte der von Philips genannten und von Camden erklärten Marktstädte (Ariconium) wird an anderer Stelle eingehend erörtert werden. [7])

Da der „Splendid Shilling“ eine neue Gattung von Gedichten in die englische Literatur einführt, werden wir auch demgemäss gerade in diesem Gedicht nicht viele Anlehnungen an andere zeitgenössische Werke finden. Dennoch kann der junge Dichter nicht umhin, sich gleich im Motto an seinen Lieblingsdichter, an Milton, anzulehnen. So entnahm er dem „Paradise Lost“ folgende Verse:

„Sing heavenly Muse, ...“*) und

„Things unattempted yet in prose or rhyme . . .“**)

sowie ausserdem aus „Comus“:

„I'll tell you . . . .
What the sage poets . . . .
Storied of old in high immortal verse,
Of dire chimeras . . .“***)

und schmiedete aus diesen verschiedenen Versen das Motto zum „Splendid Shilling“:

„Sing Heavenly Muse, -r —
Things unattempted yet, in prose or rhime,
A Shilling, Breeches, and Chimeras-dire.“†)

Dass diese neue Art der Behandlung eines Stoffes, wie sie Philips im „Splendid Shilling“ vornahm, ungemein gefiel und Aufsehen erregte, beweist auch der Umstand, dass damit eine neue Gattung des komischen Heldengedichtes geschaffen wurde. Während aber Philips etwas ganz Neues und Originales dichtete, vermochten ihn seine Neider nur in plumpester, unselbständigster

---

*) S. „Par. Lost.“ I, 6.

**) S. ebenda I, 16.

***) S. Miltons „Comus“ v. 413—417.

†) Dieses —r — — — im ersten Vers des Mottos findet sich, abgesehen von der mir vorliegenden Ausgabe (No. 42 des Anh. II Bibl.), nur selten; es wird wohl ein Setzerteufelchen sein. (?)

Weise nachzuahmen. Dass es sich um Imitationen handelt, ist teilweise schon aus dem Titel der nachfolgenden vier Gedichte ersichtlich:

1. „The Crooked Six-pence“ von James Bramston. (1694?—1744.)
2. „The Copper Farthing“ von Miss Pennington. (1734—1759.)
3. „The School-Boy“ } von Rev. Thomas Maurice.
4. „The Oxonian“ } (1754—1824.)

Die sklavische Art der Nachahmung zeigt sich am besten bei einer Nebeneinanderstellung der Gedichte.

Ich citiere zunächst etliche Verse aus dem „Splendid Shilling“:

„— Sing, Heavenly Muse, -r —
Things unattempted yet, in prose or rhime,
A Shilling, Breeches, and Chimeras-dire.

Happy the man, who void of cares and strife,
In silken, or in leathern purse retains
A Splendid Shilling: he nor hears with pain
New oysters cry'd, nor sighs for chearful ale;
But with his friends, when nightly-mists arise,
To Juniper's Magpye, or Town-Hall repairs:
Where, mindful of the nymph, whose wanton eye
Transfix'd his soul, and kindled amorous flames,
Chloe, or Phillis; he each circling glass
Wisheth her health, and joy, and equal love.
Mean while, he smoaks, und laughs at merry tale,
Or pun ambiguous, or conundrum quaint.
But J, whom griping penury surrounds . . . .“*)

Da diese Schilderung von des Mannes Freud und Leid so grossen Beifall fand, war damit die Anregung gegeben mutatis mutandis das gleiche Thema in Bezug auf ein Mädchen zu behandeln. Dies tat Dr. Bramston**) in dem Gedicht **„The**

*) S. „The Splendid Shilling“, verse 1—13.

**) Dr. Bramston [1694?—1744] ist der Verfasser von „The Art of Politicks“ [1729] und „The Man of Taste“ [1733]; siehe Dict. of Nat. Biogr. vol. 6, p. 207; hier wird er auch als Verfasser des „Crooked-Sixpence“ [1743] angeführt.

Crooked Six-Pence", dessen Motto und Anfangsverse folgendermassen lauten:

— — — Sing, Maiden Muse,
Six-pence, Hoop-petticoat and Church on fire.

Happy the Maid, who from green Sickness free,
In Canvass or in Holland Pocket bears
A Crooked Six-pence. She envieth not
New-married Folks, nor sighs at others Banns.
At Eve when Sol this Hemisphere forsakes,
She to her Needle or her Wheel repairs.
Then, not unmindful of the Man, dear Man,
Whose Faith by Promises and am'rous Oaths,
And crooket Sixpence, was to her betroth'd
William or Thomas, at her Work she cry's
His Year next March is up and so is mine.
Meanwhile he Shoes japans, or buckling Wigs,
Sings Durfey's Songs by Purcellini set.
But I, who in my Head bear Pain, and draw. . . .*)

Der Vergleich beider Textproben beweist zur Genüge die enge Anlehnung Bramstons an Philips.

An dieser Stelle muss das Vorwort zu einer Ausgabe des „Splendid Shilling" und des „Crooked-Six-Pence" erörtert werden, welches sehr leicht Missverständnisse in bezug auf die Verfasser beider Gedichte hervorrufen könnte. Dieses Werk trägt den eigentümlichen Titel: „The Crooked-Sixpence" by Cath. Phillips,**) with a learned Preface etc. London [Tully's Head in Pall Mall] 1743. Auf dem Titelblatt des Exemplars des Brit. Mus. befindet sich der Vermerk, dass das Gedicht unter Papieren gefunden worden sei, die das Datum des Jahres trugen, in dem Miltons „Paradise Lost" (also 1667) veröffentlicht wurde und dass sich das Manuscript desselben in der Cotton Library im Britischen Museum, London, befinde. Die Unrichtigkeit dieser Angabe habe ich dort festgestellt. Das genannte Werk enthält 1. ein Vorwort, scheinbar von Dr. Bentley, einem bekannten englischen Kritiker, 2. „The Splendid Shilling" by John Philips,

*) Siehe Anhang II Bibliographie No. 50 p. 129.

**) Catherine Philips lebte von 1631—1664; „The poems of Cath. Philips 1667" enthalten den „Crooked-Sixpence" nicht. [Die Schreibweise des Eigennamens schwankt.]

3. „The Crooked-Sixpence“ by Cath. Phillips. In diesem Vorwort wird folgendes gesagt: Der „Splendid Shilling“ ist nicht von John Philips (erst ca. 1701) verfasst, sondern er ist eine durch einen Herausgeber bewirkte, mit einer Autorfälschung versehene Neuausgabe des schon früher (also vor 1664) von Cath. Phillips verfassten „Crooked-Sixpence“. Diese Behauptung sucht dann der Verfasser des Vorwortes, indem er zugleich John Philips in gemeinster Weise beschimpft, durch allerlei Trugschlüsse zu beweisen. Das Ganze ist nur ein sehr schlechter, obwohl recht raffiniert ausgeführter Scherz, den man sich mit Dr. Bentley*) (wahrscheinlich erst ein Jahr nach dessen Tode) erlaubt hat.**) Trotzdem bedarf es hier dieses Hinweises, damit John Philips' Autorschaft nicht wieder in Frage gestellt wird.

Als zweite Nachbildung des „Splendid Shilling“ nenne ich **„The Copper Farthing“** von Miss Pennington, von welcher Mr. Duncomb in folgenden Versen spricht:

„Nor shall thy much loved Pennington remain
Unsung, unhonoured in my votive strain.
See where the soft enchantress, wandering over
The fairy ground that Phillips trod before,
Exalts her chemic wand, and swift behold
The basest metals ripen into gold . . . .“***)

Es mögen nun einige Anfangsverse des „Copper Farthing“ folgen:

„Happy the boy, who dwells remote from School,
Whose pocket, or whose rattling-box, contains
A Copper Farthing! he nor grieving hears
Hot cheese-cakes cried, nor savoury mutton-pies;
But with his play-mates, in the dusk of eve,
To well-known blacksmith's shop, or churchyard hies:
Where mindful of the sport that joys his heart,
Marbles, or chuck, he instantly begins,
With undissembled pleasure in his face,
To draw the circle, or to pitch the dump:
While I . . . .“ [8])

*) Dr. Bentley lebte von 1662—1742; oben genanntes Werk erschien 1743.

**) Auch Mr. George A. Aitken, der Mitarbeiter des Dict. of Nat. Biogr., pflichtet dieser Ansicht (in einem Briefe an mich) bei.

***) S. Pearch's „Collection of Poems“. vol. 4 p. 184.

Ein Vergleich dieser Verse mit dem „Splendid Shilling“ zeigt auch hier wieder, dass sich die Verfasserin eng an das Vorbild angelehnt hat; dennoch hat sie das Thema wesentlich freier und selbständiger als Dr. James Bramston behandelt.

Ein weiterer Nachahmer Philips', der Rev. Thomas Maurice, befasst sich in seinem Gedicht ebenfalls mit dem Schuljungen; er hat es infolgedessen auch **„The Schoolboy“** betitelt.

Es beginnt:

„Thrice happy he, whose hours the chearing smiles
Of Freedom bless; who wantons uncontroul'd
Where ease invites, or Pleasure's Syren voice
Him the stern tyrant with his iron scourge
Annoys not, nor the dire oppressive weight
Of galling chain; but when the blushing morn
Purples the East, with eager transport wild,
O'er hill, o'er valley, on his panting steed
He bounds exulting, as in full career
With horns, and hounds, and thundring shouts he drives
The flying stay; or when the dusky shades
Of eve, advancing, veil the darken'd sky
To neighbouring tavern, blithsome, he resorts
With boon companion, where they drown their cares
In sprightly bumpers, and the mantling bowl . . . .“*)

Auch dieses Gedicht weist eine freiere Behandlung des Stoffes als der „Crooked-Sixpence“ auf. Immerhin hat sich der Verfasser nicht weit vom „Splendid Shilling“ entfernt, da er zum Beispiel statt des „dun“ (des drängenden Gläubigers) plötzlich vor die erschrockenen Knaben den Pädagogen treten lässt, der ganz karikiert ist und den er (wie Philips die Katze) Grimalkin nennt:

---

*) S. „Poems and miscell. Pieces“ etc. by the Rev. Thomas Maurice. London [Dodsley] 1778. pag. 47.

S. auch „The School-Boy“, a poem, in Imitation of Mr. Phillips' „Splendid Shilling“, Oxford, printed for the Author and sold by J. Fletcher & G. Kearsley. To Charles G . . . . ., Esq. Oxford, April 11, 1775. [Hier ist (auf dem Exemplar des Brit. Mus., London) mit Tinte G zu Goring ergänzt.]

„Some eye, perchance, in private nook conceal'd
Beholds Grimalkin; instant they disperse
In headlong flight, each to his secret cell;
If haply he may scape impending fate"*).

Die grosse Vorliebe, die Maurice für Philips' „Splendid Shilling" gehabt haben muss, zeigt sich besonders darin, dass er nach diesem Muster sogar ein zweites Gedicht: **„The Oxonian"** verfasst hat. Der Held der Erzählung gibt hierin seiner Freude darüber Ausdruck, dass er die Universität Oxford beziehen könne.

Dass es sich hierbei aber nicht um enge Anlehnung handelt, sondern, dass er mehr im Geiste Philips', in der mock heroic Dichtungsweise und im Blankvers geschrieben hat, mögen einige wenige Verse erläutern:

„No more the Paedagogue, with brandish'd rod
Annoys my sides, nor stunns with deathful sounds
My startled ears; for now, with transport heard,
The joyful mandate summons me away
To where famed Isis rolls her laureate wave . . ."**)

Immerhin finden sich auch hier wörtliche Citate aus dem „Splendid Shilling", z. B.:

„what shou'd I do, or whither turn amaz'd,
Confounded, . . .***)

Fällen wir ein Endurteil, so müssen wir unbedingt feststellen, dass John Philips mit dieser im „Splendid Shilling" neu eingeführten Gattung des komischen Heldengedichtes nicht nur der erste, sondern auch der bedeutendste, seine Nachbildner weit in den Schatten stellende Meister derselben war.

Der Ansicht, dass das Gedicht ein Meisterwerk ist, schien auch einer der bekanntesten classischen Philologen des 18. Jahrhunderts, Thomas Tyrwhitt [1730—86], gewesen zu sein, denn er

*) S. p. 18 dieser Abhandlung Anm. *)

**) S. „The Oxonian", a poem in Imitation of the „Splendid Shilling". by the Author of the „School-boy. Oxford (Fletcher, Prince etc.) 1778.

***) S. The „Splendid Shilling" vers 42.

übersetzte den „Splendid Shilling“ unter dem Titel: „Splendens solidus“ in das Lateinische.*)

Der „Splendid Shilling“ hatte Philips nicht nur allgemeine Anerkennung verschafft, sondern er war auch die direkte Veranlassung, dass Robert Harley, Earl of Oxford [1661—1724] und Henry St. John, Viscount Bolingbroke [1678—1724] ihm den Auftrag gaben, die Schlacht bei Blindheim (1704, von den Engländern Bleinheim oder Blenheim genannt)**) poetisch zu verherrlichen. Addison, ein Anhänger der Whigs, hatte dies im Auftrag des Lord Halifax bereits in dem „The Campaign“ betitelten Gedicht getan und nun ruhten die Tories nicht, bis auch einer der ihrigen das gleiche Thema behandelt hatte.

Dieselbe Schlacht wurde in jener Zeit noch mehrmals, teils in Prosa, von Matthew Prior***) und von einem Offizier Tallards†) geschildert, teils etliche Jahre später in Poesie von Lord Cobham††) verherrlicht.

Am 2. Januar 1705 kündigten „the Post Man“ und „the Daily Courant“ das Erscheinen von Philips' **„Bleinheim“** an.†††) Das Gedicht hat folgenden Inhalt:

---

*) Dies bis jetzt mit der Literatur über Philips nie vereinte Gedicht, befindet sich in dieser Abhandlung [s. Anhang III No. 9]. Es ist, m. E., ebenso wertvoll, wie die Uebersetzung der lat. Ode Philips' ins Englische durch Thomas Newcomb, die seither allen Ausgaben der Gedichte Philips' beigefügt wurde. Ueber die Autorschrift Tyrwhitt's siehe „Dict. of Nat.-Biogr.“ vol. 57, p. 446.

**) In den Einzeldrucken (der ersten Ausgaben) des Gedichtes lautete der Titel stets „Bleinheim“; er wurde aber später in den Collectivausgaben von Philips' Werken in „Blenheim“ geändert.

***) „A Letter to Monsieur Boileau Despreaux, occasioned by the victory of Blenheim 1704“.

†) Blenheim. Mareschall Tallard's Aid de Camps: his Account of the battle of Blenheim in a letter . . . . to Mr. de Chamillard . . . . in French and English. London 1704.

††) „Blenheim“, written at the University of Oxford in the Year 1727 (by Lord Cobham) s. „Collections of poems by several hands“ vol. II, p. 26.

†††) This day is published „Bleinheim, a poem, inscribed to the R. H. Rob. Harley, Esq.“ London [Th. Bennet] 1705.

Abgesehen von dieser Ausgabe erschienen noch 3 andere im gleichen Jahre; s. hier, Anhang II Bibl. No. 5, 6. 7.

Ludwig XIV. von Frankreich hatte lange Zeit den verbündeten Mächten von Europa widerstanden. Selbst Wilhelm von Oranien war ihm gegenüber ohnmächtig. Da schickte die Königin Anna von England ihren Feldherrn Churchill mit seiner tapferen britischen Armee nach Frankreich.

Die verbündeten Deutschen und Niederländer stellten sich willig unter seinen Oberbefehl; er rechtfertigte das ihm geschenkte Vertrauen, denn er übertraf sowohl die Erwartungen seiner Königin und seiner Landsleute, als auch die Befürchtungen des Feindes, der zwar anfangs über die anrückenden Engländer spottete. Selbst Tallard tat dies. Mit ziemlich grellen Farben wird sodann die Schlacht geschildert, die lange Zeit unentschieden bleibt, wobei die Heldentaten Churchills, der endlich Tallards Widerstand bricht und dann Prinz Eugen zu Hülfe eilt, besonders hervorgehoben werden. Der Feind wird schliesslich in wilder Flucht, mit Unterstützung der Truppen Marlboroughs, bis zur Donau zurückgeworfen. Der Dichter gedenkt dann beim Anblick der Toten — er schildert den Kampf, als wenn er dessen Augenzeuge gewesen wäre — der Schatten im Hades, und unter diesen wieder besonders der beiden früh verstorbenen Heerführer, des Herzogs von Gloucester und des Marquis von Blandford. Dann schildert er die Ehren und die Bewunderung, die dem Sieger zu teil werden, und das Unglück des unterlegenen französischen Königs und seines Verbündeten Maximilian II. Emanuel von Bayern (Boian prince); dieser sollte von Ludwig von Frankreich für seine Hülfeleistungen ein Königreich erhalten, wurde aber statt dessen besiegt und aus seinem eigenen Lande verbannt. Den Schluss des Gedichtes bildet ein Hymnus auf das glückliche England, das von den Schrecken des Krieges verschont bleibt, während im Gebiete anderer Länder der Kampf tobt. Hieran schliesst sich eine Lobpreisung der weisen, gerechten und segensreichen Regierung der Königin Anna, die tüchtige Heerführer an die Spitze der Land- und See-Macht stellte.

Philips verfasste „Bleinheim“ — wie er selbst in den Schlussversen sagt — auf dem Landsitze seines Gönners St. John „inexpert of war, with mean attempt“. Wenn er in seiner Bescheidenheit hier von einem Versuch redet, so ist dieser jedenfalls als gelungen zu betrachten; denn abgesehen von der mangelhaften Schilderung der Schlacht ist der übrige Teil des Gedichtes

gut durchgeführt. Wo es gilt sein Vaterland und dessen Helden zu besingen, findet Philips begeisternde Worte, soll er aber eine realistische Schlachtenschilderung geben, so fehlen ihm, dem Friedensliebenden, jeglichem Streite abholden Manne, die richtigen Bilder und die hierzu nötige praktische Erfahrung. Trotzdem kann „Bleinheim“ den Vergleich mit Adissons „Campaign“ recht gut aushalten. Das Gedicht fand allgemeinen Beifall; dies beweist auch die Tatsache, dass es im ersten Jahre seines Erscheinens vier Auflagen erlebte.

Dass Philips sich bei der Abfassung von „Bleinheim“ an ein bestimmtes Vorbild anlehnte, habe ich nicht feststellen können; dass aber ein späteres Gedicht, „Ramelies“ betitelt, viele Analogieen mit „Bleinheim aufweist, werde ich noch ausführlicher darlegen.[10])

Zu den kleineren Gedichten John Philips', die als solche stets bekannt waren, gehört ferner die lateinische **„Ode ad Henricum Saint John, Armig.“**, aus dem Jahre 1706, die Rev. Thomas Newcomb vom Corpus Christi College, Oxford, stilgerecht, wenn auch sehr frei, in das Englische übertrug.*)

St. John hatte Philips, dem gegenüber er die Rolle eines Mäcens spielte, Wein und Tabak zum Geschenk gemacht. Als Gegengeschenk widmete ihm Philips die Ode, die im Geist und in der Weise des Horaz, in der alcäischen Strophe**), verfasst ist. Abgesehen hiervon sind aber auch folgende Uebereinstimmungen mit Horaz zu constatieren:

In der III. Strophe nennt Philips die Muse = Pimplaea. Dieses Pimplaea ist das sogenannte Pimplea, nach anderer Lesart Pimpleïs (voc. Pimpleï), das auch Horaz nennt:

„Pimplei dulcis . . .“***),

---

*) Diese Uebersetzung ist allen Ausgaben der Werke Philips' beigefügt.

**) ⏑ ⏓ ⏑ ⏓ | ⏓ ⏑ ⏑ ⏓ ⏑ ⏓
⏑ ⏓ ⏑ ⏓ — | ⏓ ⏑ ⏑ ⏓ ⏑ ⏓
⏑ ⏓ ⏑ ⏓ — ⏓ ⏑ ⏓ ⏑
— ⏑ ⏑ ⏓ ⏑ ⏑ ⏓ ⏑ ⏓ ⏑

***) S. Horaz. I, 26, 9. Den genauen Titel der Ausgabe, nach der hier citiert ist, siehe vorne unter Ben. Lit. No. 4 „Des Quintus Horatius etc.“.

es ist ein Flecken in der macedonischen Provinz Pieria, nebst gleichnamigem Berg und gleichnamiger Quelle, die den Musen heilig waren. Auch die vorhergehenden Worte:

. . . Prome reconditum . . .*)

finden sich bei Horaz:

„. . . . . prome reconditum“ **)

Der Sinn der Verse in Strophe IV der Ode ist, der Dichter will ein Gedicht in der Weise des Horaz verfassen; Venusium ist die Vaterstadt des Horaz.

In Strophe V versteht der Dichter unter modi = Sangesweisen. Der wilde Knabe mit der blonden Mutter sind Amor und Venus. Es sei zunächst der Text dieser Strophe gegeben:

„Solers modorum, seu Puerum trucem
Cum Matre flava, seu caneret Rosas
Et Vina, Cyrrhaeis Hetruscum
Rite beans, Equitem sub antris.“

Unter „rosas“ und „vina“ sind Liebes- (die Alten bekränzten sich mit Rosen) und Trinklieder zu verstehen. Der etruskische Ritter ist Mäcenas, der bekannte Gönner des Horaz, dessen Eltern beide aus Etrurien stammten. Horaz nennt ihn: „Clare Maecenas eques . . .“ ***) und

„Maecenas equitum decus.“ †)

Das in der Strophe V ebenfalls genannte Cyrrha ist die Hafenstadt von Delphi; dies ist übertragen zunächst = delphisch, sodann = apollisch.

In Strophe VI, in der sich der Dichter dem Horaz gleichstellt, dessen Wein nicht besser war und dessen Kunst nicht höher stand etc., ist unter Lyaeus der Gott Bacchus zu verstehen; dies bedeutet hier = Wein.

In gleicher Weise sagt Horaz:

. . . tu sapientium
Curas et arcanum iocoso
Consilium retegis Lyaeo; . . .“ ††)

---

*) S. Philips' Ode Str. III. 2.
**) S. Horaz III; 28, 2.
***) S. Horaz I. 20. 5 auch „Care (!) Maecenas eques. . . .“
†) S. ebenda III; 16, 20.
††) S. Horaz III; 21, 14.

und ferner:

„. . . . . Teucer Salamina patremque
Cum fugeret, tamen uda Lyaeo
Tempora populea fertur vinxisse corona, . . .“ *)

Auch die Hervorhebung des Gegensatzes zwischen der Person des Dichters und derjenigen anderer Leute ist echt horazisch. Man vergleiche z. B. Philips' Verse:

„Tu sorte felix: me Maria
Macerat . . .“ **)

und ähnliche Verse des Horaz:

„. . . Miseri, quibus
Intentata nites: me tabula sacer . . .“ ***)

und ferner:

„Nos convivia, nos proelia virginum
Sectis in iuvenes unguibus acrium . . .“ †)
Cantamus . . . . “ †)

Diese wenigen Proben mögen als Beweis für die Anlehnung Philips' an Horaz genügen.

Als viertes und letztes der Gedichte, die anfangs allein, als Einzeldrucke, und später (viele Jahre lang) meistens zusammen mit den drei vorher genannten Gedichten, in einer Ausgabe vereint, erschienen, ist **„Cyder“** zu nennen††). Während die bereits behandelten Gedichte in kurzer Zeit vollendet waren, hatte Philips schon als Student in Oxford den „Cyder“ begonnen und ihn erst in London beendet. Der ausserordentlich reiche Inhalt desselben ist ein deutlicher Beweis für Philips' vielseitiges, umfangreiches Wissen und vorzügliches Gedächtnis. Die Anlage des Gedichtes ist eine recht glückliche zu nennen, da der Verfasser sich an sein Vorbild Vergil wohl in grossen Zügen

*) S. Horaz I; 7, 22.
**) S. „Ode“ Philips'; Strophe XIII.
***) S. Horaz I; 5, 13.
†) S. ebenda I; 6, 17.
††) „Cyder“ erschien zuerst 1709 und ward vom „Daily Courant“ am 29. Januar angekündigt: This day is published: Cyder, a Poem, in 2 books, printed for Jacob Tonson within Grays-Inn-Gate next Grays-Inn-Lane. — Der Name des Verfassers war nicht genannt. Näheres über Cyder's Ankündigung und das Honorar, das Philips dafür empfing s. Dict. of Nat. Biogr. vol. 45, p. 175 f.

angelehnt, aber das eigentliche Thema, die Gewinnung des Apfelweins, durch geeignete philosophische und wissenschaftliche Betrachtungen, sowie durch Bilder aus der griechischen und römischen Mythologie und Geschichte und aus der älteren und neueren englischen Geschichte belebt und erweitert hat. Dabei hat die sehr ausführliche, wir können sagen die wissenschaftliche Behandlung der Gewinnung des Cyder, von der Wahl, Zucht und Pflege der Apfelbäume, bis zur Ernte der Früchte und Apfelweinbereitung keineswegs gelitten, sondern durch die wechselreiche und nicht ermüdende Vielseitigkeit des Gedichtes nur gewonnen. Der Grund zur Abfassung desselben mag in des Dichters Vorliebe für Vergil und auch für das Landleben, das er ja auf dem „delicious rural seat" von St. John*) hatte kennen lernen, zu suchen sein; die wesentlichere Veranlassung aber war wohl diejenige, dass er, durch andere Gedichte der „local poetry" angeregt, auch seiner Eltern heimatliche Grafschaften Glocester und Hereford,**) die infolge ihres vorzüglichen Cyder berühmt waren, poetisch verherrlichen wollte.

Das Gedicht weist zahlreiche Anlehnungen an verschiedene Dichter und Geschichtsschreiber auf. Es sollen zunächst einige Proben von geschichtlichen Entlehnungen gegegen werden. Wir finden hier wieder (wie bereits im „Splendid Shilling"), dass Philips seine Geschichtskenntnisse Camden verdankt.

Die folgenden Verse:

„Thee also, glorious branch of Cecil's line,
This country claims; with pride and joy to thee
Thy Alterennis calls: . . . . ." ***)

sind erst durch Camden's nähere Ausführungen verständlich:

„Proxime hoc Alterynnis aquis, quasi insula amnica circumfunditur, quae antiqua sedes veteres et Equestris familiae

*) S. „Blenheim" v. 483.

**) S. Ben. Lit. No. 9 (Guy Miege . . .), p. 62: In Glocestershire waren vorzeiten die Täler in dieser Provinz mit Wein-Gärten besetzet, die man aber nach der Zeit in Baum-Gärten verwandelt hat, welche dann jährlich eine grosse Quantität Aepffel-Wein lieffern".

Und ebenda p. 69: „Herefordshire, eine inländische Provinz etc., hat an allen Nothwendigkeiten des menschlichen Lebens einen Ueberfluss. Sonderlich achtet man die hiesige Wolle und den trefflichen Aepffel-Wein für den besten in gantz England".

***) S. „Cyder" I, 608.

Sitsiltorum, siue Ceciliorum, unde Honoratissimus Patronus noster, omnibus virtutis . . . .*)

In gleicher Weise werden auch die von Philips erwähnten beiden Berge der Grafschaft Carnavon, Penmenmaur und Plinlimmon, durch Camden näher erklärt. Es seien zunächst die diesbezüglichen Verse aus „Cyder“ angeführt:

„. . . ev'n on the cliffy height
Of Penmenmaur, and that cloud-piercing hill,
Plinlimmon, from afar the traveller kens
Astonish'd, how the goats their shrubby brouze
Gnaw pendent; . . . “**)

Hierüber sagt Camden:

„Pen vero summitates montium etiamnum Britannis vocantur, unde Pen-mon-maur, Pendle, Pen et Pennigent montes apud nos aeditissimi nomen inuenerunt, nec aliunde nomen est Appenino Italiae.***)

Dass dies in der Tat der Berg Penmenmaur ist, ergeben noch die folgenden Zeilen Camdens:

„Decliui hinc ascensu pergit littus per Pen-maen-maur praecelsam et abruptam rupem que mari eminens, angustum callem itinerantibus praebet, hinc impendentibus saxis quasi ruinam minarentur; illinc fremente Oceano in immensam profunditatem depresso.“ †)

An einer anderen Stelle erklärt Camden die Bedeutung des keltischen Wortes maur = gross:

„Ab Aquilone autem longe patet Cantred-Maur, id est, Centuria magna . . .“ ††)

Näheres über den Berg Plinlimmon und die im „Cyder“ mehrfach erwähnten Flüsse Sabrina und Vaga sagt Camden:

„Eodem quoque ostio in Oceanum etiam se eijcit Ridol flumen e Plinlimon monte praerupte altissimo descendens, qui Aquilonarem agri partem claudit, et e suo gremio Sabrinam et Vagam nobilissima, quae dixi flumina, effundit . . .“ †††)

*) S. „Britannia“, p. 551.
**) „Cyder“ I, 105.
***) S. „Britannia“. p. 20.
†) S. ebenda p. 597.
††) S. ebenda p. 579.
†††) S. ebenda p. 587.

In gleicher Weise wird der sich auf Ireland beziehende Vers in „Cyder“:

„Happy Jerne! whose most wholesome air . . . .“ *)

sowie Näheres über den Namen Jërne, durch Camden erklärt:

„ . . . claudit celeberrima insula vulgo Hibernia dicta, Orpheo, Aristoteli, et Claudiano Jerna, Iuuenali et Melae Iuuerna, Diodoro Siculo Iris, etc incolis Erin, Britannis Yuerdon, et nobis Anglis Ireland.“ **)

Von den zahlreichen von Philips erwähnten Vorkommnissen aus der alten englischen Geschichte seien nur folgende erwähnt:

„And Sutton-acres, drench'd with regal blood
Of Ethelbert, when to th' unhallow'd feast
Of Mercian Offa he invited came,
To treat of spousals: long connubial joys
He promis'd to himself, allur'd by fair
Elfrida's beauty; but deluded dy'd
In height of hopes — Oh hardest fate, to fall
By shew of friendship, and pretended love! ***)

Auch hier hat Philips wieder aus Camden geschöpft: „Lugus inde ad Vagam per Marden, and Southon siue Sutton properat, quorum hoc tenues reliquias palatij Offae ostendit, quod Ethelberti caede infame fuit, istud Ethelberti tumulo qui diu inglorius hic iacuerat, priusquam Herefordiam transferretur, celebre habetur.“ †)

Von diesem Mord und dessen Nebenumständen wird dann noch ferner gesagt:

„Incrementa, ni fallor, maxima religioni, et Ethelberti Orientalium Anglorum Regis martyrio accepta ferat. Qui cum nuptias filiae Offae Regis Merciorum ambiret, a Quendre da Offae uxore, quae potius Orientalium Anglorum imperium, quam honestam filiae conditionem captauit, ex insidijs nefarie sublatus, Mar-

*) S. „Cyder“ II, 223.

**) S. „Britannia“ p. 755. Siehe auch „The Story of the British Race“ by John Munro, London: George Newnes etc. p. 144: „The name Jerne, Erin, whence Ireland, comes, it is believed, from de Celtic iar, west, and in, an island, though a derivation from Iberians or Hibernians among its early inhabitants is plausible.“

***) S. „Cyder“ I, 70.

†) S. „Britannia“ p. 555.

tyrumque catalogo insertus, templum hic sibi habuit a Milfredo regulo extructum . . . .“ *)

Am wichtigsten aber sind die ausführlichen Mitteilungen Camdens über die Stadt Ariconium und deren Geschichte, die Philips mehrfach**) erwähnt hat und deren Untergang er besonders schön poetisch geschildert hat.***) Camden sagt hiervon:

„Ab hac valle pars huius agri quae ad ortum diuergit nunc Irchenfeld, in Censuali Guil. primi libro Archenfeld dicitur, quam a Danis ann. 715 ferro flammaque vastatum capto Camalaco Episcopo Britanno produnt nostri historici. In hac Kilpec castrum†) floruit, sedesque fuit nobilis familiae Kilpecorum . . . .“ ††) „Quosque pertigerit illa regiuncula Arcenfeld nescio, verum affinitas inter haec nomina Ereinuc, Arcenfeld, Ariconium oppidum, cuius, hoc tractu meminit Antonius, et Hareford siue Hereford, qua nunc urbs est Comitatus prima, in eam me sententiam paulatim perduxerunt, ut existimem haec singula ab Ariconio deducta. Nec tamen unum idemque Ariconium, et Herefordiam existimo, sed uti Basilea Germaniae, Augustae Rauracorum et Baldach Assyriae, Babyloniae nomen sibi vindicauit quod haec ex Babyloniae, illa ex Augustae ruderibus originem duxit: sic Hariford nostra (ita enim vulgus appellat) et nomen, et ortum a vicino Ariconio, ut mea fert opinio, reperit, quae nullam hodie integram oppidi faciem habet, terrae motu, ut ferunt, conquassata . . .“ †††)

Abgesehen von Camden verdankt Philips seine Geschichtskenntnisse auch Drayton. Dies ist am besten aus den bereits citierten Versen§) aus „Polyolbion“ ersichtlich, in denen von der Warnung Cadwalladors durch einen Traum die Rede ist. Philips sagt hiervon nur:

„Hail, happy prince
Of Tudor's race, whom in the womb of time
Cadwallador foresaw! thou, thou art he,

*) S. ebenda p. 553.
**) S. „The Splendid Shilling“ v. 32; „Cyder“ I, 7; I, 460.
***) S. „Cyder“ I, 173–247, und hier p. 48 f.
†) Vgl. hiermit „Cyder“ I, 7.
††) S. „Britannia“ p. 551.
†††) S. „Britannia“ p. 552.
§) S. hier p. 12.

Great Richmond Henry, that by nuptial rites,
Must close the gates of Janus, and remove
Destructiv discord . . . ." *)

Diesen Traum finden wir in „Polyolbion" ausführlich geschildert:

„Cadwalladar driuen to forsake this land especially by reason of plague and famine, tyrannizing among his subjects, ioyned with continuall irruptions of the English, retyred himselfe into little Bretaigne to his cozen Alan there King: where, in a dreame he was admonisht by an Angel (I iustifie it but by the story) that a period of the British Empire was now come, and untill time of Merlins prophecie**) given to King Arthur, his country or posterity should haue no restitution and further, that he should take his iourney to Rome, where, for a transitory he might receiue an eternall Kingdome . . . Through this aduice therefore, and a prepared affection, Cadwallader takes voyage to Rome, reciued of PP. Sergius, with holy tincture, the name of Peter and within very short time there died; his body very lately under Pope Gregory the XIII. was found buried by S. Peters Tombe, where it yet remaines . . . . It was added among British traditions, that, when Cadwalladers bones were brought into the Isle, then should the posterity of their Princes haue restitution." ***)

Nach einer eingehenden Untersuchung ist dann festgestellt, dass Cadwallader der Sohn des Cadwallo, eines britischen Königs und seine Mutter die Tochter des Königs Penda von Mercland ist. Hier wird dann hinzugefügt:

„But strongly may hold, that Cadwallo or Caswallo, living about DCXL slaine by Oswald, King of Northumberland, was the same with Bedes first Cedwalla whom he calls King of Britons . . . ." †)

In den Versen, die von der Anlage der Obsthaine handeln, sagt Philips:

---

*) S. „Cyder" II, 619.

**) Vgl. „Cerealia" v. 5; s. auch Anhang III No. 11.

***) S. „The Poly-Olbion" . . . Anm. am Ende des IX. Gesanges (p. 166).

†) S. ebenda.

„I nor advise nor reprehend the choice
Of Marcley-hill . . . .“*)

Hierbei war es ihm vor allem darum zu tun, diesen in der ganzen Grafschaft, infolge eines Erdrutsches wohlbekannten Hügel zu erwähnen und das Vorkommnis zu erzählen:

„yet 'tis unsafe to trust
Deceitful ground: who knows but that, once more,
This mount may journey, and, his present site
Forsaking, to thy neighbours bounds transfer
The goodly plants, affording matter strange
For law-debates? . . . .“**)

Auch hier ist Drayton wieder Philips' Vorbild gewesen. Jener sagt nämlich:

„But Marcely, griu'd that he (the neerest of the rest,
And of the mountaine kind) not bidden was a guest
Unto this nuptiall Feast, so hardly it doth take,
As (meaning for the same his station to forsake)
Inrag'd and mad with griefe, himselfe in two did riue;
The Trees and Hedges neere, before him up doth driue,
And dropping headlong downe three daies together fall:
Which, bellowing as he went, the Rockes did so appall,
That they him passage made, who Coats and Chappels crusht:
So violentlie he into his Valley rusht.“***)

Von den zahlreichen, weniger auffallenden Analogieen seien nur folgende angeführt.

Es erwähnen Drayton und Philips die Wolle von Lemster, die sie beide mit dem goldenen Vliess vergleichen. Ersterer tut dies in den Versen:

„. . . At Lemster, for the Wool, whose Staple doth excell,
And seems to ouer-match the golden Phrygian Fell“

und etliche Zeilen weiter unten:

„Where liues the man so dull, on Britains furthest shore,
To whom did neuer sound the name of Lemster Ore?“

und noch einige Zeilen später:

„as there th'Appulian fleece, or dainty Tarentyne“†)

*) S. „Cyder“ I, 78.
**) S. „Cyder“ I, 80.
***) S. „The Polyolbion“, VII. Gesang, v. 183 (p. 125).
†) S. ebenda VII. Gesang, verse 145, 151, 158 (p. 124 und 125).

Philips machte dieselben Vergleiche in den Versen:

„. . . . can Tmolus' head
Vie with our safron odours? or the fleece
Baetic, or finest Tarentine, compare
With Lemster's silken wool? . . .“ *)

Allein derartige Uebereinstimmungen zwischen genannten Dichtern betreffen nicht nur einzelne Ausdrücke, sondern finden sich auch in ähnlichen Schlüssen der Gesänge resp. Kapitel. Hierfür möge das folgende Beispiel genügen. Drayton schliesst einen Gesang mit den Versen:

„The Muse an oblique course doth seriously pursue:
And pointing to the Plaines, she thither takes her way;
For which, to gaine her breath shee makes a little stay“ **)

Die letzten Verse im ersten Buch des „Cyder“ sind folgende:

„. . . . However let the Muse abstain . . . ,“
„. . . . There let her rest a while . . . .“ ***)

Die interessanteste der übereinstimmenden Stellen, an der dargelegt und bewiesen werden wird, dass Philips bei der Abfassung des „Cyder“ sowohl Draytons „Polyolbion“ als auch Vergils „Georgica“ unmittelbar vorlagen und dass Drayton selbst aus letzterer geschöpft hat, folgt erst später.[12])

Da Spenser zu der Lieblingslectüre Philips' gehörte, liegt die Vermutung nahe, dass wir bei ihm mehr oder weniger deutliche Anlehnungen aus dessen Werken finden. Diese Vermutung bestätigt sich. Es seien nur einige der zahlreichen Beispiele gegeben. So sagt Spenser vom Hahn:

„And chearefull Chaunticlere with his note shrill
Had warned once, that Phoebus fiery carre
In hast climbing up the Easterne hill,
Full envious that night so long his roome did fill . . .“ †)

In gleicher Weise lässt Philips durch den Hahn den säumigen Tag wecken:

„When chanticleer, with clarion shrill, recalls
The tardy day, . . .“ ††)

*) S. „Cyder“ I 582 f.
**) S. „The Polyolbion“ II. Gesang, Schlussverse (p. 54).
***) S. „Cyder“ I, 791.
†) S. Ben. Lit. No. 5: The works of Edmund Spenser etc. „Faerie Queene“ cant. II. p. 17, Str. 1.
††) S. „Cyder“ I, 753.

Auch den Gedanken, dass im Hochsommer Krankheiten aller Art entstehen, fand Philips bei Spenser. Letzterer sagt nämlich:

„And now the Sonne hath reared up
His fyerie-footed teme,
Making his way betweene the Cuppe
And golden Diademe:
The rampant Lyon hunts he fast
Whose balefull barking bringes in hast
Pyne, plagues and dreery death.“ *)

Philips' diesbezügliche Verse, in denen er aber diesen Gedanken dichterisch erweitert und vertieft hat, lauten:

„Th' industrious, when the sun in Leo rides,
And darts his sultriest beams, portending drought, . . .“

und etliche Zeilen weiter:

Thus the great light of heav'n that in his course
Surveys and quickens all things, often proves
Noxious to planted fields, and often men
Perceive his influence dire, ...
Then wo to mortals! Titan then exerts
His heat intense, and on our vitals preys;
Then maladies of various kinds, and names
Unknown, malignant fevers, and that foe
To blooming beauty, which imprints the face
Of fairest nymph, and checks our growing love,
Reign far and near; grim death, in different shapes,
Depopulates the nations, thousands fall
His victims, youths, and virgins, in their flower,
Reluctant die, and sighing leave loves
Unfinish'd, by infectious heav'n destroy'd. **)

Weit öfter als bei Spenser hat Philips bei Milton geschöpft. Hierbei ist nicht ausser acht zu lassen, dass bereits zur damaligen Zeit Milton das Gemeingut aller Gebildeten geworden war und dass zu deren bevorzugtester Lektüre in erster Linie gerade „das verlorene Paradies“ gehörte. Stimmten auch beide Dichter in vielen Ansichten und Bestrebungen, z. B. in der

*) S. Spenser: „Shepheards Calender“ (Julye) p. 466.
**) S. „Cyder“ I, 128 und 148.

Bekämpfung der Unsittlichkeit, die alle Kreise des damaligen privaten und öffentlichen Lebens ergriffen hatte, sowie auch in der Vorliebe für Naturschilderungen überein, so stehen sie, besonders in ihren Ansichten über die Frauen und die Ehe im allerschärfsten Gegensatz. Milton hatte — infolge eigener unglücklicher Erfahrungen — keine hohe Meinung von der Frau, sondern betonte an vielen Stellen seiner Werke (es sei hier nur an die Schrift: „Lehre und Wissenschaft von der Ehescheidung“ erinnert) deren Minderwertigkeit dem Manne gegenüber. Wenn er infolge persönlicher Erlebnisse zu den erwähnten Urteilen gelangte, so ist Philips ihm als Mensch, der in der Frau die Krone der Schöpfung sah, bei weitem überlegen. Dass Philips trotz eigener persönlicher unglücklicher Erlebnisse — er hatte nur eine Liebe, die nie erwidert wurde*) und ihn sehr unglücklich machte — zu keinem Frauenverächter oder gar Frauenfeind wurde, spricht für die Vollkommenheit und Lauterkeit seines Charakters. Als Beleg für das Ideal der Frau, die Philips vorschwebte, seien seine eigenen Worte angeführt:

„Such are our heroes, by their virtues known,
Or skill in peace, and war: of softer mold
The female sex, with sweet attractive airs
Subdue obdurate hearts. The travellers oft,
That view their matchless forms with transient glance
Catch sudden love, and sigh for nymphs unknown,
Smit with the magick of their eyes: nor hath
The daedal hand of nature only pour'd
Her gifts of outward grace; their innocence
Unfeign'd and virtue most engaging, free
From pride, or artifice, long joys afford
To th' honest nuptial bed, and in the wane
Of life, rebate the miseries of age.
And is there found a wretch, so base of mind,
That woman's pow'rful beauty dares condemn,
Exactest work of heaven? he ill deserves
Or love, or pity; friendless let him see
Uneasy, tedious days, despis'd, forlorn,

*) S. p. 8 dieser Abhandlung.

As stain of human race: but may the man,
That chearfully recounts the females praise,
Find equal love, and love's untainted sweets
Enjoy with honour. O, ye gods, might I
Elect my fate, my happiest choice should be
A fair, and modest virgin that invites
With aspect chast, forbidding loose desire,
Tenderly smiling, in whose heav'nly eye
Sits purest love enthron'd . . . ." *)

Fragen wir uns, welcher Art die Entlehnungen sind, die Philips bei Milton gemacht hat, so müssen wir antworten, dass er sich im Geiste des letzteren gebildet, ja sich schliesslich dessen ganzes Wissen und dessen ganze Gelehrsamkeit angeeignet hat. Hierbei sind alle Grade der Aneignungen zu constatieren. Die oftmalige, jahrelang wiederholte Lectüre der Werke Miltons, bewirkte, dass Philips denselben, mehr oder minder bewusst, nicht nur einzelne Worte und Gedanken, ja selbst ganze Sätze entlehnte, sondern geradezu in Miltons Geist eingedrungen ist. Es seien hier zunächst einige Proben wörtlicher Uebernahmen gegeben. Wir finden den Ausdruck „boon nature" bei ihm:

„. . . let them thank
Boon nature, that thus annually supplies
Their vaults, . . ." **)

den er Milton entnommen hat:

„ . . but Nature boon
Poured forth profuse on hill . . ." ***)

In gleicher Weise sind als Analogien zu betrachten Miltons:

„ . . sideral blasts
Vapour and mist, . . . " †)

und Philips':

„ . . that defies
The vernal nippings, and cold syderal blasts!" ††)

---

*) S. „Cyder" I, 667 - 693.

**) S. „Cyder" II, 441.

***) S. Ben. Lit. No. 8 The poetical works of John Milton etc.: „Par. Lost" IV, 242.

†) S. ebenda X, 692.

††) S. „Cyder" I, 499.

Bei der Beschreibung der Früchte finden wir in „Cyder“ die Verse:

„ . . . . autumn, to the fruits
Earth's various lap produces, vigour gives
Equal, intenerating milky grain,
Berries, and sky-dy'd plums, and what in coat
Rough, or soft rin'd (!) or bearded husk,
or shell; . .“ *)

Diese Ausdrücke sind ebenfalls Milton entnommen:

„ . . or the flowery lap
Of some irriguous valley spread her store . . .“ **)

In einem anderen Gesange finden sich die Verse:

„ . . or where
Alcinous reign'd, fruit of all kind, in coat
Rough, or smooth rind, or bearded husk,
or shell, . . .“ ***)

Hier sei hinzugefügt, dass der Beginn des „Cyder“, sowohl im Gedankengang, als in einigen bestimmten Ausdrücken mit denjenigen des „Paradise Lost“ übereinstimmt.

Philips' einleitende Verse sind:

„What soil the apple loves, what care is due
To orchards, timeliest when to press the fruits,
Thy gift, Pomona, in Miltonian verse
Adventrous I presume to sing; of verse
Nor skill'd, nor studious: but my native soil
Invites me, and the theme as yet unsung.“ †)

Miltons Anfangsverse sind:

„Of Man's first disobedience, and the fruit
Of that forbidden tree . . . “ ††)

Dann fährt er fort:

„ . . . I thence
Invoke thy aid to my adventurous song . . . “ †††)

*) S. ebenda II, 50.
**) S. „Par. Lost“ IV, 254.
***) S. „Par. Lost“ V, 340.
†) S. Beginn d. „Cyder“ I, 1 6.
††) S. „Par. Lost“ I. 1.
†††) S. ebenda I, 12.

In einem späteren Gesang finden wir dann wörtlich die Ausdrücke:

„. . . me of these
Nor skilled, nor studious, higher argument
Remains, . . . “ *)

Dass sich Philips in der Einleitung des „Cyders“ an Miltons „Paradise Lost“ anlehnte, mag darin seine Erklärung finden, dass besonders die ersten Verse des „Paradise Lost“ sich seinem Gedächtnis — wie dies bei jedem Gedicht mehr oder weniger der Fall ist — eingeprägt hatten und ihm demgemäss sofort, schon durch die Verwandschaft des Themas, in die Erinnerung kamen.

Weitere Analogien, die nicht nur den gleichen Ausdruck, sondern auch dessen gleiche Anwendung betreffen, finden sich häufig; z. B. in einem Gesange Miltons, in dem er von dem Adler und dem Storche u. a. sagt:

„Part loosely wing the region, part more wise
In common, ranged in figure, wedge their way,
Intelligent of seasons and set forth
Their airy Caravan . . .“ **)

Dieselbe Fähigkeit hat nach Philips die Schnepfe, deren zeitiges Erscheinen „a liberal harvest“ prophezeit. Diesem Satz fügt er dann hinzu:

„. . . He, of times
Intelligent . . .“ ***),

worunter natürlich wieder die Jahreszeit und nicht die Zeit zu verstehen ist.

Auch bei der Beschreibung einer Wiese, in „Cyder“ hören wir einen Ausdruck:

„. . . When solar beams
Parch thirsty human veins, the damask't meads,
Unforc'd display ten thousand painted flow'rs
Useful in potables.“†),

den wir bei Miltons Beschreibung des Ruheplatzes von Adam und Eva zuerst finden:

---

*) S. „Par. Lost“ IX, 41.
**) S. „Par. Lost“ VII, 425.
***) S. „Cyder“ II, 179.
†) S. „Cyder“ II, 214.

„. . . sidelong as they sat recline
On the soft downy bank damasked with flowers . . .“ *)

Auch den Ausdruck „Olympian hill“ finden wir bei Milton gleich zu Beginn des 7. Gesanges:

„Descend from Heaven, Urania, by that name
If rightly thou art called, whose voice divine
Following, above the Olympian hill I soar, . . .“ **)

Philips gebraucht denselben Ausdruck:

„But he — however, let the muse abstain,
— — — — grov'ling beneath
Th' Olympian hill, . . .“ ***)

Im 6. Gesang sagt Milton von Gott:

„Hat not the Almighty Father, where he sits
Shrined in his sanctuary of Heaven secure,
Consulting on the sum of things, foreseen . . . .“ †)

und Philips spricht in gleicher Weise von Harley:

„Approv'd in Anna's secret councils sits,
Weighing the sum of things, with wise forecast . . . ††)

Unter der grossen Anzahl der Personen, deren Philips in „Cyder“ gedenkt, finden sich auch einige wenige, die wir bei Milton ebenfalls verewigt sehen. So richtet sich Philips an Milton in den Schlussversen des ersten Buches:

„. . . And had that other bard,
Oh, had but he that first ennobled song
With holy raptures, like his Abdiel been;
'Mong many faithless, strictly faithful found; . . .“ †††)

Hier lag die Vermutung nahe, dass Philips bei der Anspielung auf Milton und den Seraph, Miltons eigene Worte auf den Engel citierte. Diese Vermutung bestätigte sich in den Versen des „Paradise Lost“:

„So spake the seraph Abdiel, faithful found
Among the faithless, faithful only he; . . .“ §)

---

*) S. „Par. Lost“ IV, 334.
**) S. „Par. Lost“ VII, 1.
***) S. „Cyder“ I, 791.
†) S. „Par. Lost“ VI, 662.
††) S. „Cyder“ I, 654.
†††) S. „Cyder“ I, 784.
§) S. „Par. Lost“ V, 896.

Am Schluss des ersten Buches gedenkt Philips ferner seines Vorbildes Vergil, von dem er sagt:

„Thus sacred Virgil liv'd, ...“ *),

um dann fortzufahren:

„Best poet! fit examplar for the tribe
Of Phoebus, nor less fit Maeonides,
Poor eyless pilgrim! . . . .“ **)

In gleicher Weise gedenkt auch Milton des Homer, hier ebenfalls Maeonides genannt:

„So were I equalled with them in renown,
Blind Thamyris and blind Maeonides, . . . ***)

Es möge hier ferner ein Beispiel angeführt werden, wie Philips Gedanken Miltons in einem poetischen Vergleich verwandte. Bei Milton preisen Adam und Eva des Schöpfers Werke, die Wunder der Natur, Sonne, Mond, Sterne etc.:

„ . . let your ceaseless change
Vary to our great Maker still new praise.
Ye mists and exhalations that now rise
From hill or steaming lake, dusky or gray,
Till the sun paint your fleecy skirts with gold,
In honour to the world's great Author rise . . . .“ †)

Letzteres Bild greift Philips geschickt auf und verwendet es in dem Vergleich;

„As when a noon-tide sun, with summer beams,
Darts thro' a cloud, her watry skirts are edg'd
With lucid amber, or undrossy gold:
So, and so richly, the purg'd liquid shines . . .“ ††)

Gerade dieses Beispiel ist sehr geeignet darzutun, dass Philips auch selbständig Gedanken seines Vorbildes Milton dichterisch zu erweitern befähigt war.

Schon früher, als ich Belege für Philips' Entlehnungen aus der „Faerie Queene“ gab,†††) führte ich ein Beispiel an, in welchem von allerlei Krankheiten etc. die Rede war, die im

*) S. „Cyder“ I, 773.
**) S. „Cyder“ I, 777.
***) S. „Par. Lost“ III, 34.
†) S. „Par. Lost“ V, 183.
††) S. „Cyder“ II, 325.
†) S. pag. 31 ff dieser Abhandlung.

Hochsommer entstehen. Hier habe ich nun Gelegenheit eine zweite, Milton entlehnte Stelle zu nennen, die einen ähnlichen Gedanken ausdrückt, aber mit dem Unterschied, dass Unmässigkeit als die Ursache von Erkrankungen aller Art hingestellt wird.

Im 11. Gesang des „Paradise Lost“ erklärt Michael dem Adam:

„ . . . Death thou hast seen
In his first shape on man; but many shapes
Of Death, and many are the ways that lead
To his grim cave, all dismal; . . . . “*)

Aber abgesehen von durch Feuer-, Wassers- und Hungersnot entstehenden Leiden fordert auch die Unmässigkeit ihre Opfer:

„. . . by intemperance more
In meats and drinks, which on the earth shall bring
Diseases dire, of which a monstrous crew
Before thee shall appear, that thon mayst know
What misery the inabstinence of Eve
Shall bring on men.“ Immediately a place
Before his eyes appeared, sad, noisome, dark;
A lazar-house it seemed, wherein were laid
Numbers of all diseased, all maladies
Of ghastly spasm, or racking torture, qualms
Of heart-sick agony; all feverous kinds,
Convulsions, epilepsies, fierce catarrhs,
Intestine stone and ulcer, colic pangs,
Demoniac frenzy, moping melancholy,
And moon-struck madness, pining atrophy
Marasmus, and wide-wasting pestilence,
Dropsies, and asthmas, and joint-racking rheums.“**)

Hiermit vergleiche man folgende Verse aus „Cyder“:

Nor need we tell what anxious cares attend
The turbulent mirth of wine; nor all the kinds
Of maladies, that lead to death's grim cave,
Wrought by intemperance, joint-racking gout,
Intestine stone, and pining atrophy,
Chill, even when the sun with July-heats

*) S. „Par. Lost“ XI, 466.
**) S. „Par. Lost“ XI, 472.

Frys the scorch'd soil, and dropsy all a-float,
Yet craving liquids; . . ." *)

Die weiteren Darlegungen werden ergeben, dass Philips sich auch noch an andere Vorbilder anlehnte. Wie ich schon in der Einleitung zu „Cyder" erwähnt habe, gehört zu diesen auch Vergil. Von Milton hat Philips die Ausdrucksweise und das Versmass übernommen, Vergil dagegen verdankt er nicht nur den grössten Teil seiner classischen Bildung, sondern er hat auch durch dessen „Georgica" die Anregung zur Abfassung eines Gedichtes (eben des „Cyder") erhalten, das landwirtschaftliche Fragen behandelt. Vergil und Philips waren verwandte Naturen, deren dichterische Befähigung nicht nur auf dem gleichen Gebiete lag, sondern deren äusseres Leben auch übereinstimmte. Beide waren stille, jeglichem Kriegsleben abgeneigte Naturen und dennoch wurden beide durch ihre Gönner (Mäcenas, sowie Harley und St. John**) veranlasst, ein den Krieg verherrlichendes Gedicht zu verfassen. Bei Vergil wie bei Philips finden wir grosse Liebe zur Wissenschaft, Poesie und Natur, eine edle Vorliebe für geistige Genüsse und Neigung zu friedlichem Landleben. Alles dieses mag sich auch zum Teil aus der schwächlichen Konstitution beider Dichter und ihrem edlen, vornehmen Charakter erklären. Ihre Gedichte sind frei von herbem Spott und Hohn und bilden eine schöne Ausnahme unter den literarischen Erzeugnissen ihrer Zeitgenossen. Ihre Helden sind edle Menschen, ohne Härten und Schroffheiten, aber auch ohne starken, überschäumenden Lebens- und Schaffenstrieb.

Die meisterhafte Anlage und Durchführung der Georgica, des vollkommensten der classischen Lehrgedichte, gab Philips das beste Vorbild zur Composition seines „Cyder". Was er aus der „Georgica" geschöpft und in welchem Masse er sich an diese angelehnt, ergeben die folgenden Ausführungen.

Im Gegensatz zur „Georgica", in der in vier Büchern Ackerbau, Baum-, Vieh- und Bienenzucht dargelegt werden, besteht „Cyder" aus zwei Büchern, die als Hauptthema die Bereitung des Apfelweins behandeln. Aber diesen an und für

---

*) S. „Cyder" II, 469.
**) S. p. 20 dieser Abhandlung.

sich dürftigen Stoff wusste Philips durch treffliches Einflechten von ernsten und heiteren Vorkommnissen aus Mythologie und Geschichte aus alter und neuer Zeit und durch Einfügung philosophischer Sentenzen, liebevoller Naturschilderungen, poetischer Bilder etc. lebendiger zu gestalten.

Die Anordnung des Stoffes in den beiden Büchern des „Cyder“ hat Philips keineswegs willkürlich vorgenommen. Im ersten Buche sind ausführlich die Auswahl des Bodens (und dessen und der Baumsorten Düngung), sowie Zucht, Pflege und Veredelung der Obstbäume behandelt, und dabei Anleitungen eingeflochten, wie man menschliche und tierische Feinde (Diebe, Schnecken, Wespen, Würmer etc.) abwehrt oder vernichtet.

Als Motto: „honos erit huic quoque pomo?“ verwandte er eine Strophe Vergils:

„Addam cerea pruna: honos erit huic quoque pomo.“ *)

Vergil war durch Mäcenas nicht nur zur Abfassung, der „Aeneis“ sondern auch der „Georgica“ veranlasst worden. Diesem widmete er dann auch das letztgenannte Werk. Philips dagegen dichtete „Cyder“ aus eigenem Antrieb — wir haben wenigstens keine gegenteiligen Mitteilungen — widmete aber das erste Buch Moystin mit den Versen:

„And thou, O Moystin, whose benevolence
And candour, of experienc'd, me vouchsaf'd
To knit in friendship, growing still with years,
Accept this pledge of gratitude and love.
May it a lasting monument remain
Of dear respect . . . “**)

Eine wesentlichere Uebereinstimmung mit Vergil ergeben gleich die ersten Verse des „Cyder“:

„What soil the apple loves, what care is due
To orchards, ...
Adventrous I presume to sing; . . . “***)

Diese Verse sind z. T. eine wörtliche Uebersetzung und Umdichtung des Anfangs der „Georgica“:

---

*) S. Vergil: II Ecl. (Alexis) 53.
**) S. „Cyder“ I, 11.
***) S. „Cyder“ I, 1 und 4.

Quid faciat laetas segetes, qui sidere terram
verterre ....
hinc canere incipiam.“ *)

Vergil wendet sich nach diesen Worten an die Lichter des Weltalls:

„.... vos, o clarissima mundi
lumina“ **)

und bittet um Erfolg:

da facilem cursum atque audacibus adnue coeptis..“ ***)

Aehnlich wendet sich Philips an die Ritter Ariconiums:

„Ye Ariconian knights, and fairest dames, ...
Attend my lays; ...“ †)

Während sodann Vergil den Neptun anruft:

„.. tuque o, cui prima frementem
fudit equum magno tellus percussa tridenti,
Neptune; ...“ ††)

wendet sich Philips an Moystin:

„And thou, O Moystin ...“ †††)

Nach diesen einleitenden Versen geht Philips dazu über, Ratschläge bei der Auswahl des geeigneten Bodens und der Anpflanzung der Obstbäume zu geben. Vergil tut dasselbe, indem er gleich das Thema des ersten Buches, den Ackerbau betreffend, erörtert. Obwohl beide Dichter dann gesondert ihren Stoff behandeln, lassen sich trotzdem Aehnlichkeiten feststellen. Vergil gibt den Rat, erst den Boden auszuwählen und zu bebauen, nachdem man die Wind- und Bodenverhältnisse berücksichtigt habe:

„At prius ignotum ferro quam scindimus aequor,
ventos et varium caeli praediscere morem
cura sit ac patrios cultusque habitusque locorum
et quid quaeque ferat regio et quid quaeque recuset.“ §)

---

*) S. „Georgica“ I, 1, 2, 5.
**) S. ebenda I, 5.
***) S. ebenda I, 40.
†) S. „Cyder“ I, 7 u. 9.
††) S. „Georgica“ I, 12.
†††) S. „Cyder“ I, 11.
§) S. „Georgica“ I, 50.

Philips gibt dieselben Belehrungen:

„Who — e'er expects his lab'ring trees shou'd bend
With fruitage, and a kindly harvest yield,
Be this his first concern; to find a tract
Impervious to the winds, begirt with hills,
That intercept the Hyperborean blasts
Tempestuous, and cold Eurus' nipping force,
Noxious to feeble buds: . . . .“ *)

Dann ergänzt er diese Verse:

Next, let the planter, with discretion meet,
The force and genius of each soil explore,
To what adapted, whas it shuns averse: . . . .“ **)

Ebenso ist Vergil, wo er von der richtigen Auswahl des Bodens spricht, Philips zum Vorbild geworden:

„Nec vero terrae ferre omnes omnia possunt. . . .“ ***)

Ersterer sagt nochmals in gleicher Weise:

„Nunc locus arvorum ingeniis: quae robora cuique, quis color et quae sit rebus natura ferendis.“ †)

Vergil warnt auch vor Bebauung von Land, das Kies und Kreide enthalte, weil auf ersterem kaum Pflanzen entständen, aus denen Bienen Honig saugen könnten und letzteres höchstens Schlangen willkommenen Unterschlupf gewähre:

„nam ieiuna quidem clivosi glarea ruris
Vix humilis apibus casias roremque ministrat;
et tophus scaber et nigris exesa chelydris
Creta negant alios aeque serpentibus agros
dulcem ferre cibum et curvas praebere latebras“ ††)

Vor demselben Boden warnt Philips:

„Nor from the sable ground expect success,
Nor from cretaceous, stubborn and jejune: . . .“ †††)

In gleicher Weise empfiehlt Vergil den fetten Boden, auf dem Getreide üppig wächst, zur Anpflanzug von Reben:

*) S. „Cyder“ I, 20.
**) S. „Cyder“ I, 41.
***) S. „Georgica“ II, 109.
†) S. „Georgica“ II, 177.
††) S. „Georgica“ II, 212.
†††) S. „Cyder“ I, 53.

„At quae pinguis humus dulcique uligine laeta,
quique frequens herbis et fertilis ubere campus —
— — — — — — — — — — — — — — — — — — —
hic tibi praevalidas olim multoque fluentes
sufficiet Baccho vitis, . . .“ *)

Philips nennt denselben Boden als geeignet zur Anpflanzung von Apfelbäumen:

„But, farmer, look, where full-ear'd sheaves of rye
Grow wavy on the tilth, that soil select
For apples; . . .“ **)

Mageres Land aber besitzt, nach Vergil, den zur Anlage von Oelbaum-Hainen geeigneten Boden:

„difficiles primum terrae collesque maligni,
tenuis ubi argilla et dumosis calculus arvis
Palladia gaudent silva vivacis olivae.“ ***)

Philips empfiehlt solchen Boden zur Anpflanzung von Birnbäumen:

„But if . . . . .
. . . . an happy soil shou'd be with-held,
If a penurious clay shou'd by thy lot,
Or rough unwieldy earth . . . . . .
. . . . . think it not
Beneath thy toil; the sturdy pear-tree here
Will rise luxuriant, ...“ †)

Nachdem Philips ausführliche Belehrungen betreffs der Anpflanzung der Obstbäume gegeben hat, bespricht er deren Veredelung. Auch hier war ihm Vergil wieder vorbildlich, der das nicht einfache Propfen und Oculieren folgendermassen schildert:
„Nec modus inserere, atque oculos imponere simplex.
Nam qua se medio trudunt de cortice gemmae,
Et tenuis rumpunt tunicas, angustus in ipso
fit nodo sinus; huc aliena ex arbore germen
includunt udoque docent inolescere libro.
Aut rursum enodes trunci resecantur et alte

*) S. „Georgica“ II, 184, 190.
**) S. „Cyder“ I, 60.
***) S. „Georgica“ II, 179.
†) S. „Cyder“ I, 89, 90, 94.

finditur in solidum cuneis via, deinde feraces
plantae immittuntur: nec longum tempus, et ingens
exit ad caelum ramis felicibus arbos
mirata usque novas frondes et non sua poma.“ *)

Dieselben Anweisungen gibt Philips:

„Let art correct thy breed: from parent bough
A Cyon meetly sever. after, force
A way unto the crabstock's close-wrought grain
By wedges, and within the living wound
Enclose the foster twig; nor over-nice
Refuse with thy own hands around to spread
The binding clay: ere-long their differing veins
Unite, and kindly nourishment convey
To the new pupil; now he shoots his arms
With quickest growth; . . . .“ **)

Es folgen nun weitere Analogien, die ebenfalls Vergil entnommen sind. Dabei handelt es sich um das Oculieren eines Reises auf einen Baum anderer Gattung. Vergil sagt davon:
„et saepe alterius ramos impune videmus
vertere in alterius mutatamque insita mala
ferre pirum et prunis lapidosa rubescere corna.“ ***)

Philips dagegen:

„Some think, the Quince and Apple wou'd combine
In happy union; others fitter deem
The Sloe-stem bearing Sylvan plums austere.“ †)

Auffallend ist auch die Uebereinstimmung in den Versen, in denen Vergil armes Land oder Höhenland als Weideplätze für Schafe, Rinder und Ziegen††) empfiehlt und dann mit den Worten schliesst:
„talem dives arat (wohl erat) Capua et vicina Veseavo
ora iugo et vacuis Clanius non aequus Acerris . . . . “ †††)

Philips nennt das gleiche Land als für Schafe, Gänse

---

*) S. „Georgica“ II, 73.
**) S. „Cyder“ I, 276.
***) S. „Georgica“ II, 32.
†) S. „Cyder“, I. 297.
††) S. „Georgica“ II, 195—202.
†††) S. „Georgica“ II, 224.

und Ziegen*) empfehlenswerten Weideplatz und schliesst ebenfalls:

„Such is the Kentchurch, such Dantzeyan
ground . . . “**)

Das zweite Buch des „Cyder beginnt mit einer Widmung an Harcourt, der sich bei der Abfassung der Dichtung in Italien befand. Sodann wird die Ernte der Aepfel, die Gewinnung des Apfelmostes, die Verwertung der Trester, sowie die normale Gärung des Weines (der Dichter warnt dabei dieselbe zu forcieren) und dessen Wert für die Menschheit behandelt. Nach den einleitenden Versen setzt dann Philips die Ausführung des begonnenen Themas fort mit den Versen:

„Thus far of trees: the pleasing task remains,
To sing of wines, and autumn's blest increase.“ ***)

Genau so beginnt aber auch Vergil das zweite Buch seines Lehrgedichtes:

„Hactenus arvorum cultus et sidera caeli:
Nunc te, Bacche, canam, nec non silvestria
tecum virgulta et prolem tarde crescentis olivae.“ †)

Die Uebereinstimmung beider Dichter zeigt sich aber noch deutlicher in Sätzen, die Philips vollständig, teils sogar wörtlich, Virgil entnommen hat. Wenn ich hierbei nur wenige anführe, darf trotzdem nicht ausser acht gelassen werden, dass wenn auch scheinbar einzelne Sätze die unbedingte Uebernahme zweifelhaft erscheinen lassen, die Betrachtung aller erwähnten Verse diese doch vollauf bestätigen. Am auffallendsten sind die folgenden Zeilen, die wir wohl als dichterische Licenz zu betrachten haben. Virgil sagt nämlich von den Vögeln:

„ipsis est aër avibus non aequus et illae
praecipites alta vitam sub nube reliquunt.“ ††)

Aehnliche Gedanken finden sich im „Cyder“:

„. . . . . offensive to the birds . . . . . .
. . . . . they leave their little lives
Above the clouds, precipitant to earth. †††)

*) S. „Cyder“ I, 100.
**) S. „Cyder“ I, 67.
***) S. „Cyder“ II, 31.
†) S. „Georgica“ II, 1.
††) S. „Georgica“ III, 546.
†††) S. „Cyder“ II, 175.

Dass des Jägers Geschoss den Vogel sogar über den Wolken erreichen soll, ist gewiss eine recht kühne Behauptung.

Eine weitere, teils wörtliche Uebereinstimmung zeigt sich da, wo Philips von der Behandlung des Mostes sagt:

„. . . The hoarded store,
And the harsh draught, must twice endure the sun's
Kind strengthning heat, twice winter's purging
cold.“ *)

Eine ähnliche Belehrung gab ihm Virgil in betreff der Saat:

„illa seges demum votis respondet avari
Agricolae, bis quae solem, bis frigora sensit, . . .“ **)

Ein weiteres Beispiel der Uebereinstimmung findet sich da, wo Vergil schildert, dass ein den herben Saft schlechter Früchte Kostender mürrisch das Gesicht verziehe:

„at sapor indicium faciet, manifestus et ora
tristia temptantum sensu torquebit amaror.“ ***)

und Philips ihn in den folgenden Versen nachahmt:

„'Till, with a writhen mouth, and spattering noise,
He tastes the bitter morsel, and rejects
Disrelisht; . . .“ †)

In gleicher Weise mag Philips durch die Lektüre der nachfolgenden Verse:

„. . . nonne vides, croceos ut Tmolus odores,
India mittit ebur, molles sua tura Sabaei,
at Chalybes undi ferrum, virosaque Pontus
castorea, Eliadum palmas Epiros equarum?“ ††)

zu der Verherrlichung des englischen Stahles etc. veranlasst worden sein:

„Why should the Chalybes, or Bilboa boast
Their harden'd iron; when our mines produce
As perfect martial ore? can Tmolus' head
Vie with our safron odours?“ †††)

---

*) S. „Cyder“ II, 284.
**) S. „Georgica“ I, 47.
***) S. „Georgica“ II, 246.
†) S. „Cyder“ I, 447.
††) S. „Georgica“ I, 56.
†††) S. „Cyder“ I, 580.

Es möge nun ein Beispiel als Schluss dieser Betrachtungen beigefügt werden, in welch' geschickter Weise Philips verschiedene Schilderungen aus der Georgica in ein poetisches Bild künsterisch zu verschmelzen verstand. Vergil beschliesst den ersten Gesang der „Georgica" mit der Schilderung „verschiedener Zeichen, die Himmel und Erde gaben, um auf mächige kommende Ereignisse, verborgenen Verrat, Aufruhr und Krieg, vorzubereiten oder dieselben anzusagen". So erzählt er von Ausbrüchen des Aetna über der Cyclopen Aecker:

„. . . quotiens Cyclopum effervere in agros
vidimus undantem ruptis fornacibus Aetnam
flammarumque globus liquefactaque volvere saxa!" *)

„Von klirrenden Waffen erbebte die Luft in Germaniens Aether, die Alpen bebten und nächtliches Rufen erscholl häufig durch die Lüfte". Dieser Schilderung fügt Virgil hinzu:

„. . . sistunt amnes terraeque dehiscunt, ...
. . . per noctem resonare lupibus ululantibus urbes." **)

„Flüsse blieben stehen, das Land zerteilte sich, Wölfe liefen nachts heulend durch die Städte und Blitze durchzuckten bei heiterem Himmel die Luft":

„non alias caelo ceciderunt plura sereno
fulgura nec diri totiens arsere cometae . . ." ***)

Hiermit wollen wir nun Philips' Schilderung des Unterganges der Stadt Ariconium vergleichen. Scheinbar besteht zwischen beiden gar kein Zusammenhang, die nähere Betrachtung aber beweist, dass Philips alle oben genannten einzelnen Motive in ein einheitliches Bild zu bringen vermochte. Der Vers der Georgica:

„ille (sol) etiam extincto miseratus Caesare Romam . . . " †)

dass die Sonne nach Cäsars Fall Rom mit Mitleid betrachtete, mag Philips an die Zeit der Herrschaft der Römer in Britanien erinnert haben. Dabei gedachte er alter verschwundener Städte und so wohl auch der Stadt Ariconium. Analog den Ausbrüchen des Aetna schildert er dann (seine Vorliebe für die Anwendung alter Städtenamen und die Erwähnung historischer Plätze ist bereits mehrfach constatiert worden) den Untergang von Ariconium:

*) S. „Georgica" I, 471. S. auch die vorhergehenden Verse.
**) S. ebenda I, 485.
***) S. ebenda I, 487.
†) S. ebenda I, 466.

„ . . . hence 'gan relax
The ground's contexture, hence Tartarean dregs,
Sulphur, and nitrous spume, enkindling fierce,
Bellow'd within their darksome caves, ...*)
. . . . th' infernal winds, 'till now
Closely imprison'd, by Titanian warmth,
Dilating, and with unctuous vapours fed,
Disdain'd their narrow cells; . . . . " **)

Etliche Zeilen weiter specialisiert er dann die allgemein gehaltenen Verse Vergils, dass Flüsse stehen blieben, dahin:

„ . . . . old Vaga's stream
Forc'd by the sudden shock, her wonted track
Forsook, and drew her humid train aslope,
Crankling her banks, and now the low'ring sky,
And baleful lightning, and the thunder, voice
Of angry gods, . . . " ***)
„ . . . . and ev'n fate supreme gives signs
Of wrath and desolation?" †)

Entsetzt beten die Einwohner teils zu den Göttern, teils rennen sie (bei Vergil sind es heulende Wölfe) durch die Strassen:

„Others, in frantick mood,
Run howling thro' the streets, their hideous yells
Rend the dark welkin; . . . . " ††)

Hieran schliessen sich dann die Verse, die den weiteren Untergang der Stadt schildern. †††)

Nunmehr soll dargelegt werden, dass auch Drayton aus Vergil schöpfte, ja, dass sowohl ihm, bei der Abfassung von „Polyolbion", als auch Philips bei „Cyder" die „Georgica", zeitweise wenigstens, direkt vorgelegen haben muss. Vergil prophezeit nämlich:

„scilicet et tempus veniet, cum finibus illis
agricola incurvo terram molitus oratro
exesa inveniet scabra robigine pila

*) S. „Cyder" I, 190.
**) S. ebenda, I, 197.
***) S. ebenda I, 203.
†) S. ebenda I, 211.
††) S. ebenda I, 217.
†††) S. ebenda I, 219.

aut gravibus rastris galeas pulsabit inanis
grandiaque effosis mirabitur ossa sepulchris.*)

In erweiterter Form sagt Drayton:

„If you esteeme not these, as things aboue the ground,
Looke under, where the Urns of ancient times are found:
The Roman Emp'rours Coynes, oft dig'd out of the dust,
And warlike Weapons now consum'd with crankring rust:
The huge and massy Bones, of mighty fearfull men,
To tell the worlds full strength, what creatures liued then
When in her height of youth, the lustie fruitfull earth
Brought foorth her big-limb'd brood, euen Gyants in their [birth.“**)

Dieselben Ausdrücke finden wir bei Philips:

„nor is their found a mark,
Whereby the curious passenger may learn
Her ample site, save coins, and mould'ring urns,
And huge unwieldy bones, lasting remains
Of that gigantic race; which, as he breaks
The clotted glebe, the plowman haply finds,
Appall'd.“***)

Ebenso finden wir im „Cyder“:

„The apple-tree, by our fore-fathers blood
Improv'd, . . .“†)

und einen ähnlichen Gedanken bei Vergil:

„nec fuit indignum superis, bis sanguine nostro
Emathiam et latos Haemi pinguescere campos.“††)

Somit hat zuerst Drayton die Verse Vergils in der Weise geändert, dass er statt der verrosteten Speere und Helme verrostete Rüstungen und ausserdem (dies hat der Dichter frei hinzugefügt) Münzen und Urnen, aber auch (wie Vergil) die „massy bones“ von Riesen setzt. Von Drayton übernahm Philips die Ausdrücke „huge bones“ und dass diese von Riesen herrührten, sowie „coins“ und „urns“; von Vergil dagegen den Gedanken, dass der Landmann diese Ueberreste früherer Geschlechter im Boden finde.

---

*) S. „Georgica“ I, 493.
**) S. „The Polyolbion“ XIX Gesang, verse 131 ff. (p. 338).
***) S. „Cyder“ I, 236.
†) S. „Cyder“ I, 245.
††) S. „Georgica“ I, 491.

Es ist somit wieder erwiesen, dass hier „Georgica“ und „Polyolbion“ als Vorlage für Philips' „Cyder“ dienten.

Trotz aller Anlehnungen an Vergil bleibt Philips' „Cyder“ ein Meisterstück poetischer Schilderung. Vergils „Georgica“ ist eben derart vollendet, dass Philips mit richtigem Feingefühl wahrnahm, dass er sich an jenes Muster halten musste, weil Anlage und Durchführung desselben nicht zu übertreffen sind. Dass er hierbei das Mass des Erlaubten nicht überschritt, sondern mit feinem Takte, aber vollendeter als Vergil, sein Lehrgedicht erweiterte und verschönerte und so dessen Lektüre zugleich zu einer unterhaltenden und belehrenden zu gestalten wusste, spricht für Philips' künstlerische Befähigung. Man muss nur nicht vergessen, dass hier nur Proben der Anlehnung gegeben worden sind, und dass eine genauere Lektüre des umfangreichen „Cyder“ den literarisch Gebildeten, in bezug auf Philips' dichterische Begabung und Selbständigkeit, sowohl, als auch den pomologisch und botanisch Gebildeten vollauf befriedigen wird. „Cyder“ wurde bereits z. Z. Philips' mit Begeisterung gelesen. Es ist das erste derartige Lehrgedicht in englischer Sprache und wird zweifellos zur Verbreitung der Apfelweinkultur beigetragen haben.

Trotz eingehender Untersuchungen fand ich im Britischen Museum nur eine Prosaschrift*) aus jener Zeit, welche die Apfelweinkultur behandelt. Diese ist aber erst im Jahre 1754, also beinahe fünfzig Jahre nach Philips' „Cyder“, wohl durch diesen veranlasst, entstanden.**)

Von dem Werte, den man „Cyder“ beigemessen, zeugt ferner der Umstand, dass er von Lorenzo Magalotti [1637—1711],

---

*) „The complet Cyderman“, or the present practice of raising plantations of the best Cyder Apple and Perry Pear-Trees, with Improvement of their Excellent Juices; by experienced Hands, living in the Cyder countries of Devonshire Cornwell, Herefordshire etc.

London [R. Baldwin] 1754.

**) Hierzu möchte ich noch bemerken, dass in „An Historical Account of the lives and writings of Our most Considerable English Poets, whether Epick, Lyrick, Elegiack, Epigrammatists etc. London, E. Curll, MDCCXX“ p. 319 unter den Gedichten mit unbekanntem Verfasser auch das Gedicht „October, a poem“ genannt ist. Hierbei stand die Notiz: „This piece is well done and the author seems to have taken his hint from Mr. Philips „Cyder“.“ Leider war dieses Gedicht aber im Britischen Museum nicht zu finden.

einem italienischen Gelehrten und Staatsmann, in das Italienische übersetzt wurde. Magalotti war ein sehr begabter Edelmann, dessen ausserordentliche Sprachkentnisse, die er sich als Reisebegleiter Cosmos III. von Medici angeeignet hatte, allgemein bekannt waren. Auf diese Uebersetzung etc. spielt auch Philips' Freund Edmund Smith in dem Gedicht „To the memory of Mr. John Philips'" an,[18]) mit den Versen:

„ . . . see the Blenheim Muse
The dull constraint of monkish rhyme refuse,
See o'er the Alps his tow'ring pinions soar
Where never English poet reach'd before;
See mighty Cosmo's counsellor and friend
By turns on Cosmo and the bard attend;
Rich in the coins and busts of ancient Rome
In him he brings a nobler treasure home;
In them he views her gods and domes design'd,
In him the soul of Rome and Virgil's mighty mind.
To him for ease retires from toils of state,
Not half so proud to govern as translate.*)

Die Uebersetzung Magalottis ist betitelt „Il Sydro".**) Es möge genügen, die Anfangsverse zu citieren:

„Qual terreno la Mela ami, qual cura
Voglia il Meleto, e quale il vero sia
Tempo di premer le vinose frutte,
Tuo bel dono, Pomona, in quello stile
(Benchè di stil digiuno, e non curante)
In cui canto quel Grande in sul Tamagi
Perduto, e poi riconquistato il Cielo,
Cantare aventuruso ora presumo:
Che'l patrio suol m' invita, e il vergin Tema
A bella Cetra non sposato unquanco . . . ."

*) S. „A Poem on the Death of Mr. John Philips, author of „The Splendid Shilling", „Blenheim" and „Cyder" by Mr. Edm. Smith.
London [B. Lintott etc.] 1710. verse 67 - 78.

**) S. näheren Titel No. 36 u. 39 Anhang II, Bibliographie.

Die Reihe der Gedichte, deren Autorschaft man Philips schon zu seinen Lebzeiten zuschrieb und die man als solche auch anerkannte, ist hiermit beendet. Es folgen nunmehr zwei kleine Gedichte, deren Verfasserschaft man ihm z. T. erst 72 Jahre nach seinem Tode zuschrieb. Es sind dies „Cerealia“ und „The Fall of Chloe's Jordan“.

„Cerealia“ erschien am 21. Februar 1706*), in Folioformat, wie alle ersten Ausgaben der Werke von John Philips. Der Titel lautet: „Cerelia, an imitation of Milton, printed for Th. Bennet at the Half-Moon in St. Paul's Church-yard. London 1706.“ Ein Verfassername war nicht aufgedruckt, wohl aber ist John Philips als Verfasser in der Handschrift des Erzbischofs Tennison bezeichnet.**) Dieser Angabe trat man aber sehr misstrauisch gegenüber. Philips' Gedichte erschienen wohl, teils auch in Octavformat, in neuen Ausgaben, aber „Cerelia“ wurde erst i. J. 1780 mit seinen vier schon behandelten Gedichten vereint gedruckt.***) Infolgedessen wurde es wahrscheinlich auch 1781 in die Bell'sche Sammlung†) und später in mehrere andere aufgenommen. Allein der Autorschaft Philips' gegenüber verhielt sich selbst Samuel Johnson sehr skeptisch.††) Trotzdem kann es keinem Zweifel unterliegen, dass John Philips tatsächlich der Verfasser von „Cerealia“ ist.

Der Inhalt des Gedichtes ist mit wenigen Worten der folgende: Nach einer kurzen Einleitung beschreibt uns der Dichter ein Fest, das im Olymp zu Ehren des Siegers von Bleinheim gefeiert wird. Nicht mit Nektar, wie Bacchus vorschlägt, wird dort auf Churchill's Wohl getrunken, sondern mit Bier, dem der Cêres geweihten Getränk. Diese Göttin schildert den Himmlischen nämlich ausführlich, was die Engländer demselben alles verdanken, und welche guten Dienste es diesen in Krieg und Frieden geleistet habe. Als nun Ganymedes die mit Ale gefüllten

---

*) S. Notiz im „Daily Courant“ vom 21. II. 1706.

**) Letzteres nach Mitteilung auf einem Exemplar der Lambeth Library by Mr. Ducarel. Siehe auch Fussnote in Bell's Ed. „The Poets of Great Britain“ etc. vol. 103, p. 137.

***) S. Anh. II, Bibl. No. 46; vol. 4, p. 274.

†) S. Anh. II, Bibl. No. 47; vol. 103, p. 137.

††) S. ebenda No. 49; vol. 17, p. 327.

Becher umherreicht, verlässt der besiegte Bacchus unwillig die Götterversammlung.

Wie „The Splendid Shilling“, „Bleinheim“ und „Cyder“ ist auch „Cerealia“ im Blankvers geschrieben. Hier begegnen wir wieder Philips' Vorliebe für Bilder aus der griechischen und römischen Mythologie und Geschichte und finden bestätigt, dass der Dichter seine Geschichtskenntnisse Camden und Drayton verdankt. Auch die wiederholten Anspielungen auf die Schlacht bei Blindheim und den Sieger Churchill lassen den gleichen Dichter vermuten, den wir als Verfasser von „Bleinheim“ kennen. Ebenso finden wir in „Cerealia“ ein englisches Getränk verherrlicht, wie dies Philips mit besonderer Vorliebe in „The Splendid Shilling“, der „Ode ad St. John“ und im „Cyder“ tat, wo er die Vorzüge des Bieres, Weines und Apfelweines pries.

Nach diesen allgemeinen Darlegungen möge nun an einzelnen Beispielen erörtert werden, dass wir in Philips mit Sicherheit den Verfasser der „Cerealia“ erblicken können. Wir haben bereits des Dichters grosse Vorliebe für Milton des öfteren erwähnt. Gleich der Anfang der „Cerealia“ zeigt ebenfalls sehr deutliche Anlehnung an diesen Dichter. Milton singt in den einleitenden Versen des „Paradise Lost“:

„Of Man's first disobedience, and the fruit
— — — — — — — — — — — — — — — — —
Sing heavenly Muse, that on the secret top
Of Oreb, or of Sinai, didst inspire
That Shepherd, who first taught the chosen seed, . . .

Vergleichen wir hiermit den Anfang der „Cerealia“, so tritt die Analogie klar zu Tage:

„Of English tipple and the potent grain
Which in the conclave of celestial pow'rs
Bred fell debate sing Nymph of heav'nly stem!
Who on the hoary top of Penmanmaur
Merlin the seer didst visit, whilst he sat
With astrolabe prophetick, to foresee
Young actions issuing from the Fates' divan.“ *)

Auch die Verse Miltons, in denen er von dem Fluss Arethusa, in Arcadien, sagt:

*) S. Anh. II, Bibl. No. 47; vol. 103, p. 137.

„. . . Divine Alpheus, who by secret sluice
Stole under seas to meet his Arethuse; . . .“ *)

und ferner:

„O fountain Arethuse, and thou honoured flood, . . .**)

finden eine Analogie in den Versen der „Cerealia“:

„. . . such her deport
When Arethusa from her reedy bed . . .“ ***)

Welche Bewandtnis es mit dem oben erwähnten Seher Merlin der „Cerealia“ hat, sagt uns Drayton im „Polyolbion“:

„From Penmens craggy height to try her (the Muse's) saily wings,
Her selfe long hauing bath'd in the delicious Springs
(That trembling from his top through long-worne crannies creepe,
— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —
O goodly River! neere unto thy sacred Spring
Prophetique Merlin sate, who to the British King
The changes long to come, auspiciously he told.“ †)

Dort sagt er dann etliche Zeilen weiter unten von dem, am Penmanmaur östlich vorbei fliessenden Flusse Conway:

„For thou, cleere Conway, heard'st wise Merlin
The Destinies Decree, of Britains future fate;
Which truly he fore-told proud Vortiger should lose:
As, when him from his seat the Saxons should depose,
The forces that should heere from Amorick arriue,
Yet farre too weake from hence the enemie to drive . . .“ ††)

Diese Prophezeiungen ergänzt er dann:

„Cambria shall be glad, Cornwall shall flourish,
and the Ile shall be stiled with Brutus
name, and the name of strangers shall perish:
as it is in Merlins prophecies.“ †††)

---

*) S. Milton: „Arcades“ p. 439, Zeile 5 v. unten.

**) S. ebenda „Lycidas“ p. 477, 1.

***) S. „Cerealia“ v. 62.

†) S. „The Polyolbion“, X. Gesang, verse 3, 13 (p. 177). Siehe auch über Merlin etc.: „Die Sagen von Merlin, mit alt-wälschen, bretagnischen, schottischen, italienischen u. lateinischen Gedichten und Prophezeiungen Merlins, der Prophetia Merlini des Gottfr. v. Monmuth u. der vita Merlini, lat. Ged. aus dem XIII. Jahrh.“, von San-Marte. Halle 1853.

††) S. „Polyolbion“, X. Gesang, vers 23 (p. 177).

†††) S. ebenda Anm. am Ende des V. Gesanges (p. 104).

Diesen Seher Merlin erwähnt aber neben Drayton auch Camden, der von ihm sagt:

„In hoc (er spricht von der Stadt Maridunum*) natus est Britannorum Tages, Merlinus scilicet noster . . .“ **)

Neben dem Berg Penmanmaur nennt Philips auch hier den Berg Plinlimmon; ***) diese beiden Namen und deren Erklärung durch Camden sind uns schon durch „Cyder“ bekannt. †)

Die ebenfalls aus „Cyder“ und „The Splendid Shilling“ ersichtliche Vorliebe des Dichters für den Gebrauch alter lateinischer Namen für englische Städte, ist wieder in „Cerealia“ zu constatieren und bildet einen weiteren Beweis für die Autorschaft Philips' in bezug auf genanntes Gedicht. Philips sagt:

„. . . whence bright Sabrina bubbling forth
Runs fast a Nais thro' the flow'ry meads
To spread round Uriconium's tow'res her streams.“ ††)

Ueber diese Stadt, die nicht mit dem von Philips mehrfach in „The Splendid Shilling“ und „Cyder“ erwähnten Ariconium zu verwechseln ist, wurde Philips wieder durch Camden aufgeklärt:

„In harum citeriori siue Orientali parte, ubi Sabrinae Terna consociatur, Uriconium fuit, sic Antonino vocatur quae Ptolemaeo Uiroconium fuit, Nennio Caer Uruach, nobis Wreckceter, et Wroxceter dicitur. Urbs Cornauirorum praecipua, a Romanis, ut videtur condita, cum hanc Sabrinae ripam munirent: sed quia nihil iam praeter parietinas cernitur, „The old worke of Wroxceter indigitant incole“ . . .“ †††)

Abgesehen von dieser Stadt Uriconium erwähnt Philips noch Longovicum:

„. . . The meads of Longovicum (fatt'ning soil
Replete with clover grass and foodful shrub:) §)

und lehnt sich hier wieder an Camden an:

---

*) Diese Stadt erwähnt Philips auch im „Splendid Shilling“ v. 30; vergl. auch S. 12 dieser Abhandlung.

**) S. „Britannia“, p. 578.

***) S. „Cerealia“ v. 28.

†) S. p. 26 ff. dieser Abhandlung.

††) S. „Cerealia“ v. 32.

†††) S. „Britannia“, p. 528.

§) S. „Cerealia“, v. 133.

„Interiusque ad ipsius fere Trianguli medium alius etiam exiguus est vicus Collegio Decani et Praebendarium ab illo Antonio fundato, nuper notus, Lanchester dicunt, quem Longovicum esse semel existimam . . .“ *)

Weitere Uebereinstimmungen von Ausdrücken aus „Cerealia“ mit solchen anderer Gedichte Philips' werden bei deren Besprechung noch angeführt werden.

Das kleine nur 112 Verse zählende Gedicht, das zum ersten Male i. J. 1781 mit den übrigen Werken John Philips' vereint wurde, ist betitelt: **„The Fall of Chloe's Jordan.“** **) Es war schon einmal als von Mr. Philips herrührend in „The Poetical Calendar“ abgedruckt. ***) Infolge der Aufnahme in die Bell'sche Sammlung aber wurde es dann auch in die Gedichte der späteren Auflagen der Werke Philips eingereiht. Die im Blankvers gehaltene Dichtung hat im Stil und in der Behandlung des Stoffes mit allen anderen seither genannten Gedichten John Philips' grosse Aehnlichkeit; es kann keinem Zweifel unterliegen, dass er sie ebenfalls verfasst hat.

Von der obscönen Inhaltsangabe desselben muss hier abgesehen werden.

Deren Anfang aber ist geradezu typisch für Philips:

„Of wasteful havock and destructive fate
I sing the tragick scene, a mournful tale!

Er beginnt nämlich, wie in „Bleinheim“ und „Cerealia“, sofort mit der Benennung des Themas unter Anrufung der göttlichen Muse:

„O heav'nborn Muse! (for Muse I must invoke
Or mistress fair, for fashion or for need)
Deign to describe the memorable Fall
Of Chloe's Jordan;“ †)

---

*) S. „Britannia“, p. 669.

**) S. Anh. II, Bibl. No. 47; vol. 103, p. 145. Dieses Gedicht ist im Dict. of Nat. Biogr. nicht erwähnt.

***) S. „The Poetical Calendar“ vol. 4, p. 107; und ebenfalls Fussnote an dem hier unter **) genannten Werke p. 145.

†) S. „The Fall of Chloe's Jordan“ v. 7.

Allerdings ist hier das lascive Anrufen einer Muse überflüssig, aber der Dichter tut es dennoch, genau so, wie in „Bleinheim“ und „Cerealia“.

In den der Einleitung folgenden Versen nennt Philips die Stadt Rom, die er im „Cyder“ wiederholt erwähnt hatte,*) und macht den kühnen Vergleich:

„Like Rome the mistress of the world it fell,
From its own greatness only not secure“.**)

Auch für Bilder aus der Mythologie zeigt der Dichter wieder Vorliebe; es werden Jupiter, Diana, Aktäon und Vulcan genannt. Letzteren hat auch Philips öfter angeführt; so in „Cyder“ (II, 142) und in „Cerealia“ (41), wo er Mulciber genannt wird.

Die Worte im vorliegenden Gedicht:

„As erst Pygmalion's marble mistress chang'd
Her Parian substance, by less motive sway'd***)

erinnern an die Verse in „Cerealia“:

„(small need of art
To form spruce architrave or cornice quaint
On Parian marble, with Corinthian grace
Prepar'd)“ †)

Während Philips im „Cyder“ bei der Beschreibung des Untergangs der Stadt Ariconium (nach Vergils Vorbild) das Toben der Naturkräfte schildert,††) finden wir in dem vorliegenden Gedichte Verse, die der Dichter wohl ebenfalls nach Vergils Muster abfasste, wenn er auch darin das Gegenteil ausdrückt:

„'Tis true no comet stream'd terrifick blaze
Nor thundercrack sinistrous roar'd aloud;
Not but a crazy sound gave certain proof
Of hidden crack foreboding wider wounds
Yet 'scap'd suspicion. Foresight ever fails
When unavoided ruin is decreed.“ †††)

*) S. „Cyder“ I. 774 und II. 6.
**) S. „The Fall of Chloe's Jordan“ v. 13.
***) S. ebenda, v. 40.
†) S. „Cerealia“ v. 120.
††) S. pag. 48 ff. dieser Abhandlung.
†††) S. The Fall of Chloe's „Jordan“ v. 63.

Und wie er die Schilderung von Ariconium's Untergang mit den Worten schliesst:

„Thus this fair city fell . . .“ *),

so sagt er auch hier:

„Thus fell the Jordan . . .“ **)

Allein die Vollendung dieses Satzes:

„ . . . that long withstood
Firm and resolved, the shock of mighty waves . . .“ ***)

ist wieder eine Analogie zu einem Ausdruck in „The Splendid Shilling“, in dem er von seinen Beinkleidern (galligaskins) sagt:

„My galligaskins, that have long withstood
The winter's fury and encroaching frosts . . .“ †)

Auch der Schluss des Gedichtes, in dem der Dichter den „Edistone near Plymouth Fort (Sure mark to wand'ring ships and lost at night)“ anführt ††), ist ähnlich dem Schlusse des „Splendid Shilling“ gehalten. Hier spricht Philips von einem Schiff — in dem vorliegenden Gedicht wird das besungene Thema ebenfalls „vessel“ †††) genannt — das an den Felsen Scylla und Charybdis zerschellt. §) Und wie er „The Splendid Shilling“ beschliesst mit dem Verse:

„The ship sinks found'ring in the vast abyss.“,

so endet unser Gedicht:

„And plung'd the Pharos in the vast abyss.“

Wenn man bei der flüchtigen Lektüre dieses Gedichtes lediglich dessen Motiv, nicht aber Ausdrucksweise, Anlage und Durchführung des Themas im Auge behält, wird man Philips nicht für dessen Verfasser halten. Bei näherer Betrachtung aber finden wir das Gegenteil. Psychologisch ist dies auch erklärlich. Warum sollte der feinfühlende, edle und wohlerzogene Philips nicht einmal, sei es auch nur für den intimsten Freundeskreis, in jugendlichem Uebermut, vielleicht durch Bacchus' edlen Saft angeregt, einen derartigen Stoff dichterisch behandelt haben?

*) S. „Cyder“ I 235.
**) S. „The Fall of Chloe's Jordan“ v. 102.
***) S. ebenda v. 102.
†) S. „Splendid Shilling“ v. 121.
††) S. „The Fall of Chloe's Jordan“ v. 107.
†††) S. ebenda v. 11.
§) S. „The Splendid Shilling“ v. 133.

Er war doch weder ein Puritaner noch ein ähnlicher Kopfhänger und der Wunsch der Freunde, er möge sich auch auf diesem Gebiete versuchen, lag doch wohl bei dem Begründer einer neuen Art des komischen Heldengedichtes,*) das nach Addisons Urteil „das schönste burleske Gedicht in englischer Sprache“ ist**) ganz nahe. Man könnte vielleicht „The Fall of Chloe's Jordan“ als Fortsetzung der „Cerealia“ auffassen oder aber als ein Spottgedicht auf Ceres (= Chloe) jenes Gedichtes?

Zu den John Philips später noch zugeschriebenen Gedichten gehört auch der **„Bacchanalian Song“.** Er erschien zuerst im Jahre 1708 unter dem Titel: „A Bacchanalion Song by Mr. Phillips“ ***), wurde aber nicht weiter beachtet, sondern zum ersten male 1780 †) mit den übrigen Gedichten von John Philips vereint. Aber auch in dieser Ausgabe bezweifelt der Herausgeber in der Fussnote, dass John Philips der Verfasser sei. Ob ihn dazu tiefere Gründe oder nur die veränderte Schreibweise des Autornamens veranlassten, gibt er nicht weiter an. M. E. ist unser John Philips nicht der Verfasser des Liedes, sondern vielleicht Ambrose Philips, der Dichter der bekannten „Pastorals“, der Freund von Addison und Steele ††). Eine andere Ansicht äussert der Herausgeber einer Gedichtsammlung †††) in einer Fussnote unter dem „Bacchanalian Song“:

„From many circumstances“, sagte er, „there is little doubt but this convivial song was by the author of ‚The Splendid Shilling‘. There was, however, an carlier poet, of both the names of this author, who was nephew of Milton, and wrote some memoirs of his uncle, and several burlesque poems“.

Welcher Dichter mit dem Eigennamen Philips nun auch der Verfasser des „Bacchanalian Song“ sein mag, John Philips

*) nämlich „The Splendid Shilling.“

**) S. „The Tatler“ Nr. 249.

***) S. Anh. II, Bibl. Nr. 11, vol. 4, p. 321. – Der „Daily Courant“ macht in der Nummer vom 10. II. 1708 auf dieses Gedicht aufmerksam.

†) S. Anh. II, Bibl. Nr. 46, vol. 4, p. 281.

††) Hierin pflichtet mir Mr. G. A. Aitken [der Verfasser des Artikels über John Philips im Dict. of Nat. Biogr.] in einem Briefe an mich vom 16. 8. 1904 bei.

†††) S. „A Complete Edition of the Poets of Great Britain“. London (J. & A. Arch etc. 1775) vol. 6.

[1676—1708] ist er wohl nicht; abgesehen von dem anderen Versmass — John Philips' Gedichte sind beinahe alle im Blankvers geschrieben — ist der Inhalt in einem Geiste gehalten, der demjenigen aller anderen Gedichte Philips' entgegengesetzt ist. Bei den beiden vorher behandelten Gedichten konnte ich Analogieen aus der Redeweise und dem Gedankengange aus Philips' früheren Werken anführen und somit dessen Anwartschaft begründen und glaublich machen; aber bei diesem Gedichte hier, einem vierstrophigen Trinklied, ist es mir ganz unmöglich, da nicht ein Vers, ja nicht einmal ein einziger Gedanke von John Philips herrühren kann und mit Versen oder Gedanken aus dessen Werken in Einklang zu bringen ist.

Mit „Cerealia" und „the Fall of Chloe's Jordan" ist aber die Zahl der Gedichte Philips' keineswegs erschöpft, trotzdem bereits i. J. 1715, also sieben Jahre nach des Dichtes Tod (!!), Dr. Sewell behauptet hatte: „By all the enquiry I could make, I have not found that he ever wrote any thing more than what we have mentioned, nor indeed if there are any, am I very solicitous about them, being convinced that these are all which he finished, and it would be an injury to his ashes to print any imperfect sketches which he never designed for the publick . . ." *)

Trotz dieser Angaben eines Zeitgenossen des Dichters, der nicht einmal Kenntnis von den beiden soeben genannten Gedichten Philips' hatte, stellte ich im Britischen Museum Nachforschungen nach weiteren Gedichten von John Philips an, die zu dem Ergebnis führten, dass ich noch mehrere wohl sicherlich von John Philips herrührende Gedichte fand.

Zunächst sei daran erinnert, dass alle Gedichte Philips' zuerst anonym erschienen. Der „Splendid Shilling" wurde fünf Mal (sogar auch die erste correkte Ausgabe von 1705) ohne, und erst 1715, und in der Folge dann stets, mit des Verfassers Namen gedruckt.**) Die „Ode ad St. John" erschien viermal ohne, und erst 1720 wurde in der vierten korrekten Ausgabe

*) S. Anh. II, Bibl. Nr. 42, p. 21; die hierin gegebene Lebensbeschreibung des Dichters hat Lewell bereits 1715 verfasst.

**) S. Anh. II, Bibl. Nr. 1—5 und 22.

John Philips als Verfasser genannt;*) „Bleinheim“ wurde sogar fünfmal anonym und erst 1715 mit dem Namen des Autors veröffentlicht;**) „Cyder“ erschien dreimal ohne und erst 1720 mit Nennung des Namens des Verfassers.***)

Diese näheren Angaben waren als Beweis dafür unumgänglich, dass Philips in der Tat der bescheidene, mit seiner Autorschaft stets zurückhaltende Dichter war, wie ihn auch sein erster Biograph, Dr. Sewell, schilderte. Es war somit leicht möglich, dass abgesehen von „Cerealia“ und „The Fall of Chloe's Jordan“, die Sewell ebenfalls unbekannt waren, noch andere Gedichte von Philips circulierten, dass man aber deren Autor nicht kannte.

In den Jahren 1701 und 1702 erschien anonym in „A Collection of poems etc.“ der „Splendid Shilling“ unter dem Titel: „In Imitation of Milton.“ †) Unmittelbar vor und hinter derselben befanden sich, ebenfalls anonym, zwei Gesänge, dann folgten viele andere Gedichte, aber mit Verfassernamen.

In gleicher Weise erschien 1708 ein anderes Werk, das den auffallenden Titel trug: „Cyder, a poem in 2 books, with the Splendid Shilling, Paradise Lost and 2 Songs“ etc.††) und das dann im folgenden Jahre nochmals aufgelegt wurde.†††)

Da also die genannten Ausgaben von 1701 und 1702 nur Philips als den Verfasser nicht nannten und in den Ausgaben von 1708 und 1709 doch augenscheinlich, [besonders durch Hinzufügung des „Cyder“ und Richtigstellung des Titels: „In Imitation of Milton“ in „The Splendid Shilling“] Philips' Gedichte anonym vereint sind, so sind höchstwahrscheinlich die Gedichte „A Song“ und „To a lady with Milton's Paradise Lost“ ebenfalls von John Philips. Es sei hier hinzugefügt, dass der Titel der Werke von 1708 und 1709 allerdings lautet: Paradise Lost etc., dass dies aber lediglich eine Abkürzung für das „To a lady with Milton's Paradise Lost“ betitelte Gedicht ist. Als Verfasser aber des zweiten, „A Song“ betitelten, und in diesen Ausgaben ebenfalls abgedruckten Gedichtes wird ausdrücklich Mr. Cheek genannt.

*) S. Anh. II, Bibl. Nr. 10, 17, 20, 21, 28.
**) S. ebenda Nr. 4–7, 15, 18.
***) S. ebenda Nr. 12—14, 28.
†) S. ebenda Nr. 1, 3.
††) S. ebenda Nr. 13.
†††) S. ebenda Nr. 14.

Es folge nunmehr deren Text:

To a Lady
with Milton's Paradise Lost.

See here how bright the First-born Virgin shone!
And how the first Fond Lover was undone!
Such powerful words our charming Mother spoke,
As Milton's are, and such as Yours her Look.
Your's the best Copy of the Original Face,
Whose Beauty was to furnish all her Race.
Your Charms no Author can escape but he
There's no way to be safe, but not to see.

Es ist dies wohl ebenfalls eins derjenigen Gedichte, die in Oxford entstanden. Dort war Philips häufig Gast in der Familie seines Lehrers Meers, zu dessen Tochter Maria er in heftiger Liebe entbrannt war und die sich sicherlich ebenfalls häufig mit Milton's Dichtungen, wie damals jedermann, beschäftigte. Aus diesem Anlass ist dann wohl das Gedicht entstanden. Der knappe, aber vielsagende Inhalt desselben, der Vergleich der Leidenschaft der ersten Menschen und das daraus entstehende Unglück mit derjenigen des Dichters und seiner Geliebten, das Lob seines Lieblingsdichters Milton, die Schilderung der Schönheit der Geliebten und auch der letzte Vers (Philips ging nach London, ohne seine Studien beendet zu haben) erinnern an des Dichters heftige, unerwiderte Neigung. Das zweite Gedicht hat den Wortlaut:

A Song.

I.

What! put off with One Denial?
And not make a second Trial?
You might see my Eyes consenting,
All about me was relenting:
Women oblig'd to dwell in Forms,
Forgive the Youth who boldly storms.

II.

Lovers, when you Sigh and Languish;
When you tell us of our Anguish;
To the Nymph you'll be more pleasing
When those Sorrows you are reasing:
We love to try how far Men dare,
And never wish the Foe should spare.

Es wäre eigentümlich, wenn Philips bei der starken, nie versiegenden Leidenschaft für Maria Meers ihrer nur in der Ode an St. John sollte gedacht haben. Gerade glückliche und unglückliche Liebe sind doch wohl meistens die Veranlassung zu den ersten dichterischen Versuchen. Es ist auch erklärlich, dass der schüchterne Philips, der vielleicht nicht einmal mit Worten Maria seine Liebe zu gestehen wagte und von dieser vielleicht nur einen abweisenden Blick erhielt, sich selbst mit diesen Versen von dem Schmachten zur Tatkraft anfeuern wollte.

Ich komme nun zu einem anderen Gedicht John Philips', das bis jetzt in der Literatur ebenfalls unbekannt war. Es ist bereits 1701 in Folio und wie alle Werke des Dichters anonym erschienen, trägt aber handschriftlich auf dem Titelblatt des Exemplares im Britischen Museum John Philips als Verfassernamen. Die nachfolgende Untersuchung gibt m. E. ziemlich stichhaltige Beweise für des genannten Dichters Autorschaft. Es ist betitelt: **„The Sylvan Dream or the Mourning Muses.“**[14])

Den Versen verausgeschickt ist ein Vorwort, in dem der Dichter sich heftig gegen die herrschende Unsittlichkeit seiner Zeit in Leben und Poesie wendet. Er sagt hierin, dass er das Gedicht nicht für zänkische Krittler oder Kleinigkeitskrämer verfasst habe. Aber die Poesie sei leider, besonders durch das Drama, sehr heruntergekommen, denn man habe „die Liebe geschunden, das Laster gebilligt und vermehrt und somit den Geist des Adels betrogen und befleckt.“ Zunächst müssten sich die Dichter selbst bessern, dann würde auch die Poesie wieder höheren Zwecken dienen können.

Der Inhalt des Gedichtes ist folgender:

Der Dichter macht einen Spaziergang in den Wald. Dort legt er sich im Schatten eines Baumes nieder und schläft ein.[15]) Da hört er Phoebus-Apollo, mit einer Stimme so süss wie Philomele, klagen, dass er einst eine fröhliche Jugend im Walde verlebt habe, dann aber nach der Stadt geholt worden sei, wo er die Dichter inspirierte. Doch diese Zeiten seien vorbei; alle möglichen zweifelhaften Menschen (v. 72) wollten jetzt Dichter sein und dadurch sei die Poesie vollständig entartet. Der Dichter ruft sodann die Nymphe Echo, die Geliebte des Pan,

an und bittet um deren Segen und Beistand; besonders seiner grossen Jugend wegen bedürfe er ihrer Hülfe. Er sucht dann — es folgen 7 gesonderte Strophen — in den Mythen und in der Geschichte nach einem Helden, den seine Verse verherrlichen sollen, und findet ihn endlich in Wilhelm III. von Oranien. Nachdem er dessen Taten in Krieg und Frieden überschwenglich geschildert, wird ein weiteres Thema des Gedichtes in den Versen angegeben:

„We'll Sing how Venus and her jocund Lad
Forgot to Smile, and mourn'd Adonis dead.
How Pan, great Pan, forsook the Shepherd's Care
And Sympathizing, bore an equal Share.“ [16])

Dann erzählt er, dass Apollo kürzlich die Göttin der Liebe, Venus, auf der Insel Kreta (Idalian Grove) getroffen habe. Da habe dieser den Sonnenwagen angehalten [stop'd the furious day (v. 301)] und sei zu der Klagenden geeilt, die gerade den Jupiter gebeten habe, sie zu trösten oder in ewige Nacht zu versenken, weil sie Adonis durch den Tod verloren habe. Diese Klage vernimmt der Wald- und Weidegott Pan (v. 324). Er eilt zu Venus, begrüsst sie und teilt ihr, als er die Ursache ihres Kummers vernommen hat, mit, dass er Cupido, dessen Rückkehr sie erwarte, Blumen habe sammeln sehen (v. 357). Von diesem habe er wohl von dem Tode des Adonis gehört, die Nachricht aber nicht glauben können. Venus klagt dann besonders darüber, dass sie ihren Geliebten in der Blüte seiner Jugend verloren habe; jetzt sei sie einsam und möchte gerne mit ihm im Tode vereint sein (v. 401). Da erscheint Cupido und erzählt, er habe weite und gefahrvolle Wege gehen müssen, um blühende Blumen zu finden. Alle seien vertrocknet, alle trauern um Adonis. Endlich habe ihm die Göttin Diana im Tempetal diese Blumen geschenkt. Mit denselben bedeckt nun Venus die Leiche des Geliebten, nachdem sie vorher Pan gebeten, sie zu verlassen. Damit schliesst der Gesang des Apollo, der seine fleischliche Hülle ablegen muss, um wieder ganz zum Gott zu werden;[17]) er bittet noch die wenigen Dichter, die ihm (Apollo) treu geblieben seien, es auch fernerhin zu bleiben, d. h. gegen die Unsittlichkeit in der Poesie zu kämpfen.

Die Veranlassung zu vorliegendem Gedicht gab „Comus“, ein Maskenspiel von Milton, das sich ebenfalls gegen die zur

damaligen Zeit herrschende Unsittlichkeit, im öffentlichen Leben sowohl, als auch in der Literatur, wendet. Auch hierin tritt Pan, der Waldgott, als attendant spirit auf, mit dessen und der Göttin Sabrina Hülfe es zwei Brüdern gelingt, ihre, die Tugend verkörpernde Schwester aus der Gewalt des Comus, des Gottes der Unsittlichkeit, zu befreien.

Wie weit der Dichter nun „Comus“ als Vorbild benutzt hat, möge die nachfolgende Untersuchung dartun. Es sei zunächst hervorgehoben, dass der Schauplatz beider Gedichte der Wald ist. Während aber „Comus“ klare, einheitliche Disposition und Duchführung des Themas zeigt, vermochte der jugendliche Philips diesen Anforderungen weniger gerecht zu werden. Milton personifiziert Tugend und Laster und lässt in gewandten, geschmeidigen Dialogen erstere den Sieg davon tragen. Philips hat den Stoff, wohl teilweise absichtlich, freier behandelt und sich vom Vorbild bewusst entfernt. Er führt mehrere Themata durch und schildert wie einst Phoebus die Dichter zum idealen, sittlichen Schaffen begeistert habe, besingt die Taten Wilhelms III. von Oranien und die Klage der Venus um Adonis. Am Ende des Gedichtes werden die Poeten nochmals aufgefordert, keine lasterhaften Stoffe in die Poesie zu bringen.

Es seien nun einige genauere Uebereinstimmungen zwischen den beiden Werken angegeben. Im „Comus“ wird die Lady, infolge eines Geräusches, [this way was the noise (v. 171)] auf Comus aufmerksam; sie geht dem Schalle nach, findet dessen Urheber aber nicht, da dieser sich schnell versteckt hat. In ähnlicher Weise wird im „Sylvan Dream“ der Waldgott Pan, der wie im „Comus“ in eigner Person auftritt, durch die Stimme der Venus auf diese aufmerksam gemacht. Pan führt mit ihr einen Dialog, der durch die Rückkunft des Cupido, der sich dann an dem Gespräche beteiligt, unterbrochen wird. Bei Milton haben wir analog ein Zwiegespräch zwischen der Lady und Comus, an dem sich dann die hinzukommenden Brüder des Mädchens beteiligen.

Wie bei Milton die Lady von ihren Brüdern sagt:

„They left me weary on a grassy turf.“ *)

---

*) S. „Comus“ v. 280. (Näheren Titel S. Ben. Lit. Nr. 8.)

und ihr dann Comus auf ihre Frage, ob er ihre Brüder gesehen habe, antwortet:

„Two such I saw“ . . . . . .

„I saw them under a green mantling vine
That crawls along the side of yon small hill,
Plucking ripe clusters from the tender shoots . . .“ *),

genau so hören wir in unserem Gedicht Pan's Antwort auf die Frage der Venus nach dem Verbleib Cupido's:

„Cupid I saw wander on yonder Plain
Some Miles from hence, and hung his pretty Wings,
Gath'ring sweet Flowers, but neither smiles nor sings.“ [18])

Bei Milton singt die Lady folgendes Lied:

„Sweet Echo, sweetest nymph, that liv'st unseen
Within thy airy shell,
By slow Meander's margent green,
And in the violet-embroidered vale,
Where the love-lorn nightingale
Nightly to thee her sad song mourneth well;
Canst thou not tell me of a gentle pair
That likest thy Narcissus are? . . .“ **)

Diese Verse haben Philips dazu angeregt, ebenfalls die Nymphe Echo, sowie deren Geliebten Narcissus, auf den er dieselben Worte wie Milton anwendet, zu erwähnen:

„Hear me, sweet Echo, hear and bless
One that like thy Narcissus is;
Pierce the World's Universal Ear,
And let my Pangs disturb the Air . . .“ [19])

Ferner sagt in den das Maskenspiel einleitenden Versen der Geist, das Ungeheuer Comus biete jedem Opfer einen Trank an, der von den Durstigen meist angenommen werde, dass aber dann:

„Soon as the potion works, their human contenance.
The express resemblance of the gods, is changed
Into some brutish form of wolf, or bear,
Or ounce, or tiger, hog or bearded goat,
All other parts remaining as they were . . .“ ***).

---

*) S. „Comus“ v. 291 und 294—296.

**) S. ebenda v. 230.

***) S. ebenda v. 68.

Diese Verse erklären, weshalb Philips mit dichterischer Licenz Eber, Wölfe und Tiger als auf Kreta vorkommende Tiere aufzählt:

„I had a long and tedious way.
You sent me to the Meadows in the Vale
Barren, and wasted thick with Storms of Hail.
I wander'd o'er the Hills, thro' Wood and Grove,
Where that stern Boar, where Wolves and Tygres rove . . .“ [20])

Der Vergleich dieser beiden Stellen legt den Schluss nahe, dass Philips im Manuscript wohl bear und nicht boar geschrieben hat; denn einerseits wird er sich hier eng an sein Vorbild gehalten haben, anderseits ist die Zusammenstellung von Eber, Wolf und Tiger bedeutend unwahrscheinlicher als diejenige von Bär, Wolf und Tiger.

Im Comus erzählt der Geist den beiden Brüdern:

„I sat me down to watch upon a bank . . .“ *),

da habe er der Schwester Stimme vernommen:

„Too well I did perceive it was the voice
Of my honoured lady, your dear sister.
Amazed I stood, harrowed with grief and fear,
And oh, poor hapless nightingale, thought I,
How sweet thou sing'st, how near the deadly snare!
Then down the lawns I ran with headlong haste,
Through paths and turnings often trod by day,
Till, guided by mine ear, I found the place,
Where that damned wizard, hid in sly disguise . . .“ **)

Ganz analog sagt Philips von sich:

„I laid me down beneath a spreading Pine . . .“ [21])

und wie Pan auf die Lady, wird er auf Phoebus aufmerksam:

„When suddenly . . .
Methought I heard a shrill Melodious Voice,
Sad as poor Philomela in Disguise . . . .“ [22])

und fährt dann fort:

„The Voice a God, the Style a Muse betray'd
I found 'twas Phoebus sat beneath a Shade . . .“ [23])

Es seien zunächst noch einige weniger auffallende Beispiele von der Uebernahme einzelner Worte, resp. Gottheiten, aus

*) S. „Comus“ v. 544.
**) S. ebenda v. 563 ff.

„Comus“ gegeben. So sind die Verse Philips', in denen er von gewissen Dichtern in kühnem Vergleich sagt:

„Some hundreds may, and do for Poets go,
Are Phoebus Sons, tho' Phoebus never know;
They 're Bastards sure, and of the Monstrous Line,
That Sprung when Nero coupl'd with the Nine . . .“ [24])

wohl ebenfalls durch Milton's folgende Verse veranlasst worden:

„. . . and live like Nature's bastards, not her sons . .“*)

In dem Gesang, in dem der Geist im „Comus“ die Nymphe Sabrina bei der Befreiung der Lady um Beistand anfleht (analog bittet Philips die Göttin Echo um Beistand und Segen) wird die Göttin Thetys genannt:

„By the earth-shaking Neptune's mace,
And Thetys' grave majestic pace . . .“ **)

und einige Verse weiter unten:

„By Thetis' tinsel-slippered feet
And the songs of sirens sweet . . . .“ ***)

Diese Verse veranlassten wohl Philips, dieselbe Göttin zu erwähnen:

„Th' Immortal Youth had newly left the Day,
And Surfeiting in Thetis Bosom lay . . . . .“ [25])

Bei Milton wird, wenn auch nur flüchtig, des Phoebus-Apollo und seines Sonnenwagens Erwähnung getan:

„Like a sad votarist in palmer's weed
Rose from the hindmost wheels of Phoebus 'wain . .“†)

In „The Sylvan Dream“ hat aber Philips sowohl ausführlich Jugend und Bedeutung des Gottes für die Dichter, als auch dessen Reise mit dem Sonnenwagen, letztere in den Versen besungen:

„I'd newly whip'd, and loos'ned every Rein
To speed my Chariot tow'rds the Western Main;
When suddenly I spy'd the Quen of Love
Sit Sad and Silent in th' Idalian Grove; . . . .
— — — — — — — — — — — — — — — —
To know the cause I threw my Whip away,
Catch'd up the Reins, and stop'd the furious Day . . .“ [26])

*) S. „Comus“ v. 727.
**) S. ebenda v. 869.
***) S. ebenda v. 877.
†) S. ebenda v. 189.

Im Epilog des Waldgeistes Pan im „Comus“ finden wir auch diejenigen Verse, die Philips zur dichterischen Verherrlichung der Klage der Venus (im „Comus“ assyrische Königin genannt) um Adonis veranlassten. Nachdem die Lady aus der Gewalt des Gottes der Unsittlichkeit befreit worden ist, sagt Pan, dass er jetzt in Hesperische Gefilde fliehen wolle, wo Isis:

„drenches with Elysian dew
(List, mortals, if yours ears be true)
Beds of hyacinth and roses,
Where young Adonis oft reposes,
Waxing well of his deep wound
In slumber soft, and on the ground
Sadly sits the Assyrian queen;
But far above, in spangled sheen,
Celestial Cupid, her famed son, advanced, . .“ *)

Diesen Versen verdanken wir Philips' wunderbare Schilderung der Klage der Venus um Adonis, dessen Leichnam sie mit Blumen bedeckt.

In die Augen fallend ist ferner der gleiche Schluss beider Gedichte. Da sich beide gegen die Unsittlichkeit wenden, schliessen beide mit einer Mahnung zur Sittlichkeit. Milton tut dies mit den Worten:

„Mortals, that would follow me
Love Virtue; she alone is free:
She can teach ye how to climb
Higher than the sphery chime;
Or, if Virtue feeble were,
Heaven itself would stoop to her.“ **)

Und Philips ermahnt in den letzten Versen:

„But hear, ye Muses, hear the Charge I give
For you must to Life's fixed Limits live.
Some Friends I leave behind, tho' very few,
The Care of Them I recommend to you,
Who's Loyal Souls remain for ever true.
Labour by Them, all Ways and Means devise
To Quell the Fury of the raging Vice:
And if you can to Our first Age attain . . .“ [27])

*) S. „Comus“ v. 996.
**) S. ebenda v. 1018.

Aus oftmaligen Anspielungen Philips' ersehen wir, dass er das Gedicht in jugendlichem Alter, also in Oxford, verfasst hat;[28]) es finden sich darin wenig Ausdrücke, die mit seinen späteren Werken übereinstimmen. Das Gedicht ist aber von Interesse, weil wir daraus erfahren, dass Philips früher schon den trojanischen Krieg:

„So once I Rhapsody'd the Wars of Troy,
But scarce could Virtue find,
Sufficient to instruct Mankind,
And constitute my Poetry."[29])

und auch die Taten des Augustus verherrlicht hatte:

„And after I Augustus Prais'd
And to his Name my solid Trophies rais'd
Which, till Succeeding Ages all be past,
And Time it self run dry, shall ever last . . ."[30])

Diese Verse sind beachtenswert, da die vom Verfasser hier genannten Gedichte, die vielleicht Preisgedichte der Universität sind, noch aufgefunden werden könnten.*)

Ferner giebt uns gerade dieses Gedicht einen deutlichen Beleg für Philips' ideale Auffassung von der Poesie und deren Aufgaben. Wir würden aber trotzdem, auch infolge des von den anderen Gedichten Philips' abweichenden Versmasses, einen anderen Verfasser vermuten, wenn nicht Leonard Welsted unsere Zweifel verringert hätte. Bereits 1710, also zwei Jahre nach John Philips' Tod, erschien **Welsted's** Gedicht: **„A Poem to the Memory of the Incomparable Mr. Philips"** etc., das er Henry St. John, Esq. widmete.**) Unter Anderem erwähnt er hierin Philips' „Bleinheim" in den Versen:

How nobly daring in the pompous Page
The German and the British Prince engage?
With what impetuous Force and Rage divine
The Gallick and confederate Squadrons joyn?
To Worlds unborn our Deathless Fame is told
And Blenheim will be young, when time is old".[32])

*) Da dieses Gedicht bereits 1701 gedruckt war, konnte Philips hierin nicht seine übrigen uns erhaltenen Gedichte, die alle nach 1701 abgefasst wurden, erwähnen.

**) Dies Gedicht ist mit den Werken Philips' noch nie zusammen gedruckt worden. Siehe hier Anhang III Nr. 31.

a reference to Blenheim ed 1720, p. 49-50

Hieran schliessen sich dann die Verse:

„But hear, oh hear, the Mourning Muse relate
Our once young Churchill's and our Gloster's Fate.
Less sad is Philomel's Nocturnal Tune
Less sad the Musick of a dying Swan.
Involv'd in pleasing Pangs the Reader lyes,
And languishing on every Accent dyes . . .“[33])

Mourning Muse ist aber ein Teil des Titels unseres vorliegenden Gedichtes, in dem Philips sagt:

„In Swan-like Raptures lull my Soul asleep . . .“[34])

und auch die Nachtigall erwähnt, indem er deren mit Phoebus' Stimme vergleicht:

„Methought I heard a shrill Melodious Voice
Sad as poor Philomela in Disguise . . .“[35])

Welsted sagt aber ferner in dem Gedicht:

„Thy Cyder, thy Immortal Cyder smiles
With richest Fragrance through these happy Isles . .“[36])

In diesen Versen spricht also Welsted von Philips' Gedichten „Bleinheim“, „The Sylvan Dream or the Mourning Muses“ und „Cyder“; wenn er auch hier sagt, dass „die trauernde Muse“ das Schicksal von Churchill uud Glo(ce)ster (hier ist ihm bei G. ein Irrtum unterlaufen) besinge, so hat er doch wohl absichtlich auf den Titel des vorliegenden Werkes („The Sylvan Dream . . .“) in Verbindung mit den beiden anderen genannten Gedichten „Bleinheim“ und „Cyder“ angespielt. Abgesehen hiervon hat sich aber Welsted noch an anderer Stelle seines Gedichtes[37]) in einer solchen Weise über Philips geäussert, die sich nicht nur im allgemeinen auf dessen Werke bezieht, sondern ganz besonders auf „The Sylvan Dream . . . .“. Er führt in seinem Hymnus recht eindringlich den Unterschied zwischen dem sittlichen Philips und dessen unsittlichen Zeitgenossen an. Philips hat aber selbst in keinem anderen Gedicht so deutlich seiner Verachtung für die verdorbenen Sitten seiner Zeit und deren poetischen Erzeugnisse Ausdruck gegeben, wie gerade im vorliegenden Gedicht und der Vorrede zu demselben.

Ein Gedicht, dessen Verfasser möglicherweise John Philips ebenfalls ist, trägt den Titel:

„Ramelies, a poem.“[38]) Es erschien, nach einer Notiz des „Daily Courant“, am 10. Juni 1706, bei B. Bragg etc. London und zwar wie alle übrigen Gedichte von John Philips in Grossoctavformat und anonym. Dieser ist derselbe Verlag, der den „Splendid Shilling“ unter dem Titel „In Imitation of Milton“ einige Jahre vorher widerrechtlich herausgegeben hatte,*) und so liegt die Vermutung nahe, dass Bragg auch hier in gleicher Weise verfuhr.

Die in dem Gedicht geschilderte Schlacht war ein bedeutendes historisches Ereignis, das infolgedessen auch noch durch mehrere andere Dichter poetisch verherrlicht wurde, die aber abweichende Namenformen wie „Ramillies“**) und „Ramilies“***) wählten und ihren Verfassernamen nannten oder doch andeuteten.

Es möge zunächst der Inhalt von „Ramelies“ folgen:

Der Dichter vergleicht die Regentschaft des hochmütigen Ludwig XIV. von Frankreich, dessen Uebermenschen-Pläne und dessen Sturz mit dem Fall der für den Turmbau zu Babel bestraften übermütigen Menschen und mit dem Fall Satans. Dann lässt er die Muse Calliope singen, wen Jupiter begeisterte, dass er „this great disturber of mankind, this breaker of edicts, this wrong doer“ (v. 87) überwältigte; dies geschah durch der Königin Anna Heerführer in den Schlachten bei Donawert und Blenheim (v. 110). Sodann schildert er Villeroy's-Ansprache an seine Truppen, die er dazu ermahnt, die bei Blenheim verlorenen Lorbeeren zurückzuerobern oder tapfer zu sterben. Hieran schliesst sich die Anrede Dyle's, Neptun's Sohn, an Churchill, in der dieser ihm u. a. sagt, Anna habe ihn gewählt:

„The Synod of the Gods approve her Choice.
This Day thy Arms restore the World its Peace.“[39])

*) Siehe hier p. 10, Anm. ††)

**) Die Existenz dieses Gedichtes ist aus einer Notiz des „Daily Courant“ von 1706 ersichtlich, in der es von dem folgenden Gedicht (das einen Schneider zum Verfasser hat) heisst: „The Taylor turn'd Poet.“ Inscription Sacred to the Memory of the Author of a late Poem (intitl'd „Ramillies“) witten in Imitation of Milton. Printed for J. Morphew, near Stationer's Hall. 1706. — Unter demselben Titel existiert ferner im Brit. Museum ein Gedicht betitelt: „Ramillies“, a poem, by B—y. London 1706.

***) Nach dem „Daily Courant“ vom 4. Juli 1706 erschien am genannten Tage „Ramilies“, a poem by W. Wagstaffe.

Hierdurch erwachte Churchill. Da hörte man die Kriegstrompete, worauf die Schlacht mit einem Angriff der Gallier begann (v. 229). Es griffen Marlbro' und Tallard, jeder an der Spitze seiner Truppen, in den Kampf ein, in dem viele tapfere Engländer, unter ihnen Bringfield, den Heldentod starben. Aber trotz aller Anstrengungen der Feinde siegte Marlbro'. Der Schluss des Gedichtes ist ein Hymnus auf die gerechte und weise Regierung der Königin Anna, die „Europa's Ketten brach und den hochmütigen Ludwig zügelte."

Vergleicht man nun diese Schilderung der Schlacht bei Ramelies, sowie die Anlage und Durchführung des Gedichtes, mit derjenigen von Blenheim, so tritt schon hierbei die grosse Uebereinstimmung beider Gedichte klar zu Tage. Wir finden in „Ramelies", wie wir es in den anderen Gedichten Philips' ebenfalls constatiert haben, wieder dessen Vorliebe für Vergleiche und Erweiterung des eigentlichen Themas durch Einflechten von Bildern und Erzählungen aus der Mythologie und der antiken Geschichte. Dabei ist, wie in „Bleinheim", die Schilderung der Schlacht wenig künstlerisch gehalten und auch hier ersieht man aus jedem der diesbezüglichen Verse, dass der Dichter sich persönlich niemals an einem Kampfe beteiligt haben kann, sondern lediglich Phantasiegebilde schuf. Aber um das Jahr 1706 war Philips' Dichterruhm schon weit verbreitet. „The Splendid Shilling", die „Ode" und „Bleinheim" (das erste Buch des „Cyder" war möglicherweise durch einige seiner Freunde und Gönner schon bekannt) hatten dies bewirkt. Und so mögen Harley und St. John, die damals beide im Mittelpunkt des staatlichen Lebens standen, auch in diesem Falle Philips veranlasst haben, die Schlacht bei Ramelies zu besingen.*)

Nunmehr soll an einzelnen Beispielen die grosse Uebereinstimmung zwischen „Bleinheim" und „Ramelies" dargelegt werden. In beiden Gedichten finden wir, dass der Kampf durch ein Trompetensignal eingeleitet wird. In „Bleinheim" sagt Philips:

„And now on either side the trumpet blew,
Signal of onset . . . ."**)

*) S. hier p. 20.
**) S. „Bleinheim" v. 125.

In „Ramelies“ sagt der Dichter:

„The silver Trumpet in loud manly Strains . . .“ [40])

Dass aber gerade der Dichter von „Bleinheim“ eine besondere Vorliebe dafür hatte, wichtige Ereignisse durch Trompetensignale — dies ist bei einer Schlachtenschilderung nur zu natürlich — anzukünden, beweisst auch ein Vers aus Philips' „Cerealia“. Dort versammelt Ceres die Götter im Olymp:

„Her golden trump the goddes sounded thrice,
Whose shrilling clang reach'd heav'n's extremest sphere . .“ *)

In beiden Gedichten ist die Schlacht ferner nicht einheitlich geschildert, sondern erst nach wiederholten Abschweifungen zu Ende geführt. Auch muss hier darauf hingewiesen werden, dass Philips in „Bleinheim“ die englischen Kämpfer mit einem wütenden Löwen vergleicht:

„Imprudent, thus t'invite
A furious lyon to his folds!“ **)

Ein ähnliches Bild findet sich auch in „Ramelies“:

As a young Lion yet unflesh'd and bold
Views from the Forrest in the flowry Meads . . .“ [41])

In beiden Gedichten wird ferner Heracles erwähnt. In „Bleinheim“ sagt Philips von Gibraltar:

„. . . Calpe, by Alcides fixt,
Mountain sublime . . .“ ***)

In „Ramelies“ vergleicht er Churchill mit Alcides:

„Alcides he — if Churchill's mightier Name
I wrong not thus — tho' number'd with the Stars . . .“ [42])

Dieser Heros wird an anderer Stelle (v. 295) nochmals genannt.

Sodann sei hier erwähnt, dass Philips in „Bleinheim“ die kämpfenden Heere mit denjenigen von Caesar und Pompejus vergleicht:

„with less vehemence
The great competitors for Rome engag'd
Caesar, and Pompey, on Pharsalian plains . . .“ †)

---

*) S. „Cerealia“ v. 35.
**) S. „Bleinheim“ v. 114.
***) S. ebenda v. 440.
†) S. ebenda v. 131.

Diese Helden werden auch in „Ramelies“ erwähnt:

„On the same Sword, since the Pellaean Youth
Of Julius were Translated; Pompey long
Believed thee his, till Thessaly too late
Prov'd thy inconstant Flame . . .“[43])

Der Königin Anna, die auch in „Bleinheim“ verherrlicht wird, werden auch hier eine grosse Anzahl Verse gewidmet. Es seien aber nur diejenigen angeführt, in denen von ihrer Abkunft gesagt ist:

„From scepter'd kings, in long descent deriv'd,
Thou Anna rulest, prudent to promote
Thy people's ease at home, nor studious less . . .“ *)

Noch ausführlicher und übertriebener sind des Dichters Hymnen auf genannte Königin in „Ramelies“. Auch hier wird der Ahnen derselben gedacht:

„Anna; her Albion's ever happy Queen
She took the Purple of a long Descent
Of glorious Ancestors, ...“[44])

In „Bleinheim“ vergleicht Philips den König Ludwig XIV. mit Sesostris, dem ägyptischen König:

„Long had the Gallic monarch uncontroul'd
Enlarg'd his borders . . . . .
As erst Sosestris (proud Aegyptian king,
That monarchs harness'd to his chariot yokt, . . .“ **)

In „Ramelies“ finden wir analog den Vergleich zwischen Ludwig und Lucifer und der für den Turmban zu Babel bestraften Menschen.[45])

Auch der Gedanke, dass Königin Anna in kluger Weise Churchill als Feldherr gewählt habe, findet sich in „Bleinheim“:

„. . . But that great Anne weighing th'events of war
Momentous, in her prudent heart, thee chose,
Thee, Churchill, to direct in nice extreams
Her banner'd legions . . . .***),

und gleichfalls in „Ramelies“:

„Anna by piercing Wisdom chose thee forth . . .“[46])

*) S. „Bleinheim“ v. 417.
**) S. ebenda v. 13.
***) S. ebenda v. 31.

Nunmehr seien die Verse aus vorliegendem Gedicht angeführt, in denen der belgische Flussgott Dyle u. a. zu Churchill sagt:

„. . . . My smoother gentle Streams roll swiftly down,
To bear the joyful Tidings to the Ocean,
The Tritons string their Shells in pleasing Notes
Repeating Churchill's Name, and mimick Eccho
With eager hast returns the grateful Sound
The Naiades, and Syrens (beautious Nymphs)
With worthy Emulation tune thy Praise,
The Rocks, the Hills, the laughing Meadows sing
And Jo Paean, Churchill, is the Word.“ [47])

Das bereits besprochene Gedicht „The Sylvan Dream“ behandelt ausführlich einen Traum, in dem der hier genannte Apollo selbst als redende Person auftritt. Auch hier bringen die nachfolgend genannten Verse dieselben Gedanken wie sie Philips bereits oben in „Ramelies“ ausgesprochen hat. Es sagt nämlich Phoebus-Apollo von sich selbst:

„Here first I made the Woods and Forrests ring
Themselves, and Echo her own Praises sing;
Haunted the Rills, and gentle sliding Streams
And Beachen Shades checquer'd with scatt'ring Beams . .“ [48])

Als weiteres Beispiel diene das folgende. In „Ramelies“ sagt der Dichter von Lucifer:

„He sunk into Abyss inextricable . . .“ [49])

Dies ist aber ein Ausdruck für den der Verfasser des „Splendid Shilling“ und des „Fall of Chloe's Jordan“, eine eigentümliche Vorliebe hatte. Im „Splendid Shilling“ vergleicht Philips nämlich seine zerrissenen Beinkleider mit dem Scheitern eines Schiffes, das lange der Vernichtung widerstanden hatte, bis es endlich an den Felsen Scylla und Charybdis zu Grunde ging. Dieser Vergleich schliesst mit dem Vers:

„The ship sinks found'ring in the vast abyss.“ *)

In dem zweiten oben genannten Gedicht findet sich nun die zweite Parallele. Dort vergleicht Philips das Zerbrechen des discreten Gefässes mit dem Versinken des Edistone bei Plymouth und sagt zum Schluss von diesem:

„And plung'd the Pharos in the vast abyss.“ **)

*) S. „Splendid Shilling“ v. 143.
**) S. The Fall of „Chloe's Jordan“ v. 112.

Zum Schluss erwähne ich noch eine der auffallendsten Uebereinstimmungen von „Ramelies“ und „Bleinheim“. Es handelt sich um den Vergleich der kämpfenden Heere mit aneinander prallenden Winden. So sagt Philips in „Bleinheim“:

„. . . . as when two adverse winds,
Sublim'd from dewy vapours, in mid sky
Engage with horrid shock, the ruffled brine
Roars stormy, they together dash the clouds,
Levying their equal force with utmost rage;
Long undecided lasts the airy strife.*)

Genau in derselben Weise ist der Kampf der Gegner in „Ramelies“ geschildert:

„As when two adverse Winds with dreadful Conflict,
And equal Fury, meet in middle Aether,
Long holds the Combat doubtful, when burst Clouds,
And swelling Seas, proclaim the glorious Victor“.[50])

Hier ist noch hinzuzufügen, dass Milton mit Vorliebe dieses Bild anwandte. Er hat es aber nicht zuerst gebraucht, sondern bei Spenser finden sich bereits die Verse:

„As when two billowes in the Irish sowndes,
Forcibly driven with contrarie tydes,
Do meete together, each abacke rebowndes
With roaring rage; and dashing on all sides,
That filleth all the sea with fome, divydes
The doubtfull current into divers wayes“.**)

Die vorliegenden Beispiele liefern keine derartigen Beweise, dass wir die Berechtigung haben, Philips als den Verfasser von „Ramelies“ mit Sicherheit anzugeben. Wenn wir dies nicht können, dürfen wir jedenfalls mit Recht behaupten, dass „Ramelies“ eine ziemlich sklavische Nachahmung von Philips' „Bleinheim“ und mithin an dieser Stelle zu nennen ist.

---

*) S. „Bleinheim“ v. 172.

**) S. Ben. Lit. Nr. 5 (The Works of Edm. Spenser etc.); book 4, canto I, vers 42, p. 234.

Vorliegender Beitrag würde unvollkommen sein, wenn darin die Urteile der Zeitgenossen und der kurz nach John Philips lebenden Dichter über dessen Werke fehlten. Mag auch hier und da das Urteil durch nähere persönliche Bekanntschaft mit dem Dichter beeinflusst worden sein, so ist immerhin die teilweise Ergänzung und Richtigstellung unseres Urteils durch solche zeitgenössischen Mitteilungen nicht zu unterschätzen. Prosakritiken wurden in damaliger Zeit in der Regel wohl nur von Fachleuten und Interessenten gesucht und beachtet; poetische dagegen schon durch ihre Form mehr verbreitet und somit mehr gelesen und beachtet, weil selbst ein bedeutenderes Prosaurteil in der Wirkung von einem einfachen poetischen Urteil übertroffen wird. Gerade Philips gereichte dies zu besonderem Vorteil. Wissen wir doch durch vielfache Angaben, dass er sogar eine gewisse Scheu davor hatte, sich mit seinen Dichtungen, die alle zuerst anonym erschienen, in den Vordergrund zu drängen, ja, dass er sich im Gegenteil jahrelang weigerte, die Kinder seiner Muse, die nur im intimen Kreise circulierten, drucken zu lassen. Erst der Indiscretion seiner Freunde und deren missbräuchlicher Benutzung seines „Splendid Shilling" verdankte er es, dass die Mitwelt von ihm Kenntnis erhielt. Somit ist es doppelt erfreulich, dass viele seiner Zeitgenossen ihn poetisch verherrlichten und dadurch weitere Kreise auf ihn aufmerksam machten. Aber nicht nur seine Freunde, sondern auch besonders seine Feinde trugen zu seinem Bekanntwerden in der breiteren Oeffentlichkeit bei.

Unter der geringen Zahl seiner Gegner sei zunächst **Sir Richard Blackmore** erwähnt, der von sich und seiner dichterischen Befähigung sehr eingenommen war. Obwohl er in seinem **„Advice to the Poets"***) Philips nicht nennt, war es doch ein offenes Geheimnis, dass er ihn mit den nachfolgend citierten Versen meinte:

„No more let Milton's Imitator dare
Torture our Language, to torment our Ear
With Numbers harsher than the Din of War.

*) „Advice to the Poets" a Poem, occasioned by the wounderful Success of her Majesty's Arms, under the Conduct of the Duke of Marlbourough, in Flanders. London [printed by H. M. for A. und J. Curchill etc.] 1706.

Let him no more his horrid Muse employ
In uncouth Strains, pure English to destroy,
And from its Ruins, yell his hideous Joy.
Away, ye Triflers, who all Rule disdain, [51])
Who in Pindaric sing Philander's Pain,
And Camps and Arms, in Paster-Fido's Strain.
Hence, vain Pretenders to the Song sublime,
Turners of Verse, and Finishers of Rime,
Who think with Fame Immortal you are Crown'd,
By flying Numbers, and harmonious Sound:
Who without Fire, and mindless of Design,
Ply hard the Pump, and labour every Line,
To make, like empty Clouds, your Diction shine.
So many Masters of this tunefull Skill,
With their melodious Songs the kingdom fill,
That to compleat Poetic Eloquence,
Nothing is wanting, but Design, and Sense."

Dass dies harte und auch teils sehr ungerechte Urteil nicht von seinem Zeitgenossen gebilligt wurde, beweisen u. a. schon die diesbezüglichen Worte von John Philips' erstem Biographen Dr. Sewell: „For my part I never heard but of one (Sir R. Bl.) who took it in his head te censure his Writings, and it is no great compliment to his judgment that he has the honour to stand alone in that reflection." *)

Kurz nach dem Erscheinen des Blackmore'schen Gedichtes veröffentlichte ein unbekannter Verfasser bereits am 10. August 1706 **) als Antwort darauf: **„A Panegyrick Epistle"** ***) und verteidigt hierin alle die Dichter, die Blackmore angegriffen hatte. Aus der grossen Zahl dieser seien nur erwähnt: Waller, Wicherly, Prior, Dennis, Garth, Addison, Granville, Congreve etc. etc., die er Blackmore alle als Vorbilder empfiehlt. Unter den wenigen, deren Namen nicht genannt, aber desto leichter zu erraten sind, befindet sich auch John Philips, der schon zu

*) S. Anh. II, Bibl. Nr. 47, p. 33.

**) S. „Daily Courant" vom genannten Tage.

***) „A Panegyrick Epistle", [wherein is given an Impartial Charakter of the present English Poets] to Sir R. B. on his most Incomparable Incomprehensible Poem, call'd „Advice to the Poets" etc. etc. London [B. Bragge etc.] 1706.

seiner Lebzeit der Nachahmer Milton's genannt wurde. Diesem zollt er volle Anerkennung mit den Versen, die sich in erster Linie auf den „Splendid Shilling" beziehen:

„Then (tho' rejected by our heav'nly Bard)
Great Milton's Imitator shall be heard;
Whose lofty Genius not alone affords
(As snarling Momi urge) bombastic words;
But with true Rage inspir'd he takes his flight,
And bravely reaches his old Masters high.
The Muse unknown whose strong, but factious Lay,
Pretends the Ages Vices to display;
Shall here his biting Wit and Satyr cease,
Suspend his Malice, and consent to praise . . ."

Das Ergebnis dieser Epistel und des Erscheinens des „Cyder" war nun die Veröffentlichung von **„Milton's Sublimity asserted" by Philo-Milton.***) Dieses Spottgedicht, dessen Verfasser möglicherweise wieder Blackmore selbst war, der sich für die scharfen Angriffe in „A Panegyrick Epistle" rächen wollte, war schon nach kurzer Zeit gänzlich der Vergessenheit anheimgefallen. Es brachte Philips keineswegs in Misskredit, sondern trug im Gegenteil, auch schon infolge des specialisierten Titels (als durch „Cyder" veranlasst), zu des letzteren weiterer Verbreitung bei.

Ebenfalls 1709 erschienen die Gedichte von **John Gay** (1688—1732) betitelt **„Wine"****) und die Ballade „On Ale". Im erstgenannten Gedicht, das unter der „suggestive atmosphere" des „Splendid Shilling" entstand***) und ein Gegenstück zu „Cyder" war, wendet sich Gay an Philips mit den Worten:

„Had the Oxonian bard thy praise rehears'd
His Muse had yet retain'd her wonted height:
Such as of late o'er Blenheim's field she soar'd
Aërial; now in Ariconian bogs
She lies inglorious, flound'ring, like her theme,
Languid and faint, and on damp wing, immerg'd
In acid juice, in vain attempts to rise . . . †)

---

*) „Miltons Sublimity asserted", in a poem occasioned by a late celebrated piece entitled Cyder, a poem, in blank verse. by Philo-Milton. London [W. Hawes und J. Morphew etc.] 1709.

**) „Wine", a poem. London [H. Hills etc.] 1709.

***) S. Dict. of Nat. Biogr. vol. 21, p. 84.

†) S. vers 114.

Wenn auch Gay die dichterischen Fähigkeiten Philips' hierin nicht anerkennt, so war der „Cyder" trotzdem die Veranlassung zu seiner **„Ballade On Ale"**, in deren zweiter Strophe er in tendenziöser Weise Ale dem Cyder und sogar dem Wein gegenüber den Vorzug giebt:

„Some folks of cyder make a rout,
And cyder 's well enough no doubt,
When better liquors fail;
But wine, that 's richer, better still,
Ev'n wine itself (deny 't who will)
Must yield to nappy Ale."

Eine offenere Stellungnahme Gay's zu Philips, wenigstens in betreff gewisser Neigungen des letzteren und deren Verherrlichung, zeigt sich in dem Gedichte **„The Fan".***) Hier äussert er sich als Gegner des Tabakrauchens und zielt auf Philips hin, von dem er wohl wusste, dass er ein leidenschaftlicher Raucher war, der in fast allen Gedichten, wo es nur immer möglich war, „Bleinheim" ausgenommen, dem Rauchen (er nennt den Tabak „Indian weed") das Wort redet.

Hiermit ist die Reihe der Gegner Philips' erschöpft. Zu seinen vertrautesten Freunden, die stets leidenschaftlich für ihn eintraten, gehört in erster Linie sein Jugendfreund **Edmund Smith,** dessen Kritik über John Philips (allerdings nur ein Fragment) sich in Oxford befindet. An dieses schliesst sich ein längeres Lobgedicht**) an, das interessante Details über Philips' Leben und Wirken giebt. Besonders ausführlich ist darin sein Charakter geschildert und u. a. besonders als Verdienst hervorgehoben, dass er in seinen Gedichten das Reimgeklingel vermied und den Blankvers anwandte. Weiter sind aber diejenigen Verse des Gedichtes wichtig, in denen uns Smith über Philips' dichterische Pläne Mitteilung macht;

„Oh! had relenting Heav'n prolong'd his days,
The tow'ring bard had sung in nobler lays
How the last trumpet wakes the lazy dead,

*) S. Bell's Edition etc. vol. 1 p. 98.

**) A Poem on the Death of Mr. John Philips, author of „The Splendid Shilling", „Blenheim" and „Cyder", by Mr. Edm. Smith. London [B. Lintott etc.] 1710; s. auch „The Poems of Edm. Smith etc. by Sam. Johnson, London 1807, p. 159. Den Text des Fragmentes s. The Poets of Great Britain: The poetical works of John Philips etc. by Samuel Johnson. London 1807, p. 14.

How saints aloft the cross triumphant spread,
How op'ning heav'ns their happy regions show
And yawning gulfs with flaming vengeance glow,
And saints rejoice above and sinners howl below.
Well might he sing the day he could not fear,
And paint the glories he was sure to wear." *)

Leider verhinderte ein frühzeitiger Tod Philips dieses Gedicht über das jüngste Gericht abzufassen.

Smith's Gedicht ist ferner beachtenswert, weil er darin Blackmore und dessen Verse gegen John Philips **) angreift:

„Rail on ye Triflers! who to Will's repair
For new lampoons, fresh cant, or modish air;
Rail on at Milton's son, who wisely bold
Rejects new phrases and resumes the old . . ." ***)

und ferner:

„Thrice happy Youth! whom noble Isis crowns,
Whom Blackmore censures and Godolphin owns." †)

Unerwähnt in der Literatur über Philips fand ich ein Gedicht des **Rev. George Crabbe** (1754—1832), der das Leben des gemeinen Mannes in schlichter Poesie zu schildern verstand. Es ist betitelt **„The Borough"** und gedenkt unseres Dichters mit folgenden Zeilen:

„Jnns are this Subject — 't is an ill — drawn lot,
So, thou who gravely triflest, fail me not;
Fail not, but haste, and to my memory bring
Scenes yet unsung, which few would choose to sing:
Thou mad'st a Shilling splendid; thou hast thrown
On humble themes the graces all thine own . . ." ††)

Ferner erwähnt ein noch **nicht genannter unbekannter Verfasser einer Epistel** †††) (die mit Philips' „Bleinheim" (1705) zu-

---

*) vers 145—153.

**) S. hier p. 79 f.

***) S. vers 108.

†) S. vers 137.

††) The poetical works of the Rev. George Crabbe. London 1840. vol. 3, pag. 189: „The Borough", Letter XI. Jnns.

†††) „An heroic-comical epistle from a certain doctor to a certain gentle-woman, in defence of the most antient art of punning". London (J. Harrison).

sammen gebunden war*) als Motto zu derselben auf dem Titelblatt einen Vers aus Philips' „Splendid Shilling";

„cheerful Smile
At Punn ambiguous or Conundrum quaint".**)

Gleifalls nirgends in der Literatur über Philips erwähnt, ist ein Gedicht von **William Heard,** ***) in dem sich folgende Verse auf Philips und dessen „Cyder" beziehen:

„Nature was all adorn'd in best array
The vallies smil'd and hoary hills look'd gay;
On every side delicious orchards rise,
Whose ruby-tinctur'd blossoms glad our eyes,
And where, in raptur'd fancy, we beheld
The blooming fruit such floods of cyder yield;
The liquor, Philips, whose enchanting tongue
So well the beauties of Pomona sung:
Pomona, lovely in each shape or dress,
Whether in cyder she shows forth to bless;
Or comes, delightful to the school-boy's eye
Deck'd up and trimm'd in figure of a pie."

Ebenfalls unbekannt sind die Verse, die **Thomas Tickell** (1686—1740), der 1701 die Universität Oxford bezog und somit Philips persönlich kannte, in dem Gedicht **„On the death of the Earl of Cadogan",**†) an ihn richtet:

„Of Marlb'rough's captains and Eugenio's friends,
The last, Cadogan to the grave descends:
Low lies each head whence Blenheim's glory sprung,
The chiefs who conquer'd, and the bards who sung . . ."

Obwohl mehrere Gedichte, betitelt „Bleinheim", von verschiedenen Verfassern existieren,††) so liefern die vorher erwähnten Verse im Verein mit Tickell's **„Oxford"** †††) den Be-

*) Dieses Exemplar befindet sich im Britischen Museum, London.

**) S. The Splendid Shilling" v. 12.

***) „A Sentimental Journey to Bath, Bristol and their Environs; a descriptive Poem etc. London [J. Sewell in Cornhill, F. Becket & T. Evans in the Strand] 1778. p. 6.

†) S. „Collections of poems by several hands" London 1765 vol. I.

††) S. die Fussnoten auf p. 20 dieser Abhandlung.

†††) „Oxford" a poem, inscribed to Richard, second Lord Lonsdale London 1707.

weis, dass er gerade John Philips meint, von dem er ebenfalls sagt, dass er in Milton's Weise dichte, ihn als Dichter erreiche, als Mensch sogar übertreffe:

„Philips, by Phoebus taught,
Sings, with that heat wherewith his Churchill fought;
Unfetter'd, in great Milton's strain he writes,
Like Milton's angels whilst his hero fights;
Pursues the bard, where he with honour can,
Equals the poet and excels the man . . . *)

Auch **James Thomson** (1700—1748), der Verfasser der „Seasons", bekannt wegen seiner liebevollen und dennoch realistischen Naturschilderungen, widmete Philips etliche Verse in dem Gedicht **„Autumn":**

„Philips! Pomona's bard, the second thou
Who nobly durst in rhyme-unfetter'd verse
With British freedom sing the British song;
How from Silurian vats high-sparkling wines
Foam in transparent floods; some strong, to cheer
The wintry revels of the labouring hind,
And tasteful some, to cool the summer hours . . ." **)

Als letzte der weniger umfangreichen Verse, die sich auf John Philips beziehen, seien diejenigen angeführt, die ihm **William Thompson** (1712?—1766?) widmete und deren Anfangsverse den ersten Zeilen aus Milton's „Paradise Lost" entnommen sind:

„In the midst of an Appletree over
Mr. Philips's Cyder."

If he who first the Apple sung, „the fruit
Of that forbidden tree whose mortal taste
Brought death into the world and all our wo"
Unfading laurels won, a branch awaits,
Philips, thy youthful brow, who Apples sung
Innocuous, and with freedom bad us quaff
Their gen'rous nectar 'neath their parent shade
Advent'rous, nor in less inferior strains.
Like Milton too you taught Britannia's song

*) S. hier, Anh. II, Bibl. No. 54, Titelblatt. Hier stehen diese Zeilen als Motto.

**) S. hier Anh. II. Bibl. No. 55, p. 14.

To shake the shackles off of tinkling rhyme
Emasculate, unnervous, femal verse.
Since modesty (still modesty attends
On worth like thine) forbids thee to accept
The parted wreath, let Milton's be the first
Unrivall'd, be the second honours thine.
And now (for Leo from his flaming mane
Shakes sultry rays intense, proooking thirst)
O Philips! while my wellglaz'd tube exhales
Nicotian fragrance, and my rummer shines
With Cider sparkling high, partake my shade,
Pleas'd with Pomona's haunts and cool recess,
Her purple-breathing births sweet smiling round.*)

Ehe wir nun zu dem bedeutungsvollen Gedicht von Welsted kommen, seien noch in Kürze die Anerkennungen erwähnt, die zwei der bedeutendsten Kritiker des 18. Jahrhunderts John Philips zollten.

Dr. Samuel Johnson ~~sagt~~**) in einem Artikel über Edmund Smith, den Jugendfreund von John Philips: „His condolence for the death of Mr. Philips is full of the noblest beauties and hath done justice to the ashes of that second Milton whose writings will last as long as the English language, generosity and valour. For him, Mr. Smith had contracted a perfect friendship; a passion he was most susceptible of, and whose laws he looked upon of sacred and inviolable . . .“

Beachtenswert ist auch das Urteil des Kritikers **Anderson.** Er sagt***) von Philips' „Cyder“:

„Cider was read with universal approbation . . . it continued long to be read, and is entitled to this peculiar praise, that it is founded in truth; that the precepts it contains are exact and just; and that it is therefore at once a book of entertainment and of science.“

---

*) S. hier Anh. II, Bibl. No. 55, p. 13.

**) S. The Poets of Great Britain: The Poems of Edm. Smith etc. by Sam. Johnson. London 1807. p. 137, 9.

***) S. „Complete Edition of the Poets of Great Britain“. London 1795 (vol. VI. „The poet. works of John Philips“ p. 536).

Ich beschliesse diese Betrachtungen mit dem **Gedicht von Leonard Welsted** (ein Exemplar desselben befindet sich im Britischen Museum), das ich, abgesehen von der schon begründeten Wichtigkeit*), im Anhang ganz werde folgen lassen[58]), weil es ein wesentlicher Beitrag zeitgenössischer Mitteilung über John Philips als Mensch und Dichter ist.

Versuchen wir uns in wenigen Zügen ein Gesammturteil über die dichterische Tätigkeit von John Philips zu bilden, so können wir constatieren, dass er trotz seiner kurzen Lebenszeit ein ziemlich fruchtbarer Dichter war, der sich nicht nur in verschiedenen Dichtungsarten versuchte, sondern dem wir auch eine ganz neue Richtung im komischen Heldengedicht („The Splendid Shilling" und dessen Imitationen) verdanken. Ueberall aber in seinen anderen Werken, sei es, dass er die Taten der geliebten Königin und deren Feldherren besingt, sei es, dass er die englische Landschaft und deren Erzeugnisse schildert, überall ist er von echtem Patriotismus, von Liebe und Bewunderung für sein Vaterland und die Natur erfüllt. Freilich hat er sein dichterisches Können an den Werken der Classiker gebildet, aber diese sind nicht seine einzigen Vorbilder und immer wieder lehnt er sich an Spenser und an die englischen Geschichtsschreiber, besonders aber an Milton an. Seine Verse sind, trotzdem er sich fast nur des Blankverses bedient, fliessend und wohlklingend, seine Sprache bilderreich, seine Ausdrucksweise klar, wenn er sich auch für unseren modernen Geschmack gar zu oft lange Abschweifungen erlaubt und uns zu viele mythologische Personen vorführt. Der charakteristischste Zug seiner Schöpfungen ist das Fehlen leichtsinniger, zweideutiger Ausdrücke und Motive (von einem in jugendlichen Uebermut verfassten Gedicht abgesehen). Er war einer der wenigen Dichter seiner Zeit, die nicht nur mit Worten gegen die Unsittlichkeit ankämpften, sondern deren ganzes Leben und Wirken, ebenso wie ihr Charakter makellos war. Aus allen

*) S. hier p. 71 f.

diesen Gründen ist es erklärlich, dass er von Freunden und Bewunderern ein zweiter Milton genannt wurde. Wenn auch unser heutiges Urteil nicht so überschwenglich wie dasjenige seiner Zeitgenossen sein kann, werden wir nach eingehender Beschäftigung mit John Philips dennoch anerkennen, dass er unter den kleineren Dichtern seiner Zeit mit an erster Stelle genannt werden muss.

Anhang I.

Designed Dedication. *)

To
William Brome Esq.
of Ewithington, in the County of Hereford.

Sir,

It would be too tedious an undertaking at this time to examine the rise and progress of Dedications. The use of them is certainly ancient, as appears both from Greek and Latin authors; and we have reason to believe that it was continued, without any interruption, till the beginning of this century, at which time mottos, anagrams, and frontispieces being introduced, Dedications were mightily discouraged, and at last abdicated. But to discover precisely when they were restored, and by whom they were ushered in, is a wôrk that far transcends my knowledge; a work that can justly be expected from no other pen but that of your operose Doctor Bentley.

Let us, therefore, at present acquisce in the dubiousness of of their antiquity, and think the authority of the past and present times a sufficient plea for your patronizing, and my dedicating this poem: especially since in this age Dedications are not only fashionable, but almost necessary; and indeed they are now so much in vogue, that a book without one is as seldom seen as a bawdy-house without a practice of piety, or a poet with money. Upon this account, Sir, those who have no friends, dedicate to all good christians; some to their booksellers; some, for want of a sublunary patron, to the manes of a departed one. There are, that have dedicated to their whores: God help those henpecked writers that have been forced to dedicate to their own

*) S. hier p. 10 ff., s. auch Anh. II, Bibl. No. 55 p. 17.

wives! But while I talk so much of other men's patrons I have forgot my own; and seem rather to make an essay on Dedications, than to write one. However, Sir, I presume you will pardon me for that fault; and perhaps like me the better for saying nothing to the purpose.

You, Sire, are a person more tender of other men's reputation than your own, and would hear every body commended but yourself. Should I but mention your skill in turning, and the compassion you shewed to my fingers ends when you gave me a tobacco-stopper, you would blush, and be confounded with your just praises. How much more would you, should I tell you what a progress you have made in that abstruse and useful language the Saxon? Since, therefore, the recital of your excellencies would prove so troublesome, I shall offend your modesty no longer. Give me leave to speak a word or two concerning the poem and I have done. This poem, Sir, if we consider the moral, the newness of the subject, the variety of images and the exactness of the similitudes that compose it, must be allowed a piece that was never equalled by the moderns or ancients. The subject of the poem is myself, a subject never yet handled by any poet. How fit to be handled by all, we may learn by those few divine commendatory verses written by the admirable Monsieur le Bog.

Yet since I am the subject and the poet too, I shall say no more of it, lest I should seem vainglorious. As for the moral, I have taken particular care that it should lie incognito, not like the ancients, who let you know at first sight they design something by their verses. But here you may look a good while, and, perhaps, after all, find that the poet has no aim or design, which must needs be a diverting surprise to the reader. What shall I say of the similies, which are so full of geography that you must get a Welshman to understand them? that so raise our ideas of the things they are applied to? that are so extraordinarily quaint and well chosen, that there's nothing like them? So that I think that I may without vanity say, Avia Pieridum peragro loca, etc. Yet, however excellent this poem is, in the reading of it you will find a vast difference between some parts and others; which proceeds not from your humble servant's negligence, but diet. This poem was begun when he

had little victuals, and no money; and was finished when he had the misfortune, at a virtuous lady's house, to meet with both. But I hope, in time, Sir, when hunger and poverty shall once more be my companions, to make amends for the defaults of this poem, by an Essay on Minced Pies, which shall be devoted to you with all submission, by

Sir,
Your most obliged
And humble servant,
J. Philips.

Splendens Solidus;*)

Johannis Philipps Carmen, Latine Redditum. 1747.

Felix ille animi, qui cura et lite solutus
Splendentem Solidum nitida, foedave Crumena
Possidet inclusum: Morose haud Ille puellae
Auscultat, querula dum clamitat Ostrea voce;
Cervisiaeve hilarem siccus desiderat haustum,
Ast, ubi jam Nox atra cava circumdedit umbra
Terrasque, aetheriasque plagas, ad limina notae
Tendit, amicorum turba comitante, tabernae;
Nec Dominae oblitus, mentem transfixerit aegram
Cui radians oculus, gratosque accenderit ignes,
Sive Chloe, seu sit Phyllis, Nymphae Ille salutem
Jam cyatho redeunte, paremque propinat amorem.
Interea fumos juvat exhaurire salubres;
Fabellamque hilarem laetus, lususve sonorum
Ambiguos redit, lepidive Aenigmata amici.
At mihi, paupertas quem vexat iniqua, Famesne
Certa comes paupertatis, mihi corpora parvae
Sustentant offae, et vilis brevis haustus Aceti;
Heu! tristes epulas! Sic pranso frigus opacum
In sylvis soli mos est captare, vel alta
Arce soporari, digitosque fovere tepenti
Afflatu; vel forte tubo, cui nigra colorem
Invideat squallentem Ebenus, piceusve Caminus,
Mundungi fumum, et graveolentes ducere odores.
Non facie nigriore tubum, formave minorem
Gestat Cambro-Brito; (magnos per saccula centum
Callidus enumerare atavos; cui sanguinis author
Cadvaladarque, Arthurque, antiquis nomina bardum
Decautata modis:) quando, quos Cestria jactat,

*) S. hier p. 20; auch ebenda Anmerkung *).

Caseolorum oneri impositus, super arida multa
Culmina, saxa super praerupta excelsus, obumbrans,
Invehitur: Mercem ut vendat, petit ille frequentem
Arvoniam; aut urbem cui nomen prisca vetustas
Brechiniam imposuit; Maridunumve; aut ubi dives
Cingit Ariconium Vagae circumfluus amnis;
Dives Ariconium campis, atque ubere gleba;
Suavior unde fluit Bacchus, minimumque Falernus
Quas jactat dulces, quas Massicus, invidet uvis.
Dum sic tarda fluunt, ingrataque tempora saevus
Incessu tacito, et demisso Creditor ore,
Monstrum informe, immite, atrox! mortalibus, et Dis
Invisum! aëriam petit arcem: ter pede pulsat
Vocali portam, horrendoque ter intonat ore:
Heu! miser, infaustam vocem, calcemque sonantem
Agnosco: quid agam? quo me convertam? inopino
Aspectu attonitus, trepidus, liguilis ad imam
Aufugio latebram; quin jamjam arrecta timore
Stat coma; proruptus tremulis fluit artubus humor;
Et solitam, mirum! dediscit lingua loquelam;
Talis sese aperit facies; frons marcida multis
Hinc, illinc rugis sulcata, et conica barba,
Et late diffusum (hodie Fanatica quali
Gens gaudet) collare pericula dira minatur.
Ille manu chartarum immensa volumina quassans
Humanis invisa oculis, dirisque figuris
Oblita! (Dii talem Justis avertite pestem!)
Magnificus praeit. Huic aliud post terga, neque ipsi
Absimile, incedit monstrum, nec laetius ora;
Lictorem appellat Vulgus; cui robore miro
Obscoenos olim digitos, magicisque Venenis
Numina firmavere: humero si forte capacem
Intulerit palmam infelici, nec mora moles
Corpora obsequitur tractum confessa potentem;
Et, veluti quos prisca heroäs Tabula narrat,
Turrim incantatam delatus Debitor aeneis
Conclusus maeret portis, durisque revinctus
Compedibus, donec nummi sub imagine Pallas
Auxilians tristi Captivum educat ab antro.

Dum spatiare foris, cave, Debitor; omnica cautus
Perlustra; saepe insidioso lumine Pestis
Longius observat gressus; saepe angulus illam
Occultat; saepe obscura latet abdita cella,
Praesens incautum tactu incantare profano.
Sic, vates si vera canunt, aeterna rapaci
Bella movens generi, intento sic Felis ocello
Per noctem ad parvum vigilans accumbit hiatum,
Protenditque ungues, non eluctabile muri
Ignaro exitium. Sic et, per nigra culinae
Moenia, desertaeve aulae, qua plurima Musca,
Huc, illuc volitat, suspendit retia Arachne
Visceribus deducta suis: Ipsa abdita textam
Interior servat cellam; tum stridula Praeda
Irruit in casses, fati secura latentis,
Non extricandos: nihil illas arma juvabunt,
Nil artes, nil purpurei nitor aureus oris.
Frustra Vespa minax, et rauco murmure Fucus
Frustra Papilio, pennas expandere gaudens
Distinctas auro, scutulatis capta repugnat
Retibus: interea Pestis rapido ardua gressu
Advolat ad praedam insperatam: ibi laeta cruorem
Dente venenato luctantis combibit hostis,
Inque antrum exultans immensa cadavera raptat.
Perditur haec inter misero lux: ast ubi noctis
Umbra polum involvit, Boreasque, et acutior auro
Vincere jucundo torpentia frigora vino
Hortatur, rutiloque crepantis roboris igne:
Me solum tremulo nec lumine taeda, sodalis
Nec grati alloquium oblectat: desertus, et amens,
Horrores inter, longaeque silentia noctis,
Obscurus multaque gemo formidine mentem
Sollicitam pascens: aut olim Elegeïa tristis
Carmina compono; Sylvas, et Myrtea rura,
Desertamve canens Nympham prope murmura fontis,
Pendentemve procum ramo lugubre saligno.
Interea aeterna vexor siti et irrequietus
Multum opto, multum deliro; ast arida nullum
Ora levamen habent, nullum pigra lumina somnum:

Quod si deffessos miseri forte occupet artus
Tandem optata quies, vigilat mens, conscia potus
Impigraque in somnis cyathos exsiccat inanes;
Frustra. Experrecti sitis implacabilis ora
Mordet adhuc, et grata onero phantasmata diris.
  Hanc agito vitam; sic illaetabilis aetas
Decurrit: nec, quos geniali sydere Phoebus
Maturat, gusto fructus; non dulcia poma,
Mollia non, Persis quae jactat mala nec hirta
Tutatam testa glandem, nec Mespilum in ipso
Suavius interitu: Magna infortunia! sed non
Maxima! quin braccae, longum propellere fortes
Brumales iras, adversaque frigora, tandem
Aetate infractae (quid non infregerit aetas?)
Chasmate dissiliunt vasto, rimaque fatiscunt
Horrenda, immani: per quam cum murmure rauco
Eurusque, Austerque, et Boreae penetrabile robur
Pontum indurantis Cronium, ducentia Febres
Flamina bacchati infundunt. Sic divite onusta
Merce ratis, secura diu per vasta profunda
Aegaei, Joniive vagatur: littora donec
Jam propior Lilybaea legens, ant illa Charybdi,
Aut Scyllae horribile collisa fragore resultat;
Infames scopulos! nec quasso robore Pinus
Occursum durare valet, pelagoque frementi
Dat latus: insequitur cumulo praeruptus aquae mons
Non evitandus, submergens omnia: Nantas
Terror habet; cuncto mors effera pallet in ore;
Stat fixo hic haerens obtutu; ille impiger undam
Exautlat; mistae strepitant diraeque precesque:
Necquiquam. Usque adeo saevo implacabilis aestu
Unda furit, donec spumantibus obruta Navis
Fluctibus, in vasto sidit resoluta profuudo.

The Sylvan Dream or the Mourning Muses,

a Poem.

——— in magnis vel voluisse sat est
Ὤλετο καλὸς Ἄδωνις ἐπαιάζουσιν Ἔρωτες.
Bionis, Idyl. I.

London.
Printed for Joseph Turner, Bookseller in Sheffield, Yorkshire; and are to be Sold by A. Baldwin, at the Oxford-Arms in Warwick-Lane MDCCI.

The Preface.

What I have written is not designed, to confront every nice bickering Caviller, nor am I concern'd to Humour the vain Minds of the trifling Criticks of the Age; Nay, I should think it a hard Task to please all the most Candid: My Business is to profit, and give a Lift (tho' in another kind) to the so desired Reformation. Poetry has been a long time on the Declining hand, not so much for want of Genius's, for there are some few true ones; but my reason of their Abuse, and the Spurious Multiplication of Counterfeit; and: Tho' it's one of the most unaccountable things in the World; it's neither Money nor Money-worth that they counterfeit; and rather a piece of Folly to be laugh'd at, than a Crime to be hang'd for; yet they deserve to be hang'd for their Folly. It's These that have brought the Name into so much Disrepute, that it's become one of the greatest Scandals a Man can lie under, to be call'd a Poet, it bearing along with it the perfect Notion and Idea of a Beggarly Fool. They, who have Genius's, use them contrary to their Natures, and make them speak, not Instructions to Mankind, but what their own base Inclinations prompt them to; yet whatever they write is laid to the Charge of Innocent Muses, who are Ravish'd rather than Courted, and make a Sacrifice rather than sacrific'd unto. Plays were at first design'd for

a good End; but how are they degenerated! How has the Subject Love been jaded, Vices approv'd and commended, and thereby the Minds of our Nobility and Gentry cheated and polluted! J am not rashly for Voting the Houses down, let those who know Nothing of Them absolutely rail against them; If they can be reformed and brought entirely up to their first Innocence, Modesty and Usefulness, let them Stand; otherwise, a Putrify'd Member that's past healing must be cut off, lest it infect the whole Body. I wish to see Poets reform'd, and then I question not but Poetry will be refin'd. The following Poem how refin'd, qua Poetry, I will not say, it's the first that I've attempted, and (it may may be) may be the last; But in Morality and Spirit of a Poet, I think it may be no breach of the Rules of Modesty to say it's much refin'd: it's vanity to hope to meet with no Enemies, but they that look at The Design, that are Friends to Vertue, will be Friends to it, and let the Criticks do their worst.

The Silvan Dream, etc.

A Poem.

Th' Immortal Youth had newly left the Day,
And Surfeiting in Thetis Bosom lay:
A wasting Air spreading a gentle Breez
Was left to sooth and fan the Stately Trees;
5. Delightful Groves in Nature's Order grew,
Whose various Beauties Admiration drew:
Silent Solemnity with awful Face
Dazles and adds a Lustre to each Grace:
The World seem'd bury'd, or in Mazes lost,
10. No Noice was heard throughout the Sacred Coast:
I laid me dawn beneath a spreading Pine,
Whose thick'ning Boughs wreath out a Sylvan Shrine;
Vyeing Praeeminence in Grandeur stood,
And might alone be well esteem'd a Wood;

15. The Ground had newly entertain'd a Shower,
Which tap'd the Sweets of ev'ry Spicy Flower;
While hov'ring Roses twisted me a Bower.
Wood-Nymphs and Nightingales in rapt'rous Notes
With Emulation stretch their quav'ring Throats:
20. The Son'rous Airs of pretty smiling Loves,
The Coving Kisses of more am'rous Doves,
With soft and charming Joys my Soul possest,
And lull'd my Senses into balmy Rest.
Thus lock'd in Sleep, my Fancy rang'd about
25. To Mimic these, or find new Pleasures out;
When suddenly — — — — —
Methought I heard a shrill Melodious Voice,
Sad as poor Philomela in Disguise;
Thro' fourteen several Echoes bandy'd on
30. My list'ning Ears receiv'd the Mournful Tone:
Such Skill I knew with Heav'n Earth could not share
Nor Human Lungs breathe so Divine an Air;
If so, Earth's Glory might with Heav'n compare.
The Voice a God, the Style a Muse betray'd,
35. I found 'twas Phoebus sat beneath a Shade,
Who thus begann — — — — —
Fatigu'd with Troubles and tumultuous Cares,
Jargons of Words waging Perpetual Wars;
The Noice of Poetry and Sence refin'd,
40. When empty Skulls let out th'impatient Wind
Genius and Stars remaining still unkind.
Hither, from City Clamours, spent I come,
These Sylvan Shades once Grac'd my Native Home;
And here my Childhood sweetly I employ'd,
45. Sported with Shepherds and the Nymphs decoy'd:
Harmless and Modest as an Infant smiles
When Mimic Dream his busy Thoughts beguiles.
Here first I made the Woods and Forrests ring
Themselves, and Echo her own Praises sing;
50. Haunted the Rills, and gentle sliding Streams,
And Beachen Shades checquer'd with scatt'ring Beams.

As once beneath the blossom'd Hawthorn sat
The beauteous Amaryllis to repeat;

My shriller Voice as thro' the Vale it went,
55. And Trees and Cattle to my Musick sent;
Fame catch'd the Blast and modify'd the Air,
To breathe my Name throughout the Hemisphere;
Which quickly call'd me from my bless'd Retreat
To be huzza'd, in Court and City, great;
60. Where I was cherish'd and brought up with Care,
Fed on the Prince's Favour and his Fare.
And more indeed than these were duly mine,
For I, tho' veil'd in Flesh, am still Divine.
None durst pretend a Right to Sacred Fire,
65. But whom my early Glories did inspire;
And none was Poetry but where each Line
Flow'd clear as Peneus, beauteous as the Nine.
But these bless'd Times are past, Parnassus mourns,
Because no Renovation Year returns;
70. Each Bully turns a Versifying Chit,
Long swell'd with Hopes to shew his Mungril Wit.
Pimps, Panders, Beau's will Poets all commence,
Tho' often damn'd, yet still they 'll aim at Sence.
Some hundreds may, and do for Poets go,
75. Are Phoebus Sons, tho' Phoebus never know;
They 're Bastards sure, and of the Monstrous Line,
That Sprung when Nero coupl'd with the Nine;
Folly 's their Rage, their Inspiration Wine.
And yet these Strumpet Muses, dog'rell Rhimes
80. Are Poetry in these degen'rate Times.

O! how I 've heard the ravish'd Muses cry
For some Kind hand, but no such help was nigh.
Minds pure and free from any base Alloys,
Have long been Prostitutes to Noble Vice;
85. Jaded with Meanness, hag'd to Glorify,
And virtuous make the Sinful Quality;
The vilest Rake's a Saint in Elegy.
There's no such thing as Liberty in Love,
Yet they their vitious Liberty improve,
90. And Sumt an Filth make up the Myrtle Grove.
Unless the Poem stink there is no Wit,

For Modesty is out of Fashion quite.
What heaps of Ribaldry and saucy Prate,
Scold, which would Signalize ev'n Billingsgate,
95. Litigious Fury, where the Oyster Wives
Meet Tongue and Teeth, or where the Devil drives!
Satyr on Satyr, satyriz'd again,
Lampoon my Altars and my Shrines profane;
Laugh'd at and Scorn'd I am the Ridicule,
100. Matter for Sport, and Farce with ev'ry Fool.
To be a Beggar, and of Phoebus Race,
Are Callings honour'd with the like Disgrace.
I'm a Game-Bear, and they to do me right,
Do in both Houses bait me every Night.
105. Hear me, sweet Echo, hear, and bless
One that like thy Narcissus is;
Pierce the World's Universal Ear,
And let my Pangs disturb the Air,
And let their dying Anguish too,
110. With Clangors pierce it thro' and thro'.
Sweet Mirth began my childish Years
But they must now conclude in Tears
I'm Gather'd when my Bud but just appears:
My fainting Spirit must be gone,
115. Benighted 're my Day be done.
But come, Thou Genius, of the Grove,
Help while I Sacrifie to Jove;
The Work 's too great, and I too Young,
My golden Harp 's but newly Strung:
120. If Age had gratify'd my Mind,
I'd done it in a Nobler Kind
But since I may not pass it by
But shew my Love before I dy
I'll try, and will but only try.

I.

125. Come then, come every Muse,
Let 's Ransack Earth, the Air and Skyes,
To find a gratefull Sacrifice:

What Sacred Bullock must be slain?
For Sacred Altars Sacred Blood must stain:
130. What mighty Hero's Praises shall we chase?
Whether to pick out of the golden Line
Where Greece's Gyant Race of Worthies shine?
Whom Fame decypher'd in her Younger Days,
When first her Roul begun,
135. Her Trumpet was not known so soon,
So left their Names for after-times to raise.
Or will fair Amarillis Sons invite,
And help our Numbers to a cleaner Flight;
Will Scipio better Entertainment give,
140. And bid laborious Aims, tho' erring, Live?
Or shall the Carthaginian be thy Theme,
That us'd to make old Pluto yell,
With hideous Joy, when in a Pleasant Dream
He saw whole Miriads tumbling down to Hell?
145. Or do the Ceasars hide thy Choice
In a long succeeding Train?
Or shall we View upon the trembling Plain
The valiant Legions with the roaring Noise
Of Arms and War, trample on Princes slain?

II.

150. In Mythic Stories of the Grecian Sires,
Let Pedants strut it to their wond'ring Boys:
A generous Muse disdains Phantastick Fires,
A senseless Theme the rising Genius cloys.
Scipio and Hannibal deserve to ride
155. High charioted, deck'd in Triumphant Pride:
But neither put to a true Judgment's test,
Will meet a strict Enquiry, and commence the best.
No 'tis a Caesar must engage my Quill,
In long descent
160. The quick'ning root had lain
Cover'd with Snow, secure and still;
Till like the sprightly shooting Grain
A Spring at last found out a prosp'rous Vent,
And Honour's Battlements o'retops again.

III.

165. This, This is He,
The Great Nassovian! This the Mighty Thing
I chuse in Numbers unconfin'd to Sing!
This is the Sea I launch into,
Who's stately rouling Waves no Mercy know;
170. I venture, tho' the swelling Surge, I see,
Bids me beware of sudden furious Woe.
Miriads of modest Thoughts repair
(Unrhetorick'd, Soldiers in Thespian Wars)
To their Commission'd Officers,
175. Hov'ring about them, thick'ning all the Air:
Their Chiefs confus'd stand fix'd in deep dismay
To see to many for the whole Treasury of Words to Pay.
Like Vapours, which when Rays of Light rebound,
Fly on their Wings in Mists from Trenchy Ground;
180. Twice mediating the Hemisphere, they rise
A dark'ning Army to Besiege the Skies.
Ev'n so my Mind
O'reflow'd, but yet with no Hyperbole,
With Topes encircl'd like Eternity,
185. I neither can End or Beginning find.

IV.

Wheter I view Him in the Bloom of Age,
Acting a narrower Part,
And Preluding what after times should see;
'Tis not the Top of Pegasaean Art,
190. Nor Young Apollo's height of Rage
Can form in Words what we admire in Re.
Let Belgium monumental Trophies raise,
Huge Piles of stately Buildings to amase,
And only shew the Greatness of his Praise:
195. That They who long to know may there behold
Substantial, what by Tongue could not be told:
Except great Luxemburg, at who's Command
Thousands of Livery'd Imps with Cap in Hand
Stood ready Arm'd a vast Infernal Host,
200. That spring more swift than Light from Coast to Coast

To do him Service, may perhaps be set
In Hell's mid Courts for ever to repeat
The famous Conquests of the great Nassaw,
Which may from Hell ev'n Admiration draw;
205. And for Eternal Punishment must tell
How Luxemburg beneath his Valour fell:
Indeed He easier may the Task engage,
Because He is inspir'd with greater Rage;
But I, Poor Infant, I
210. May not advance so high,
But in so great a Task must only try to Try.

V.

I've been Caress'd in Princes Arms,
Prefer'd to Venus cloth'd in all her Charms;
Above God Bacchus, or the Boy rever'd,
215. Material Graces all my Liues appear'd:
Because my scented Song
Could trace each Action thro' the Throng,
Omit no Circumstance.
But ev'ry Virtue to its height advance;
220. Exploits were Thin, and full of Vices too,
My Numbers, rather did the Theme outgo.
So once I Rhapsody'd the Wars of Troy,
But scarce could Virtue find
Sufficient to instruct Mankind,
225. And constitute my Poetry.
And after I Augustus Prais'd,
And to his Name my solid Trophies rais'd,
Which, till Succeeding Ages all be past,
And Time it self run dry, shall ever last:
230. But 'tis impossible to raise
Notes due to this our Caesar's Praise,
That Glorifies these latter days:
Or if I could, amaz'd Posterity
Would give my cursed Pen (tho' innocent) the Lye.

VI.

235. Or if the latter Scene
Display Him seated on the English Throne,

Looking a true Heroic mien,
And shining in the Rays of Actions done;
Yet this too Percussive light
240. Is for an Infant Muse too bright,
And will endanger my but now acquired Sight.
Much less could I endure
To hear Bellona's thund'ring Tone,
Scarring the World into a dismal Groan,
245. Roaring out Victory as loud as sure.
When e're he marches Europe stands alarm'd,
Whether in League or Foes,
The first are glad, and Stoop to be unarm'd,
What Britains Arms can do the rest he shews;
250. And not a Man dare Say his Soul 's his own.
These fighting Cullies by Experience find
His strong Cathartick Face so troubles them behind,
In fearful Fits making their Grumblers roar,
They dare not see Him, but upon the Necessary Door.

VII.

255. But look again my Song,
Here 's fresh Advantage for a wond'ring Eye:
Behold the Mad confused Throng
Of hect'ring Blades in haste retreat,
And glad they can former Steps repeat,
260. Who furious came thro' Blood and Spoil
To take and re-inslave our Isle,
Hibernia knows He 's great, and why.
While Others come to ask for Peace,
Knowing where true Religion rules
265. Humanity sets up her Schools,
And Mercy's Laws a Noble Spirit please;
He smiles, and to the World pronounces Peace
The Realms above resound and Echo Peace:
Fame blew her Trumpet to the list'ning Thrones,
270. Cheer'd up their Kings, and fix'd their tott'ring Crowns.
Loud Acclamations from each Realm affright
Thick Sorrows back into the Womb of Night.
Children with Olives wreath'd Sing to his Fame,

In pretty Harmony
275. They Tune the Songs of Jubilee,
Ev'n so, poor Infant, I have strove to lisp his Name.

But come again, come every Muse,
Let 's Sing till Time and Breath refuse.
I 've Sung but little in my Life,
280. It 's been so short, and throng'd with Grief.
Now whilst my Hours are hasting on,
My tedious Journey yet undone,
I will in Numbers my last Virgils keep,
In Swan-like Raptures lull my Soul asleep.
We 'll Charm the Night, and till the Morn appears
Each mournful Measure shall flow down in Tears.
Kind Echo her, and chanting Philomel
Attend, for You and You alone can tell
The utmost Dolours of a Passing Bell.
290. We 'll Sing how Venus and her jocund Lad
Forgot to Smile, and mourn'd Adonis dead.
How Pan, great Pan, forsook the Shepherd's Care,
And Sympathizing, bore an equal Share.

I 'd newly whip'd, and loos'ned every Rein
295. To speed my Chariot tow'rds the Western Main;
When suddenly I spy'd the Queen of Love
Sit Sad and Silent in th' Idalian Grove;
One like my Self lay bleeding by her Side,
As seem'd the very Spark of Nature's Pride:
300. To know the cause I threw my Whip away,
Catch'd up the Reins, and stop'd the furious Day.
She wept a while, then rose, and Duty paid
To Parent Heav'n, She mourn'd a Voice, and said,
Great Heav'n I bow before thy Sov'reign Right,
305. If Truth and Goodness still by thy Delight,
Relieve or hide me in Eternal Night.
She Reverence paid again, and sat her down;
And having dry'd her Eyes, she thus went on:
When will this Boy loaden with Lilies come?
310. For I have drain'd my Eyes, before the Tomb.

Into what distant Valley is he flown?
Is all this Country's Pride faded and gone?
Cloath'd in her Morning Blush this pleasant Field
To th' Hesper Walks, tho' Fair, would never yield;
315. And is it now lay'd Wast? Sure all the Flowers
Consent to mourn this woful fate of Ours.

The Sylvan God hat travell'd o're the Coast
Found all Things fading and his Labours crost
Was much concern'd, and fear'd his Godhead lost
320. He now was walking Softly on the Grove,
And deeply musing what They thought above:
What strange Affairs were fallen out of late,
Or what should mean these new Decrees of Fate:
When strait the Voice of Venus reach'd his Ears,
325. Refresh'd his Mind and scatter'd all his Fears,
He knew the Voice, and from Her, what and how
Concerns went on in Heav'n He hop'd to know.
He mends his Speed and hastens tow'rds the Place,
Which seem'd not distant far from where He was,
330. And drawing near, He with a decent Bow
Congratulates her Presence here below.

Pan. Welcome, fair Goddess, to this happy Shade,
Where Innocence may rest her un-afraid.
You come, I trust in Goodness (as before)
335. Joy to these Country Pastures to restore,
While every Nymph and Swain hast to adore.
But tell me, beauteous Goddess, why those Eyes
Languish in Sorrow, veil'd in sad Disguise:
How is that Godlike Air and Grace Divine
340. Sully'd while Beauty do's her Head decline.
The Reason is not mean, no little Pain
Could such Divinity with Weakness stain.

Venus. No, Pan, my Grief is great, my Loss is more;
Ah, Nothing, Nothing were those Pangs I bore
345. When Infant Cupid first crept into Light,
Rushing in Travail thro' the Womb of Night.

Less was that Grief which did the World betray
To Darkness, when dull Phoebus threw away
The fiery Reins, and stop'd the Course of Day.
350. Grief, which to Trees the Royal Sisters turn'd,
Who Noble Phaeton in Cypress mourn'd,
Was but a Passion Fit; while mine alone
Strives to obdurate, and Lament in Stone.
Was not my Mould immortal, unalloy'd
355. To Earth, I had dissolv'd in Tears and dy'd.

Pan. I find those Omens now were not in vain;
Cupid I saw wander on yonder Plain
Some Miles from hence, and hung his pretty Wings,
Gath'ring sweet Flowers, but neither smiles nor sings.
360. One while he sits, and funeral Flourets weaves,
Sprinkling with Nectarous Tears the fragrant Leaves;
Then let's a budded Tulip fall, and cries
So falls the Youth, so fair Adonis dies.
The Name Adonis chill'd my glowing Blood,
365. Gazing, and half entranc'd, I wond'ring stood,
Troubl'd at 's Looks, but more at what He said,
But pass'd, nor could believe Adonis dead:
A willing disbelief possess'd my Mind,
But ah, his Fate too true too soon I find.
370. Well may your Tenderness melt down in Tears,
When such a Flower in blooming disappears.
But say, Bless'd Power, what was the crus'd Design
Durst once Attempt a Nature so Divine?

Venus. I am the Mystick Roll, where such as You
375. May read in Hieroglyphicks, Plain and true.
Words are too low, You may behold as well
Wat is an Agonizing Pain to tell.
'Tis no Delight, as Mortal Females do,
To whine the Story to dissolve the Woe:
380. I'd rather sit dry-ey'd without a Tear,
In Silence mourn and Think for ever here.
'Tis eas'ly guess'd his Sad untimely Fall
Was neither Age's due, nor Natural,

Had He declin'd, and laid Heav'ns Blessing down,
385. When Age began to stoop beneath a Crown;
Had alle His waiting Glories yet Unborn
But shown Themsellves along the rising Morn,
And every Modest Grace, that lurk'd unknown,
Exerted to adorn a smiling Throne;
390. Tho' Heav'n had then transform'd him to a Star,
And kiss'd Him from my Eyes in Peace or War,
I should have humbly laid my Self before
Th' Imperial Throne, his Pleasure to adore;
And long Posterity would love to tell
395. How great He stood, and how renown'd He fell.
But to be crop'd when Youth began to Bloom,
And leave my wid'ning Heart an empty Room:
To spoil my wealthy Hopes, so fill'd and blest,
And leave my Arms to circle o're my Brest,
400. I what I grieve, and tho' the Fates are just,
I wish so fall, and mingle Dust with Dust:
But here 's the Boy; Come Child, why was your Stay
So long?

Cupid. I had a long and tedious Way.
405. You sent me to the Meadows in the Vale
Barren, and wasted thick with Storms of Hail.
I wander'd o'er the Hills, thro' Wood and Grove,
Where that stern Boar, where Wolves and Tygers rove.
And as I pass'd, Pardon my Fault, if one,
410. I often stay'd to hear the mournful Tone
Of sweet consenting Voices in a Maze,
Spread from their leavy thick-set Palaces:
Each Sonnetier his hansel'd Voice devotes
From Vernal Airs to Tautologick Notes.
415. The Pines and Olives lowre their new-blown Sails;
And hang their fadning heads thro' all the Vales.
The green enamell'd Meads begin to change,
And Joy to ev'ry Shepherd's Pipe grows strange.
From thence I rov'd some Miles, where all appear'd
420. A Monument of Sorrow newly rear'd.
At length I met along fair Tempe's Plain

The Virgin Goddess follow'd by her Train
Of frowning Nymphes, had I my Quiver there,
I would have made each Heart thy Shrines revere:
425. She call'd, I at my usual Distance stood,
And told Her why my Steps appear'd so rude;
And as I told my Story, gentle Sighs
Would from her heaving Bosom seem to rise,
But checked, stood broken in her wat'ry Eyes.
430. She gave me these in haste, and bid me go,
As if She could not bear my Story thro'.

Venus. Ye Sylvan Choires, hang down your Wings
Observe each Funeral Right till I return. [and mourn,
Come Boy, bring all my pretty Humerous Loves,
435. The vigorous Sparrows and cajouling Doves;
Let Them forget to Love, no Kiss nor Coo
Must once be heard, do Thou lay by thy Bow.
And for these Obsequies, we will desire
That Pan would do 's the Favour to retire.
440. This last and dearest Service I must bear,
And be exceeding in my Sorrow here.
Boy, reach the Flowers, we 'll heap them on his Grave,
Poor mark of Love, yet all that Death can crave.
But finer Flowers dy'd with a Scarlet Stain
445. Shall scatter Odours sweet as Nect'rous Rain
Before the circling Year commence again.

Well, well He 's gone, with Him a Kingdom 's gone,
For who can fill the wide Capacious Throne?
Would I the Blessing, Death, might now obtain,
450. For Immortality 's become my Pain!
I 'd freely change the Realms of Bliss Above
T'enjoy Elysium with my better Love.
But 'tis Decreed by just Eternal Fate,
My Happiness must center in my State:
455. And I must ev'n in Sorrow Virtuous be
Or else I 'm neither Man nor Deity.

My Lungs grow faint, I must my Post resign,
Cast off this Flesh and be all o're Divine.

But hear, ye Muses, hear the Charge I give
460. For you must to Life's fixed Limits live.
Some Friends I leave behind, tho' very few,
The Care of Them I recommend to you,
Who's Loyal Souls remain for ever true.
Labour by Them, all Ways and Means devise
465. To Quell the Fury of the raging Vice:
And if you can to Our first Age attain,
Perhaps in Time I may descend again;
If not, Leave the decrepid World, and be
Partakers of a State of Peace with me:
470. Till then Farewell, I Question not your Trust,
But you 'll be chast as Virgins, and as just.
And, as He spoke, Aurora spread the Day,
He gasp'd, and fled upon the darted Ray.

Ramelies,

a poem.

Supra Homines, supra ire deos pietate videbis,
Nec Gens ulla tuos Aeque celebrabit honores.
Virg.

London
(printed for Ben. Bragg, at the Black Swan in the Pater Noster Row 1706).

To the Right Honourable the Lords and others of Her Majesty's Most Honourable Privy Council. This Poem is most humbly Inscrib'd, by their most obedient and devoted Servant.

Ramelis,

a Poem to Victory.

1. Hail Goddess to our Isle propitious,
Since ardent Virtue by thy Name Inroll'd,
Crowded with starry Sparks the milky Way;
Fill'd with unnumber'd Demy-Gods th' Heavens
5. From the Third Edward and his Son, to Churchill,
None yet has known to fix thee to his Plume.
With never dying Charms to force thee doat,
On the same Sword, since the Pellaean Youth,
Of Julius were Translated; Pompey long
10. Believ'd thee his, till Thessaly too late
Prov'd thy inconstant Flame: Like Fortune thou,
Daughter of mighty Jove, Fates elder Sister,
Unequal favours wantonly bestow'd,
And for the undeserving Laurels wreath'd.

15. When Nassau tho' he rose like Hercules,
And with unweary'd Labours urg'd thy Laurels,
Fought against Fate, and thee his Enemy,

And stood thy Shocks by Virtue only aided,
Virtue, (the Conquest of himself alone).
20. 'Twas then the Tyrant with unmanly Arts,
Debauch'd thee mighty Goddess to his Arms.
The yellow Mass, the shining mischief Gold,
That blinds the Statesman, blunts the Soldiers Sword,
The common Prostitute of Faith, and Honour,
25. All-conquering Gold had violated thee,
Into the Camp, the Cabinet, and Senate,
The wriggling Secret-finder work'd his way,
The Soldier bled, the Polititian wak'd,
The faithful Senator advis'd in vain.

30. Thus Europe was betray'd, and thus Bavaria
Began to merit equal Jove's Displeasure,
On this false Basis Louis hop'd to rise,
And mount to universal Monarchy.

At Babel thus of old the new born Race,
35. Elate with Pride, wou'd scale th'inmost Heaven,
The spacious Globe fill'd their extended Sight,
Their thoughts were in those narrow limits cramp'd
With sawcy Hopes the pigmy Off-spring try'd
To raise their Earth contiguous to the Skys,
40. Unnumber'd Hands, Mountains on Mountains pil'd,
Yet still the same vast Labour was in view:
A most stupendous heap in fluid Air,
When the Creator curb'd their rising Joys,
Unknown confusion Seis'd each trembling Tongue,
45. The Minister of Reason was become
A wild and inharmonious Jargone.

As theirs, oh Prince, was thy foundation weak,
The thirst of Power, unquenchable ambition,
Full fifty Years he trod the giddy Maze,
50. And almost reach'd the Summit of his Hopes,
(If as a Circle, Avarice of Greatnesss
Limitless labour'd not in endless Rounds)
His Appetite of Reign strengthned with Age,

And all his Faculties intensly bent,
55. Lavish of Gold, and Blood, unpeopled France,
Uneasie, Restless, tho' in slavish Bonds
He govern'd Gaul, if Europe were not Chain'd.

Thus Lucifer once Prince of heavenly Spirits,
Brightest of all, but that eternal Essence
60. Omnipotent and from himself Existent,
Tainted with Pride, (Ambition's ugly Sire,
Too like its Parent,) tarnish'd all his Lustre,
Light Empyreal, Glory ineffable,
Banish'd from the first Source, the first created
65. Father of Lyes, Ingratitude and Pride,
He sunk into Abyss inextricable,
Darkness involv'd him round with friendly shades,
If such he thought 'em; or if Shame could live
Where Pride and Envy reign, for Shame is sure
70. The Child of Penitence, and that he Knew not,
Remorse he felt, Remorse unutterable,
There still he Reigns, is still a wretched Prince,
And governs his deluded passive Slaves
With Power Despotick — — — Still they drag his Chains,
75. And share his Crimes — — Oh most unworthy Change,
Once Saints, immortal Lords of living Light,
Now Subjects firmly Loyal to the Devil.

And art thou fall'n, like the great Master fall,
Well hast thou Copy'd this Original;
80. The Laws of Fate, and Jove are sure Unerring,
And Justice, tho' with leaden Heels she moves,
Tho' Time, and Form must ripen her Decrees,
Yet Tyrants, the great Murtherers of Mankind
No more escape her Sword than petty Robbers
85. Say then Calliope, what chosen Hands,
What more than common Virtue Jove Inspir'd
To quell this great Disturber of Mankind,
This breaker of his Edicts, this wrong Doer.

We must this Cure by contraries effect.
90. Virtue unfeign'd, to Vice dissembled well,
To native Cruelty, and Thirst of Blood,
A Mercy soft as Down from Angels Wings,
To Fraud, and Vows impeach'd, and broken Leagues
A Faith inviolate, Chast as her Beauty,
95. To Bribery, and those dishonest Arts,
Debauching by his Gold the vicious World,
A Generosity that ne'er Rewards,
But when Desert first bids — — — A Soul that dares not;
(and there alone wants Courage) dares not ill,
100. A Soul that soars above the servile Means,
Which Lewis uses to Betray, or Bribe.

Anna; her Albion's ever happy Queen,
She took the Purple from a long Descent
Of glorious Ancestors, Heaven's Vice-Roys here:
105. All their consummate Worth is fix'd in her,
And (if good Angel's Prayers prevail not for us)
Must have a Period with her, Heaven avert it,
Yet let her late Ascend, and Miracles
As they have well begun compleat her Reign
110. So Donawert and Blenheim still shall yield
Their bury'd Glories to some nobler Field,
So Judoign shall deliver up its Laurels,
To somewhat yet beyond our Hopes amazing,
That Speech wants Words, and Fancy thought to utter,
115. Till Tyranny has lost its Name, and Europe
Enjoys a Freedom like her own Britannia;
Then shall Mankind revive, Oppression dye,
And Liberty and Anne be Words commutual.

He feels the Energy coercive Virtue,
120. He sinks beneath thy Arm All-Powerful Maid,
Superior Courage his disarm'd the Monster,
Thy Arms Invincible, as erst he boasted,
Till Blenheim's glorious Field, and steely Troops
Of British Squadrons Listed under thee,
125. By dreadful Slaughter, and destructive Flight,

Prov'd the unequal Combat: Then the Danube
Proud of that Day first of the Ocean's Daughters
That dy'd its purple Flood for Liberty,
Now rival'd by the Dyle — where Wonders ceaseless
130. As ever where the Hero comes are born;
Alcides he — if Churchill's mightier Name
I wrong not thus — tho' number'd with the Stars,
Created both for Liberty, and Virtue,
Monsters and Monster Men they both subdu'd,
135. Tho' Churchill has the weightier Task impos'd
His Labours restless as the rolling Sun:
Victorious first he Triumph'd o'er himself,
His Passions were subdu'd: Oh glorious Conquest!
Oh firm Foundation of aspiring Worth!
140. Sedate, and ever present to himself
His Blood does no tumultuous Pulses Feel,
His Mind unshaken, tho' the King of Fears,
Ghastly ten Thousand Gorgon Forms presents,
Now teares his aiding Souldier from his side,
145. And smears his noble Image with the Blood,
So war the fatal Ball in wild Amaze.
It struck his valiant Host with Fears unknown,
His Breast alone unmov'd, inflexible,
Held on its Course — — — his Breast like stronger Streams,
150. Tho' ruffled by the Winds pursu'd its Way,
Eurus and Auster and the rigid North,
In vain Attempt to turn its mighty Current.

Pursue my Muse the Wonders of that Day,
When the puissant Arms of Louis joyn'd,
155. All his remaining Force on Judoign's Plains,
Villeroy, the Darling of his haughty Lord,
Experienc'd Chief, swell'd with Gyantick Hopes.
Of Force superior, Churchill to subdue,
And meditating Vengeance for the Blood
160. At Blenheim lost, unhappy Tallard's Fate.
(Tallard who won'd not feel Captivity
So easy are his Chains, so Godlike Anne
To Foes subdu'd — — — If Honours Wounds were heal'd,

The hard Condition of a Mind Oppress'd)
165. Villeroy leads on his Force, eager to joyn,
Bavaria too with sullen Joy beheld
His hated Foe, and wish'd to meet in Arms,
(Pitty a Soul so firm, truly intrepid,
Shou'd be a mercenary Prostitute)
170. He roll'd his Eyes replete with Fire indignant,
And thus with hasty Speech provok'd his Host,
The Remnant late by swifter Flight escap'd
Immortal Eugen's Sword.
„'Tis not my fellow Soldiers Words can add
175. „Virtue to gallant Minds; Glory, and Danger
„Must stimulate you to retrieve those Laurels
„At Blenheim lost, remember that you bear
„In your right Hands Empire, and Liberty,
„Exiles already by the Hand of War,
180. „Let one bold Push recover all we've lost,
„Or if by a resistless Destiny
„(Envious of high Merits) 'tis decreed
„That we must Fall, let each Man sell his Life
„At such a Price, that his reluctant Foe
185. „May be by Victory undone — — —"
Thus Cataline, and thus Bavaria
Proscrib'd the Roman Empire, Court Despair.
A suddain Murmur as the Hum of Bees
Ran thro' the Camp — — — The able Veteran
190. Now sunk beneath the Burthen of his Arms,
By chilly damps possess'd, unmanly Sweats,
Fears are infectious, catching as the Plague,
Such Power had Churchill's Name it prov'd like Fate,
A sure forbode of Victory and Death.
195. Like Talbott he (shield him ye mighty Gods
From Talbott's Fate) a Terror to the Gaul.
This Night before the Force of Europe met,
And in decisive Battle urg'd its Fate;
The aged Dyle, Son of tridental Neptune,
200. From his soft oozy Couch was seen to rise,
A Sea-green Mantle girt his chilly Limbs,
His Crown of Reeds, and Urn confess'd the God,

And thus Address'd our Chief: „Hail Son of Mars,
„Welcome, oh doubly welcome to my Shores,
205. „Anna by piercing Wisdom chose thoe forth,
„The Synod of the Gods approve her Choice,
„This Day thy Arms restore the World its Peace,
„'Tis Fate, irrevocably fix'd by Jove,
„My smoother gentle Streams roll swiftly down,
210. „To bear the joyful Tidings to the Ocean,
„The Tritons string their Shells in pleasing Notes
„Repeating Churchill's Name, and mimick Eccho
„With eager hast returns the grateful Sound,
„The Naiades, and Syrens (beautious Nymphs)
215. „With worthy Emulation tune thy Praise,
„The Rocks, the Hills, the laughing Meadows sing,
„And Jo Paean, Churchill is the Word."
— — — Tis said the God resolv'd to liquid Air,
And gladsomly receiv'd his Charge again:
220. The Hero at the pleasing Omen mov'd,
Leap'd from the drowsy Arms of leaden Morpheus,
The silver Trumpet in loud manly Strains,
Provokes to War by sympathetick Sound,
The deadly fire — breathing Cannon roar,
225. Sending destructive Heralds thro' the Field,
Which thus proclaim the dreadful Voice of Fate.
Loud Peals of Thunder rend the turbid Air,
And Durst and Smoak obscure the mid-day Sun,
In vain the Gauls our firm Battalions press,
230. The foaming Billows lash the Rocks in vain;
Still they move on, till Arms meet Arms, and now
The murdering Steel begins the bloody Day.
As when two adverse Winds with dreadful Conflict,
And equel Fury, meet in middle Aether,
235. Long holds the Combat doubtful, when burst Clouds,
And swelling Seas, proclaim the glorious Victor.
Thus the good Soldier drops his Blood for Honour,
And obstinately braves his Destiny.
Behold our shinning Squadrons, hardy Troops
240. In Phalanx march, and boldly face the Foe,
The Houshold Arms confus'd, confess their Fears,

Unequally sustain the bloody Shock,
Like Torrents whirling, overbearing All,
They tear their destin'd Course — — — as pent up Fires,
245. Or Winds confin'd — — — move irresistless on
Horses, and Men, the Dying, and the Wounded,
Lie blended by the Common Hand of War.
Here Marlbro' Rally'd twice the Belgic Force,
As Caesar, from his own great Soul inspiring,
250. And forcing Victory to own his Charms,
His wounded Steed fainted beneath the Load,
(Oh Fate) unseconded, alone he stood,
The Hero now oppos'd to Multitudes,
Ever most resolute in worst Extreams,
255. As swelling Tides they crow'd eager to seise
The worthy Spoil, the noble Hart at Bay;
There Tallard formost rides (ambitious Youth)
Aspiring, his high Thoughts are swell'd with Hopes
Of the rich Prize, doubly his Father's Ransom,
260. When lo' (auspicious Stars) the Troops return,
Renew the noble Charge, to save their Leader,
And with redoubled Jre, and Fury now
Deal Death around — — — the daring Jcarus
Shares his unhappy Father's rigid Fate.

265. As a young Lion yet unflesh'd, and bold
Views from the Forrest in the flowry Meads
The Master of those Fields, as noble Bull,
Prepar'd for Fight, and meditating War,
Swiftly he rushes on, in eager speed,
270. Inflam'd with noble Ardor to the Combat,
Unwitting thus is seiz'd by lurking Toils,
The wary Herds-men spread; he roars, he bites
The twisted Cords; lashes the Ground in vain.
Here Bringfield fell, Victorious, nobly fell,
275. Aiding his General, nor cou'd he give
A firmer Proof of Faith than dying for him,
Thus the gay Hyacynth untimely cut,
Yields to the Scyth ten thousand purple Glories.
Till Churchill's Arms, till Anna's Godlike Name

280. Are both in endless dark Oblivion lost,
Till Blenheim, or Ramelies, famous Fields,
Are quite eras'd from Memory, and Time,
Shall Bringfield live — — — Eterniz'd by his Death,
And number'd with the Hero's of that Day,
285. In golden Characters inscrib'd by Fame,
Her eldest Sons — — — Orkney, and Murray there,
Both try'd, and valiant Chiefs deserv'dly Shine.
There Wood whom Merit rais'd alone, his Staff
Purchas'd by ruddy Drops in hard-fought Fields,
290. At Landen, and the Boyn, by Nassau led.
Lumley, and all the mighty Race of Churchill,
Worthy that Name, and Hero's by Descent,
Recorded there they live, and must by Time
Progressive, take their Apotheosis.
295. Themistocles, Aeneas, Julius, Ammon,
Alcides, Nassau, thus became Immortal
By Labours infinite they conquer'd Envy,
And yet survive in lucid Orbs of Light,
Nor must that young most worthy Hero dye,
300. Too lavish of his noble Blood, his Wounds
Speak his high Courage, driving o'er the Plain,
He reap'd the boldest Laurels of the Field,
Argyle; a finish'd Statesman, e'er a Man,
Just Wonder of the Court, and Field — — Ye Gods
305. To what will his meridian Age aspire,
When Dawning thus he shoots such dazling Beams.
On all sides now the broken Troops recede,
Their firm Platoons peirc'd thro' destructive Death,
And unknown Fury sweeps the bloody Field,
310. Our Foes, our Foes subdue — — while eager hast
Pushes the Horse on their own flying Foot,
Mangled in Heaps, confounded, Disarray'd,
They meet that Death, they fly — — Weary of Slaughter,
The glutted Sword ceases the crimson Spoil,
315. In haste th'affrighted Ghosts seek peaceful Shades
Where War, and Slavery disturb no more.
Crouding they pass the Gulph, astonish'd Pale,
Seem yet to fear pursuing Marlbro's Sword,

There they behold in melancholy Shades,
320. The Compeers of their Fate at Blenheim lost,
For Slaves, and Ministers of Slavery,
Even after Death enjoy not perfect freedom,
Condemn'd by Radamanth to cheerless Paths,
Of Night perpetual, limited, narrow.
325. With down-cast Eyes they own the Tyrant's Dream,
Of universal Monarchy is fled.
What anxious gnawing Thoughts possest the Breast,
Of lost Bavaria, late a mighty Prince,
When he beheld his swelling Hopes all dead,
330. Surviving still himself to Misery.
Hence let him learn that delegated Power,
Is given by Jove to rule Mankind with Justice,
Princes should be their Countries common Fathers,
Their Peoples Guardians from licentious Tyrants,
335. Thus let him know his Crimes justly depos'd him,
Not inauspicious Stars and Fate alone.
If the Minds tortures are the sharpest Pains,
The burnings of Remorse, and Discontent,
If Titius Vulture proves the direst Torment
340. The damn'd endure, the Furies can Invent
What antepast of this must Tyrants tast,
That for successive Years unlimited,
Revel'd in Blood, and lawless Liberty
When lifted up as God they fall at once,
345. The Scorn of the plebeian Multitude,
With glo-worm Fires these dying Godlings shine
Extinguish'd when oppos'd to stronger Lights.
Fair as the rising Sun with inborn Rays
Bright Anna shines, Goddess of Liberty,
350. Britannia's Empress (as her Isle by Seas)
Her stable Heart is the white Rocky-Shore;
Repelling Vice as that the beating Sea.
On Virtues firmer Basis thus she mounts,
355. To Towring heighths Ambition cannot reach.
Whether the joyful Catalans resound
Her grateful Praise, by valiant Mordaunt led,
Or in Iberias Plains unweary'd, bold,

Gallway, from Lusitanian Shores conducts
360. The British Heros, them not Syrius heat,
Nor tedious Marches over arid Plains,
Combust by torrid Rays too near the Sun,
(Tho' us'd to temper'd Heat, and milder Climes)
Dismay: When Glory calls, and Ann Commands.
365. Each Day new Wonders ripen to our View,
New Trophys rise, while each succeeding Hour,
Triumphs with greener Laurels o'er the first.
Empire restor'd, the Tyrant now reluctant,
Contracts his Claws, unwilling, forc'd to quit
370. His avaricious Grasp — — and sues for Peace,
No more can boast he gives it to the World
But must receive it from a Woman's Hand.
Such is the moving Force of Piety,
For sure by that alone great Anna broke
375. Europa's Chains, and bridled haughty Louis.

„A Poem to the Memory of the Incomparable Mr. Philips“, *)

Humbly Inscrib'd to the Right Honourable
Henry St. John Esq.;

Ergo Quintilium perpetuus sopor
Urget, cui pudor et Iustitiae soror
Incorrupta fides undaque veritas
Quando ullum invenient Parem?
Hor. Lib. I Od. 24.
Aggredere O magnos (aderit jam tempus) honores;
Aspice venturo laetantur ut omnia seclo!
Virg. Ecc. 4.

London.
Printed for Daniel Browne at the Black Swan Without Temple-bar, and
Sold by A. Baldwin at Oxfort-Arms in Warwick-lane.
1710.

To The Right Honourable
Henry St. John Esq.;

Sir,

It is a very Pleasant Consideration to take a view of the Circumstances of us humble Inscribers: We are obliged to praise the Patron we make choice of, and at the same time to tell him we neither do nor intend it: We must at once actually flatter and solemnly disclaim the Imputation; ingenuously acknowledge the meanness of the Present we make, and yet formally hope, it will be no longer such, when supported by the Authority of so great a Man; humbly conceiving, that if he will please to betray his Judgment in favour to us, the World must needs do

*) Dieses Gedicht befindet sich in keiner Ausgabe der Werke von John Philips.

the same in complaisance to him, and that to give encouragement to bad Writing is the very pink of Courtesie and Welldoing.

Such, Sir, are the comical Inconsistencies with which even the politer Dedications are fill'd; not one in Ten, I dare affirm, but is adorn'd with some or other of the like Flourishes and oratorical Conceits, which indeed may not be amiss, if the propriety of Time and Person be rightly observed: But other is my Province, and other must be my endeavors, who am to address my self to a Gentleman of equal Merit and Modesty; to one that knows as well how to laugh at ill performances as to value good ones, and for a dull Panegyrick might probably reward me with a Satyr.

Flattery is to Virtue, what Paint is to Beauty; and even just Encomiums are little better than Works of Superrogation; unnecessary at all times and acceptable at none; for in this the Modest and the Proud agree, that they Express an equal aversion to their own Portraits; nor the one nor the other will thank you for a Picture of himself.

Hence it is, Sir, that I'm persuaded you'll think yourself obliged to me for passing over those due Praises which you alone had rather not hear, and mentioning no other Virtue but your unwillingness to have any mention'd at all. Yet if you please to give your self the trouble of reading the following Poem through, I doubt I shan't be able to confine my self within this compass, but most of necessity take in some other good qualities which will be eminently conspicuous on that occasion; I mean, Sir, Your Patience, Long-suffering, and Forbearance.

There are many who will be at the Pains of Writing such Pieces, as they would not think it worth their while to read; and some few who will spend more time in reading dull things than would be required of 'em to write witty ones: You perhaps, Sir, are in a fair way to be of the latter sort.

But not to detain Your Honour any longer, I submit these Lines to whatever Treatment You shall think fit to give 'em; yet hope for some Jndulgence for the Subject's sake; if not on my own, yet on Mr. Philips's Account; no Composition could ever yet Plead a more specious Title, and on that only, Sir, you very well know the Credit of many Authors is Founded: In a word, from Your Mouth it is I shall expect my Sanction

or Condemnation; as what you disapprove is likely to meet with little esteem from others, so what You Praise stands next in Honour to what you write I am with the most profound Respect, Sir,

Your Most Obedient and Devoted
Humble Servant
Leonard Welsted.

Forgive me Crime, forgive it, gentle Shade;
If, by the Fondness of my Grief betrayed,
I make that Grief unelegantly known,
In sounds, that are but Ecchoes to thy own.
5. How can I write? could Israel's Captive Band
Sing Songs of Sion in a Foreign Land?
Or do the Birds in bleak December play
Their vernal Musick and their Notes of May?
On my cold Brow a rising damp appears,
10. And all my Rhetoric is in my Tears;
What witty Sorrow is, I never knew,
And Grief, that's eloquent, is seldom true.

If Strephon, from the Shades you could transmit
One pregnant Beam of your enlivening Wit;
15. That might raise all my Powers, inform the whole,
And with harmonious Vigour tune my Soul:
Then like young Prophets with new Visions blest,
Like Lovers of their Bridal Charms possest,
With pleasing Raptures I might fill my Breath,
20. And give ev'n Beauty to the Face of Death;
Nor need for want of Poesie or Sense
Those idle Fictions, and that dull pretence
Of weeping Nymphs and melancholy Floods,
Of pensive Shepherds and more pensive Woods,
25. To make my Verse emphatically low
And furbish up a Threadbare Tale of Woe.

But since that Hope is vain, and human Art
Can act no other than a human Part;
Accept this Mute but unaffected Tear;
30. The speechless Mourner truly speaks his Care;
And if Words here and there confus'd are found;
(For Grief sometimes will vent it self in sound)
Attribute them to no poetic Strain,
Nor the kind Dictates of a happy Vein;
35. They 're but the Signs of Sorrow in Excess,
The Sallies of a dumb but wild Distress;
The fruitless Efforts of distracted Care,
Of Grief and Passion blended with Despair.

O're the dear Reliques how could I complain,
40. And in soft Murmures rigid fate arraign?
Oh I could languish, till I were become
A breathless Shape, a Statue to thy Tomb.
Yet lest my Silence should be thought pretence,
And or misconstrued want of Zeal or Sense;
45. Lest I should seem (when Piso does command,
Piso at once my Patron and my Friend;)
More cold to Virtue than averse to Rhime,
And my Excuse itself be made my Crime;
I'll give thee what my Sorrows will admit,
50. What may evince my Love tho' not my Wit;
And sing thy Virtues in a lowly Strain,
Tho' every Virtue makes me weep again.

Each all my Tears and all my Art demands;
But Modesty the first and fairest stands;
55. She Strove with Virgin blushes to conceal
The Charms her Sister Graces did reveal;
She Strove with conscious Shame to veil their Light
But made 'em shine more eminently bright.
So when some Shade would drive the Light away,
60. And intercept the gladsome Beams of Day;
Taught by the Sun to shine, that painted Cloud
Contributes to the Lustre it would shrowd.

All Power of Numbers in thy Verse did meet,
Which Learning made correct and Nature sweet;
65. Wit mix'd with Spirit through the whole was found,
And manly Sense supported lofty Sound;
Judgment combin'd with Fancy grac'd the Song,
And all was solid, beautiful and strong.
Thy sweet but nervous Lines were doubly fair,
70. Food to the Soul and Musick to the Ear;
To the strong Features of a lively Face
You still the last Embellishments did place,
An easie Sweetness and a flowing Grace.

With Classicks intimate and friendly grown,
75. What'ere you writ, or said, was still your own;
And tho' so fondly Milton's Muse you lov'd;
His Graces were not borrow'd but improv'd'
Nor didst thou rob great Maro's sacred Shrine;
But by Amendment mad'st his Beauties thine.
80. They flourish and confess thy generous Toil,
Like Plants translated to a richer Soil.
Thoughts proper, Words expressive and polite,
A Judgment piercing, an Invention bright
In thy great Labours all exert their Part,
85. And much you owe to Nature, much to Art.

How nobly daring in thy pompous Page
The German and the British Prince engage?
With what impetuous Force and Rage divine
The Gallick and confederate Squadrons joyn?
90. To Worlds unborn our Deathless Fame is told,
And Blenheim will be young, when time is old.
But hear, oh hear, the Mourning Muse relate
Our once young Churchill's and our Gloster's Fate.
Less sad is Philomel's Nocturnal Tune,
95. Less sad the Musick of a dying Swan;
Involv'd in pleasing Pangs the Reader lyes,
And languishing on every Accent dyes.
Each Word revives indulgent Anna's Pain,
Und makes her act the Mother o're again;

100. The Mourning Victor drops his laurel Crown,
Proclaims thy Conquest and forgets his own.

When of big War and Martial Fame you write,
War seems your Province, Conquest your Delight;
And when you choose some peaceful rural Theme,
105. By Nature fram'd for rural Lays you seem.
Thy Cyder, thy Immortal Cyder smiles
With richest Fragrance through these happy Isles;
Of equal Worth, since so divinely sung,
To Maro's Vintage, and shall last as long,
110. Henceforth the Pippin shall the Grape outshine,
The paintet Redstreak Triumph o're the Vine;
Henceforth this od'rous Liquor shall be made
The cool Refreshment of each Lover's Shade;
Give the coy Nymph a free luxurious Air,
115. And tempt her to be kind as well as fair;
In the brisk Gallant's hum'rous Mirth surprise,
And sparkle in the Maudlin Coquet's Eyes;
O're jocund Frolick wit it shall preside,
And raise the Wishes of each longing Bride;
120. Rouse the blith bucksome Youth to Love's Alarms,
And add fresh Lustre to the Lady's Charms.

Oh that Experience had not taught me this,
And that it were the frantick Poet's Guess!
But much I fear the Shepherds told me true,
125. Who said, Maria, Strephon dyed for you;
Cyder improved each Feature in thy Face,
And gave a softer Turn to every Grace;
In thy all-piercing Eyes did Magick prove,
And warm'd his willing Heart to fatal Love.
130. Ah! gentle Strephon, was there on the plain
Such killing Beauty and severe Disdain,
A Nymph with more than Woman's Charms supply'd,
A Nymph, was curs'd with more than Woman's Pride?
If such there was, oh may the shameful blot
135. Be in Oblivion's gloomy Shades forgot,
Nor her fair Name in envious Annals writ
A Stain to virtuous Love and solid Wit.

To speak thee generous, loyal, just and true,
A Constant Friend and not unfriendly Foe
140. Were with superfluous Trouble here annext,
And but a Comment on a canvass'd Text.
But that Religion, Piety and Zeal
Should influence thy Life and guide thy Will,
Was wondrous strange! A Bard devout and good
145. Why 'tis a Crime unpardonable rude:
To the Beau Monde, the polish'd Word a jest;
Uncomplaisant and singular at best,
But monstrous in these lewd unrighteous Times,
When the vile Muse's prostituted rhimes
150. Become subservient to Dishonours Rise,
Turn Pimps to Lechery and Bawds to Vice;
When Priests and Poets are at open breach,
And the Stage censures what the Pulpits teach;
When Bawdy tickles wanton Woman's Vein,
155. And none is witty that is not prophane.
'Twas wondrous strange in such an Age, that you
A Wit, a Lover and a Poet too
Should stand conform'd to strict Religion's Laws,
And shun the fashionable Sins of those,
160. Whose Maxims are to live by Natures Rule,
That the poor Parson is the Statesman's Tool;
That Priesthood then began to flourish most,
And friend encrease, tho' at the People's Cost,
When subtle knaves and Politicians found,
165. Mankind by Laws restrain'd, by Conscience bound,
Themselves in more Security might reign,
And Priests perceiv'd, that Godliness was gain.
Yet ev'n in this degenerate Aera cast,
Thy Muse was modest as thy Manners chast;
170. Whatever, tho' in sportive Mood, she said,
By Matrons might be spoke, by Virgins read:
An Emblem of thy self in her we see;
Wise were thy Pleasures and thy Wisdom free.

Thus excellent you was — — — — —
175. But ah! Such Heaven's mysterious ways we find;

So Providence disposes human kind;
The most deserving have the shortest Date,
And virtue seems the Mark of envious Fate;
The Learn'd, the Good, the Witty and the Brave
180. Find the cold Comfort of an early Grave:
Bion forsook us early, Sh - - - - ll late,
And Creech and Oldham are surviv'd by T - - - - - te.

Whether Prometheus bold Attempt above
To steal th' authentick real Flames of Jove
185. From Fiction wholly or in part began;
Yet sure there's something in the Soul of Man,
That bears Resemblance to material Fire;
The brighter 'tis, the sooner 'twill expire.

Blooming and Young to fall is thy Reward;
190. While every Maevius of the Age is spar'd
From stiff Criterio to the City Bard;
With numerous Durfeys I omit to name,
Lest that might seem some Merit to proclaim,
Implying Envy still and Envy Fame.

195. Virtue in all regards is Fortune's Sport;
Nor are her Days less wearisome than short;
Each heavier Mortal may his Wealth encrease,
And sleep out many drowsy Days in Peace;
With Plenty or with Honours blest may thrive.
200. If you had what would keep Content alive;
Thanks to your generous Patron good as great,
Who in despight of all the Storms of Fate,
Tho' the World frown and swift the Billows throng,
Shall be the Subject of my Love and Song.
205. Whose Bounties like the Nile unwearied flow
Through the fair Realms where Arts and Learning grow,
And always come unsought, yet never slow.

Nor let me pass unsung that boasted Name
Which I and every Brittish Bard should claim
210. Sacred to Verse and Heir to endless Fame;

Harcourt, whose powerful Rhetoric, when of late
In solemn Judgment Brittain's Peerage sate,
Ennobled Learning and Religions Cause,
And reconcil'd old Truths to modern Laws;
215. How Years erase not foul Rebellion's Name,
That Scripture always was and is the same,
And loyal just Allegiance Merits praise
As well in Anna's as in Charles's Days;
His every Word than Honey sweeter flow'd;
220. His Tongue more charming was than Hermes's Rod.
Harcourt, while I thy Death ignobly mourn,
Pays the last Office to thy sacred Urn;
And rearing with Majestic Pomp thy Tomb
Swells the big Honours of that hallowed Dome,
225. Where their dark gloomy Vaults the Muses keep,
And lov'd by Monarchs near those Monarchs sleep;
Where Royal Heroes mouldring justly claim
Those their Associates that preserve their Fame,
Justly in Death with those one Mansion have,
230. Whose Works redeem their Glories from the Grave;
Where venerable Chaucer's antient Head,
And Spencer's much adorn'd Remains are laid;
Where Cowley's precious Stone, and the proud Mold,
That glories Dryden's mortal Parts to hold,
235. Command high Reverence and Devotion just
To their great Relicks and distinguish'd Dust.

'Tis well a Harcourt in this Age remains,
And generous Blood adorns a St. John's Veins;
'Tis well our Annals Trevor can enroll;
240. And that the Patriot lives in Harley's Soul;
Else you , illustrious Virtue, might have seen
What Shakespear saw before and worthy Ben.

Under penurious Stars are Poets born,
Subject to Envy or expos'd to Scorn;
245. By Some strange Force and supernatural bent
Ever betray'd to Poverty and Want;
To lofty Garrets by degrees they rise,
And there are truly said to touch the Skies;

They purchase dear their Idol God Renown,
250. And still are complimented and undone.
Alas! Fame's Palace in the Air is built;
We woe a Mistress but we find a Gilt.
This Cowley and this Spencer felt before,
And honest Butler dyed exceeding poor,
255. And when grim Death did tuneful Dryden seize,
He had not what would pay the Sexton's Fees.
Ev'n he who sung on yellow Xanthus Shore
The Trojan Fidler and the Graecian Whore,
Whom seven Cities wrangled for when dead,
260. Was a poor Mendicant, that stroll'd for Bread;
And when kind Allmers had his Wants supply'd,
Great Jove reward you, Sirs, in Metre cry'd.

Since then much Poverty and little Fame
Is all the Dowry that a Muse can claim;
265. Since that sublime invigorating Heat,
That makes the Poets Pulse divinely beat,
At last rewards him but with barren Praise
Which Envy sullies and which want allays;
Here weeping o're thy Tomb in mournful Verse,
270. And shedding Roses on thy honour'd Herse,
I'll take my last farewell and bid adieu
To the cursed Trade and all the jingling Crew;
Nay, rather than relapse to write or strain
A miserable Crambo once again;
275. I'll turn Horse Doctor, bear a Scotchman's Pack,
Be Pettifogger, Conjurer, or Quack,
Or any thing you can conceive or know,
All but a Poet, Pedant, or a Beau.

Ye Criticks, that like Locusts vex the Press,
280. With little Reason damn and write with less;
Ye honourable Bards, that sung of old
The mighty Stories Greece or Athens told;
And thou the worthiest of th' inspired Host,
The Pride of Isis and thy St. John's Boast,
285. Be witness to the sacred Vow I make;

And when by Verse debauch'd that Vow I break,
Pure unenlightned Dullness on my Head,
The Soul and Quintessence of Bl - - - - - re shed.

Sooner shall Players to Virtue make pretence,
290. And Learned Pedants condescend to Sense;
Sooner shall Country Curates Hebrew speak,
Physician's Noddles be o'recharg'd with Greek,
Attorneys cease to flock in Shoals to Hell,
And Maurus to write ill or Prior well.
295. Sooner shall Eloquence in Smalldridge fail,
And humble W - - ll - - s over Sprat prevail;
Cuckold and Citizen two Senses frame,
And differing in sound, not mean the same;
Than I the Purpose of my Soul forget,
300. His Lordship's Titles for true Worth admit,
And be a Begger to be stil'd a Wit.

Anhang II.

Bibliographie.

Nachfolgend führe ich die Titel derjenigen Werke an, die ich teilweise bereits in der vorliegenden Arbeit zitierte. Alle enthalten Dichtungen Philips'. Ein grosser Teil derselben ist im Katalog des Britischen Museums nicht angeführt.

1) „A Collection of Poems" viz. The Temple of Death etc. etc. with several original poems never printed before by Roscommon, Rochester, Orrerey, Sedley, Etheredge, Granville, Stepney, Dryden, etc. etc. London (D. Brown & Benj. Tooke) 1701.

2) „A new Miscellany of original poems on several occasions" written by E. of D., Sir Charles Sedley, Sir Fleetow, Shepheard, Mr. Wolely, Mr. Granvill, Mr. Dryden, Mr. Stepney, Mr. Rome & several other eminent hands, never before printed. London (Peter Buck & G. Straban) 1701.

3) Titel wie No. 1, aber: 2 ed. London (R. Smith) 1702.

4) „Bleinheim," a poem inscr. to the Right Hon. Robert Harley, Esq. London (Th. Bennet etc.) 1705.

5) Titel wie No. 4, aber I Ed. London (Th. Bennet etc.) 1705.

6) „ „ „ „ II Ed. „ „ „ „ 1705.

7) „ „ „ „ III Ed. „ „ „ „ 1705.

8) „The Splendid Shilling," an imitation of Milton, now first correctly published. London (Th. Bennet etc. 1705.

9) „Cerealia", au imitation of Milton.
Motto: Per Ambages, Deorumque Ministeria
Praecipitandes est lieber Spiritus. Petronius.
London (Th. Bennet etc.) 1706.

10) „Honoratissimo Viro Henrico St.-John Armigero, Ode"
Motto: O qui recisae — — — — —
Londini (J. Bowyer) 1707.

11) „Oxford & Cambridge Miscellany Poems", written by Mr. Fonton (? Fenton), P-r, Hopkins, Phillips, Gardiner, Sir John Denham, Rp of Rochester, Dr. Waldern, Ld Orrerey, Yalden, Cherwood, Boyle, Trapp, Henningham, Otway, Stepney, Stonestreet, Dr. Warmsbrey etc. London (B. Lintott etc.) 1708.

12) „Cyder, a poem in 2 books". London (J. Tonson etc.) 1708.
13) „Cyder, a poem in 2 books, with the Splendid Shilling, Paradise Lost and 2 Songs". London (H. Hills etc.) 1708.
14) Titel wie No. 13, aber London (H. Hills etc.) 1709.
15) „Bleinheim", a poem, inscribed to the Right Hon. Robert Harley Esq. London (H. Hills etc. 1709.
16) Titel wie No. 11, aber London (B. Lintott etc.) 1709.
17) „Ode ad St. John, Armig". London 1710.
18) „Bleinheim", a poem, inscr. to the Hon. Robert Harley, Esq. by Mr. Philips. 4. ed. London (H. Clements etc.) 1715.
19) The Life and Charakter of John Philips, written by Mr. Sewell. 2. ed. London (E. Curll etc.) 1715.
20) „Ode ad St. John". 3. ed. (12⁰). Londini (E. Curll) 1715.
21) „Ode ad Henricum S. John, Armig". Ed. tertia (8⁰) Londini (E. Curll) 1715.
22) „The Splendid Shilling", an imitation of Milton by J. Phillips, 2. corr. ed. London [H. Clements] 1715.
23) Titel wie No. 22, aber: by J. Philips, London (H. Clements) 1715.
24) Titel wie No. 1, aber 3. ed. London. 1716.
25) „The Splendid Shilling", an imitation of Milton, by Mr. John Philips, 3. corr. ed. London (by G. J. for H. Clements) 1719.
26) „Bleinheim", a poem etc. wie No. 18, by Mr. John Philips 5. ed. London (by G. J. for H. Clements) 1719.
27) Titel wie No. 26, aber 6. ed. 1720.
28) The whole works of Mr. John Philips, late Student of Christ-Church, Oxon. viz. I „The Splendid Shilling", II „Bleinheim", III „Cyder", IV Ode, V the Ode translated., to which is prefixed his Life by Mr. Sewell. 4. corr. Ed. London (J. Tonson etc.) 1720.
29) Titel wie No. 19, aber 3. ed. London (C. Curll etc.) 1720.
30) Poems on several occasions by Mr. John Philips, late Student of Christ-Church, Oxon. London (Th. Jauncy etc.) 1720.
31) Titel wie No. 30, aber 3. ed. London (Tonson, Curll & Jauney) 1720.
32) „Cyder, a poem in 2 books". 3. ed. London (J. Tonson) 1727.
33) Titel wie No. 30, aber 4. ed. London (Th. Astley etc.) 1728.
34) „Poems on several occassions" by Mr. John Philips. Dublin (by S. Powel for A. Brad etc.) 1730.
35) Poems attempted in the Style of Milton by Mr. John Philips, Student of Christ-Church, Oxon. with his Life by Dr. Sewell. 10. ed. London (E. Curll etc.) 1744.
36) „Il Sidro", poema in due canti di Giovanni Filips tradotto dall' inglese in toscana dal celebre conte Lorenzo Magalotti. Ora per la prima volta stampata con altre Traduzione, e componimenti di vari autori. Firenze (Andrea Bonducci) 1749.
37) Translations in verse, Mr. Pope's „Messiah", Mr. Philips' „Splendid Shilling" in Latin; the Eighth Isthmian of Pindar in English. Oxford (J. Fletcher etc.) 1747.
38) Titel wie No. 37, aber London 1752.

39) „Il Sidro", poema tradotto dall' inglese dal conte Lorenzo Magalotti. Edit. seconda. Firenze (Andrea Bonducci) 1752.

40) Poems, viz. Ode to St. John, Splendid Shilling, Blenheim, Cyder by J. Phiiips, to which is added his Life by George Sewell. Glasgow (Robert Urie) 1760.

41) Poems attempted in the Style of Milton by John Philips with a new account of his Life. London (J. Tonson) 1762.

42) Poems on several occasions, viz. An Ode to Henry Saint John, Esq., The Splendid Shilling, Bleinheim, and Cyder in two books, by Mr. John Philips, student of Christ-Church, Oxon., to which is added His Life by Mr. George Sewell. Glasgow (for R. & A. Foulis) 1763.

43) „The Splendid Shilling", a poem, attempted in the style of Milton by John Philips. London 1771.

44) Titel wie No. 41, aber London (Davis) 1776.

45) „The works of English Poets" by Sam. Johnson, vol. cont. „The poet. works of J. Philips". London (H. Hughes) 1779.

46) „A Select Collection of poems" with notes by J. Nichols vol. 4. London 1780.

47) Bell's Edition: The poets of Great Britain, complete from Chaucer to Churchill; vol 103: The poetical works of John Philips, with the life of the author. Edinburg 1781.

48) The poetical works of John Philips. London (J. Wenman) 1786.

49) „The works of the English Poets" by Sam. Johuson vol. 17. p. 235. London (Rivington & Marshall). 1790.

50) „The Repository", a select collection of fugitive pieces of wit and humour in prose and verse, 3. ed. with additions vol. I, p. 123. London (C. Dilly) 1790

51) On Cyder, a poem in 2 books by John Philips, with notes provincial and explanatory (including the present most approved method of Making Cyder in Herefordshire) and other Illustrations by Charles Dunster, London 1791.
(Dieses Werk kam mir erst (in London) nach Abschluss der Quellenstudien (in Leipzig) des „Cyder" zu Gesicht.)

52) „The works of the British Poets" by Anderson. vol. 6. Edinburg (Mundell & Co.) 1793.

53) „Beauties of the Poets of Great Britain" by Roach vol. 2. London 1794.

54) „The poets of Great Britain" by Sam. Johnson vol. cont.: The poet. works of John Philips. (printed for Cadell & Davis etc. etc.) London 1807.

55) „The poetical works of John Philips (collat. with the best Editions) by Thomas Park. London (by Ch. Whittingham) 1807.
[Dieser Band befindet sich in vol. XII von „The works of the British Poets" etc. by Thomas Park. London 1815.]

56) „The works of the British Poets" by Thomas Park vol. 6. London (Sharpe etc.) 1808.

24) [G. z. p. 69] Siehe hier p. 99, v. 74 ff.
25) [„] „ „ „ 97, „ 1 und 2.
26) [„] „ „ „ 105, „ 294 ff.
27) [„ 70] „ „ „ 110, „ 459 ff.
28) [„ 71] „ „ „ 100 ff., v. 118–124, 209, 240, 276.
29) [„] „ „ „ 103, v. 222 ff
30) [„] „ „ „ 103, „ 226 ff.
31) [„ 71**] „ „ „ 122 ff.
32) [„ 71] „ „ „ 126 v. 86 ff.
33) [„ 72] „ „ „ 126, „ 92 ff.
34) [„] „ „ „ 105, „ 284.
35) [„] „ „ „ 98, „ 27 f.
36) [„] „ „ „ 127, „ 106 f.
37) [„] „ „ „ 127, „ 122–155; bes. aber p. 128 v. 156–173.
38) [„ 73] Näheren Titel und Text des Gedichtes s. hier p. 111 ff.
39) [„] Siehe hier p. 117, v. 206 f.
40) [„ 75] „ „ „ 117, „ 222.
41) [„] „ „ „ 118, „ 265 f.
42) [„] „ „ „ 115, „ 131 f.
43) [„ 76] „ „ „ 111, „ 8 ff.
44) [„] „ „ „ 114, „ 102 ff.
45) [„] „ „ „ 112, „ 34 ff. u. p. 113, v. 58 ff.
46) [„] „ „ „ 117, „ 205.
47) [„ 77] „ „ „ 117, „ 209 ff.
48) [„] „ „ „ 98, „ 48 ff.
49) [„] „ „ „ 113, „ 66.
50) [„ 78] „ „ „ 117, „ 233 ff.
51) [„ 80] „ „ „ 82 Smith's Gedicht und Notiz über Reimgeklingel.
52) [„ 80*] „ „ „ 135, No. 47, p. 53.
53) [„ 87] „ „ „ 122 ff.

Lebenslauf.

Ich, Ludwig Alexander Harrach, evangel. Glaubens, wurde am 26. II. 1878 in St. Goarshausen (Hessen-Nassau) als Sohn des verstorbenen Realschuldirektors Carl Harrach, geboren. Von meinem 6.—9. Lebensjahre besuchte ich die Volksschule und hierauf die Realschule (Institut Hofmann) in St. Goarshausen. Letztere verliess ich mit dem Einj.-Freiw.-Zeugnis und trat dann in das königl. Real-Gymnasium in Wiesbaden ein, das ich 1897 mit dem Reifezeugnis verliess. Sodann genügte ich meiner Militärpflicht als Einjähriger in Giessen und studierte von 1898 ab neuere Sprachen und Germanistik. Zuerst besuchte ich die Universität Giessen und hörte dort die Vorlesungen der Herren Professoren und Dozenten Behrens, Wetz, Behaghel, Siebeck und Oncken, im S. S. 1899 diejenigen der Herren Paul, Schick, Pirson und Lipps in München und im W. S. 1899 diejenigen der Herren Brandl, Schultz-Gora, Harsley, Dessoir, Lasson, Harnack und v. Wilamowitz-Moellendorf in Berlin. Im W. S. 1900 bezog ich sodann die Universität Marburg, hörte Vorlesungen und beteiligte mich an den Seminar- und Sprach-Uebungen der Herren Professoren und Dozenten Koschwitz, Wechssler, Viëtor, Tilley, Schröder, Wrede, Thiele, Natorp und Oldenburg. Seit W. S. 1901 höre ich in Leipzig Vorlesungen und beteilige mich an den Seminar- und anderen Uebungen der Herren Professoren und Dozenten Birch-Hirschfeld, Weigand, Duchesne, Wülker, Deutschbein, Lake, Sievers, Köster, v. Bahder, Hirt, Holz, Wundt und Volkelt. Im Sommer 1904 befand ich mich in England, um im Britischen Museum, London, vorliegende Arbeit zu beenden, mich in der englischen Sprache zu vervollkommnen und Land und Leute kennen zu lernen.

Ich will nicht versäumen, auch an dieser Stelle nochmals meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Geheimer Rat Prof. Dr. Wülker, Leipzig, der mich zur Abfassung vorliegender Arbeit veranlasste, für die mir zu teil gewordene Hilfe meinen verbindlichsten Dank auszusprechen. In gleicher Weise danke ich den Herren G. A. Aitken, London, und Dr. Furnivall, London, die mir beide während meines dortigen Aufenthaltes mit Rat und Tat zur Seite standen.

JUL 24 1914

~~DUE MAR 24 '33~~

Univ. of Oregon
5/29/45

15464.37
John Philips (1676-1708) beitrag zu
Widener Library 003070279
3 2044 086 766 136